

Zeitschrift: Archiv für schweizerische Geschichte
Band: 20 (1875)

Artikel: Renward Cysat, der Stadtschreiber von Luzern : Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem sechzehnten Jahrhundert
Autor: Hidber, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-18298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Renward Cysat,

der Stadtschreiber zu Luzern.

Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes
aus dem sechszehnten Jahrhundert.

Von

Prof. Dr. B. Hidber in Bern.

(Fortsetzung und Schluss der in Band XIII, Seite 160—224 begonnenen Biographie.)

In ausführlicher Weise verbreiten sich sodann die von Cysat angegebenen Regeln für Badecuren über das ganze leibliche und geistige Verhalten, das zu gutem Erfolge von den Badenden zu beobachten sei.

Ueber den Gebrauch des Badewassers zum Trinken bemerkte Cysat einem Freunde, der im Begriff war, das Bad Fideris im Graubünden zu besuchen: Den ersten Tag trinke man ein Gläschen „vff ein halb Quertlin“, den zweiten Tag etwas mehr, den dritten ein „Quertlin“. Acht Tage lang soll man immer Tag für Tag mehr trinken; dann immer weniger, bis man ganz aufhört. Das Wasser soll etwas warm sein und dann solle man es „langsam und sittig hinabsupfen“¹⁾.

Als Arzt und Naturforscher war übrigens Cysat zu einsichtig, als dass er glaubte, man könne durch blosse Befolgung

¹⁾ Bürgerbibl. in Luzern, MSS. M. 103, p. 163.

seiner Baderegeln gesund werden und die Heilquelle müsse dem Leidenden ohne Rücksicht auf seine sonstige Lebensweise Heilung spenden.

Cysat's wohldurchdachte, und, wie man sogleich sieht, auf Erfahrungen begründete Vorschriften sind um so mehr zu loben, als man sonst damals in den Bädern nur zu sehr der Schlemmerei fröhnte. Dr. Pantaleon von Basel, Cysat's Zeitgenosse, bemerkte über Baden im Aargau, man zechte und schlemme dort den ganzen Tag im Bade; es dünke ihm, täglich eine Flasche für den Badenden wäre genug. Cysat's Vorschrift lautete zunächst dahin, dass man zwar weder Hunger noch Durst leiden, aber einfach und mässig in Speise und Trank sein solle. Der Wein soll mittelmässig und lauter sein; beim Nachtessen könne man „dünrothen“ Wein trinken. Die Weine wurden nämlich damals in der Regel gekocht und mit allerlei Ingredienzien, Gewürzen u. s. w. verschen. Das Brod soll gut „gewürket vnd gebachen“ und nur einen Tag alt, nicht jünger und nicht älter sein. Zuerst nehme man die weichen Speisen, wie Suppen u. s. w., dann Fleisch, aber leicht verdauliches, nämlich von dreiwöchigen Zicklein, achtwöchigen Kälbern, jährigen Lämmern; auch Geflügel, aber keine Wasservögel; Wildpret nur von jungen Hirschen und Rehen; das Uebrige wird nicht empfohlen, so wenig als Zwiebeln, Knoblauch, Rettig, Senf, „gepulverte“, d. h. gepfefferte Speisen, Fleisch von Hasen und alten Rindern, Milch und Salat. Zu empfehlen sind weichgesottene oder „in's Wasser gefällte“ Eier; ebenso Rosinen, Cibeben und grosse Weinbeeren. Von Fischen: Hechte, Egli, Karpfen, Forellen und überhaupt geschuppte Fische. Von Gemüsen: Erbsen, Gerstekernen und Haberkernen. Von Kräutern: „Grüner Biertsch, Mangolt, Burretsch, Fenchel, Peterlin“. Lattich ist nur für die, welche einen guten und nicht zu kalten Magen haben, ebenso Lattich-Salat. Indess möge sich des Salats enthalten, wer keinen guten Magen hat, etwa ausgenommen Salat von Cichorien, Burretsch, Ochsenblumen, Capres u. dgl.; doch soll auch dieser Salat zuvor „geschwellt“ und mit frischer

Butter oder Baumöl zubereitet werden. Zu den Brühen an den Speisen mögen „Amphern, Algres oder Kruselbeeren“ gethan werden. Letztere können auch gesotten oder geschwellt auf die Suppe gethan werden. Auch möge man Capres, Citronen, Pomeranzen und Limonen zu den Speisen geniessen. Dann beschliesse man das Essen mit „Diacitoniton“ oder etwas von „Condit“ oder „Marzapan“.

Man hüte sich vor dem Genusse von „Milch, Köpf, Kuttlen, Kröss, Füssen von jeglichen Thieren und von gesalzenem und Schweinefleisch.“

Des Käses solle man sich enthalten; wer es aber nicht kann, geniesse einen mittelmässigen, nicht zu neuen und nicht zu alten, möglichst geruchlosen und nicht versalzenen Käse; auch geröstet kann er genossen werden.

Schädlich sind neue „Sommerfrüchte“, wie Kirschen u. dgl., besonders da sie in der Regel auch nicht gezeitigt sind; dagegen können reife Erdbeeren mit Zucker und Wein wohl genossen werden, ist es heiss, auch „Wieweln“ (saure Kirschen) und „Emerle“; doch sollen sie wohl gezeitigt sein und in bescheidenem Masse genommen werden. Zu hüten hat man sich vor neuem Obst, besonders vor den gemeinen Pflaumen und „Kriechen“; eher kann man Zwetschgen und die kleinen rothbraunen Pfläumchen geniessen, doch mit Vorsicht und nicht gewohnheitsmässig, sondern fast nur um sie zu kosten und den Mund anzufeuchten. Äpfel und Birnen dürfen nur gekocht oder gebraten mit Äenis, Fenchel und Zucker bestreut genossen werden. — Es sind diess ungefähr die gleichen Vorschriften, wie sie noch in unsren Tagen von den Aerzten gegeben werden¹⁾. — Endlich, meinte Cysat, müsse die Abreise aus dem Bade nur beim schönen Wetter stattfinden, da Nässe und Regen sehr schädlich sei. Am 23. Juni (1580) verliess denn auch unser Cysat mit seinem Gevatter

¹⁾ Dr. Pfeufer gab dergleichen Vorschriften im August 1854 gegen die damals in München herrschende Cholera.

Nicolaus Cloos das Bad im Rott, um neugestärkt seinen schweren Amtsgeschäften und vielen Privatarbeiten obzuliegen.

Auf den Wunsch des Chorherrenstiftes zu Luzern begann er für dasselbe ein Urbar zu schreiben; erst im Jahre 1597 wurde es vollendet, da über manchen Posten in demselben nachgeforscht und untersucht werden musste, um ihn sicher zu stellen¹⁾.

Zur angenehmen Erholung diente ihm der Gartenbau, den er eifrig betrieb. Er zählte 321 verschiedene Pflanzenarten in seinem Garten²⁾. Nicht selten sah man in seinen Gärten neue, den Luzernern nicht bekannte Gewächse, die sich Cysat aus fremden Ländern, besonders aus Italien, verschaffte. Er schrieb auch ein besonderes Gartenbuch. Ihm kommt das Verdienst zu, die ersten Christianbirnbäume aus Piemont nach Luzern und überhaupt in die Schweiz gebracht zu haben. Jedermann liebt diese herrliche Frucht. Eine vortreffliche Art Aepfel, „Carpendie“, führte er aus Frankreich ein. Im Jahre 1580 wagte er es, auch einen Laurocerasus aus Italien kommen zu lassen, der erste in deutschen Landen. Zu seiner grossen Freude und zur grossen Verwunderung des Nuntius und des savoyischen Gesandten in Luzern blühte derselbe und trug sogar Früchte³⁾. Seine Gärten zierten nicht nur schöne Blumen, sondern auch Maulbeer- und Pfirsichbäume, deren herrliche Früchte ihn jedoch die Luzerner Jugend zu seinem Verdrusse nicht allein geniessen liess; vergeblich suchte er sie mit „Clamern“ zu schützen. Auch veredelte Haselnussbäume pflanzte er in seinen Gärten. Eine besondere Art Bäume, die grosse Birnen trugen, erhielt er aus Plurs im Veltlin durch den Badarzt Columban

¹⁾ Staatsarchiv Luzern, Pars VII. Cap. 1. Art. II. Nr. 21.

²⁾ Cysat, MSS. G. fol. 86 b. Er nennt dabei: Papar (papaver?) Indicum, Cymbalaria, Aloes, Corona imperialis. „Die Wurzel bracht mir Emanuel (sein Sohn) von Padua“. Jasminus Indicum vom Pilatusberg. Vgl. Erklärung des Martinischen Grundrisses S. 41, 42, Nr. 77.

³⁾ Luzern Bürgerbibl. MSS. 236. fol. 233. Obs.

in Worms. Er bedurfte zum Aufbinden der Pflanzen in seinem Garten 105 Stickel (Stangli). Vor seinem Hause auf der Mauer hatte er einen „Blumentrog“, der schon im März (den 22.) mit den herrlichsten Blumen prangte¹⁾.

Aus Italien erhielt er mittlerweile zwei Todesnachrichten. Die eine betraf den ihm befreundeten Lehrer Caspar von Linthen, der in Bologna durch Mörderhand starb. C. von Linthen war von Thun, ging aber nach Luzern und trat dort zur katholischen Religion über, worüber Cysat sich sehr freute. V. Linthen war talentvoll und kenntnissreich; leider aber führte er nicht den besten Lebenswandel²⁾. Die andere Todesnachricht kam von Turin; dort war den 31. August (1580) Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, gestorben. Er war Cysat's Gönner und Freund. Ihm zu Ehren nannte Cysat seinen zweiten Sohn auch Philibert Emanuel. Die Luzerner Regierung verordnete für denselben, da er ihr Bundesgenosse war und reiche Pensionen nach Luzern spendete, in der grossen Hofkirche die Abhaltung eines zweitägigen (27. und 28. September) Trauergottesdienstes³⁾. Damals fand sich auch Herzog Albert von Lithuania in Luzern ein und blieb fünf Tage⁴⁾. Cysat musste ihm bewillkommen.

Dergleichen Aufträge, welche ihm wegen seiner Sprachgewandtheit häufig zu Theil wurden, übernahm Cysat gerne. Auch

¹⁾ Kluterbüchlin C. 133 a.

²⁾ Luzern, Bürgerbibl. MSS. 99. Cysat schrieb folgende Verse desselben auf:

A d Bernam.

Bachica bella beas? balbutis Berna balatu
Barbarico, belli botros bibitura Barathro:
Blanda balas belius,. blasphemos bile, benignas.

A l i u d.

Blasphemo, basibus benedictis, Berna balatu
Bella boas, belli botros bibitura Barathro:
Blanda balans bucea, blasphemas bile beatos.

³⁾ Kluterbüchlin C. 180 b.

⁴⁾ Kluterbüchlin C. 180 b.

verschafften sie ihm manchen Vortheil. Dazwischen schoben sich nicht selten Verdriesslichkeiten. Bürgi Bächler in der Root zu Russwyl hatte ihm aus freien Stücken auf Weihmachten 1580 ein Kalb versprochen, weil er ihm „von dess Jesuiter Collegii wegen“ mit vieler Mühe und Arbeit ein Anlehen von 600 fl. bei der Regierung vermittelt hatte; allein es blieb aus¹⁾). Dagegen flossen am Neujahrstage 1581 die üblichen oder ihm wegen besondern Dienstleistungen zu Theil gewordenen Neujahrsgeschenke wieder reichlich. Es freute ihn, wenn er die schöne Zahl derselben in sein Rechnungsbüchlein eintrug. Dankbar schrieb er dazu. „Gott sei gelobt“.

Das Jahr 1581 war für den fleissigen und vielbeschäftigte Mann ein unruhiges. Dreimal musste er in amtlichen Geschäften die Reise über den St. Gotthard antreten. Schon Freitags den 21. April musste er sich mit Walther von Roll aus Uri, als der Schnee noch haushoch auf der Höhe des Gotthardpasses lag, als Schiedsrichter ins Verzascathal, in der Landvogtei Locarno gelegen, verfügen, um einen langjährigen Streit wegen einer Alpe zwischen den Gemeinden Vogorno und Dido zu schlichten. Vergeblich hatten sich hiefür schon früher die beiden Abgeordneten Schultheiss Ludwig Pfyffer und Rathsherr und Venner Nicolaus Cloos bemüht; sie konnten keinen Vergleich zu Stande bringen. Nun sollte der Streit geschlichtet werden, oder er kam wieder zur schliesslichen Entscheidung an die nächste Jahrrechnung oder Tagsatzung nach Baden. Cysat's Gewandtheit gelang es endlich, dass am 4. Mai ein schriftlicher Vergleich zu Stande kam, der in Locarno von beiden Parteien eidlich zu halten beschworen wurde. Cysat musste freilich später vernehmen, dass sie schon im September des gleichen Jahres sich über untergeordnete Punkte stritten, welche dann aus Auftrag des Schultheissen Ludwig Pfyffer, der damals durch Krankheit gehindert war, über den Gotthard zu reisen, vom damaligen

¹⁾ Kluterbüchlin A. Z. p. 19 bei Hrn. W. Am Rhyn in Luzern.

Landvogt Sebastian Baldegger aus Uri beigelegt wurden. Den 23. Juli desselben Jahres sehen wir übrigens Cysat wieder über dem Gebirge, bei welcher Gelegenheit ihm und seinem Reisegefährten, Stadtvenner N. Cloos, der Grosskanzler in Mailand erlaubte, Pistolen durch das Herzogthum Mailand zu tragen. Mittlerweile gestalteten sich Cysat's Verhältnisse und Beziehungen zum herzoglichen Hause von Savoyen immer günstiger und angenehmer. Schon der verstorbene Herzog Emanuel Philibert hatte an Cysat selbst geschriebene Briefe gerichtet, worin er ihm seine unvergesslichen Dienstleistungen auf das herzlichste verdankte (30. Dec. 1578). Noch freundschaftlicher jedoch zeigte sich dessen Sohn, Herzog Karl Emanuel von Savoyen. Er nannte Cysat seinen lieben, vertrauten Freund und gab ihm die Versicherung, dass Cysat gewiss keinen bessern Freund habe, als ihm den Herzog. Alle Gesandten, welche er an die katholischen Eidgenossen nach Luzern schickte, mussten zuerst mit einem persönlichen Empfehlungsschreiben zum Stadtschreiber R. Cysat gehen und erhielten von ihm die nöthigen Instruktionen, wie sie bei Betreibung ihrer Angelegenheiten zu Werke zu gehen hätten. So die Herren Jacob, De la Bastie, de Lullin, Lambert, Valdengo u. A. m. Den schriftlichen Verkehr mit ihnen pflegte Cysat von dieser Zeit an häufig in Geheimschrift zu führen. Unter den Zeichen für alle Personen und Staaten, mit welchen Cysat in irgend einer Verbindung stand, galt das A für den savoyischen Gesandten und M für Savoyen selbst; überdiess bezeichnete ein † oben am Briefe jeden Vertrauten, namentlich diejenigen, welche mit Savoyen's Interessen einig gingen. Der Herzog von Savoyen bezeugte Cysat sein Wohlwollen durch die That; immer reichlicher flossen nebst den amtlichen, d. h. den ihm von Amtswegen zukommenden, auch die geheimen Pensionen, Geschenke und besondern Vergütungen, wie gerade im Jahr 1582. Da gab ihm der savoyische Gesandte La Bastie für seine besondern „Dienste, Mühe und Arbeit“ (ausserhalb der Schreiberei), als einige „Fendlin“ katholische

Eidgenossen für den Herzog von Savoyen aufbrachen, 100 Kronen an Gold¹⁾).

Durch die vermehrten Einnahmen wurde Cysat in den Stand gesetzt, einen Lieblingsgedanken zu erfüllen. Schon längst wünschte er sich in der Nähe der Stadt ein Landgut, um sich dort zuweilen von seinen anstrengenden Arbeiten zu erholen. Nun bot sich eine Gelegenheit dar. Frau Margaretha von Moos, Wittwe Jost Pfyffer's sel., bot ihr Landgütchen unterhalb der Geissmatten bei Luzern, auf der rechten Seite der Reuss, jetzt Kellerhof geheissen, zum Verkaufe feil. Cysat kaufte²⁾ diesen Hof um 900 Gulden, verbesserte ihn und erbaute ein schönes, neues Haus darauf und kaufte noch „Ried und Holz“ dazu.

So sehr ihm diese Erwerbung freute und beschäftigte, so brachte ihm doch das Jahr 1582 auch Unannehmlichkeiten. Schon zu Anfang des Jahres, den 21. Jänner, starb sein lieber Freund Nicolaus Cloos, mit dem er mehrere Reisen gemacht und manchen Scherz gehabt hatte. Ende Mai erhielt er Nachricht, dass seine liebe Schwester Anna von Laufen den 22. Mai zu Türkheim gestorben sei. Auch verliess sein ältester Sohn Renward, an dem er mit ganzer Seele hing, erst 12 Jahre alt, das väterliche Haus, um im Jesuitencollegium zu Dillingen seiner Bildung obzuliegen. Er blieb da bis zum 11. März 1585 und kam dann nach Hause, um in Rom und Mailand seine Studien zu beendigen³⁾). Von Mailand kehrte er den 11. Nov. 1587 nach Hause zurück, um bei seinem Vater in der Schreiberei in die Lehre zu treten und später sein Amtsnachfolger zu werden.

Kurz nach dem Eintritte des neuen Jahres 1583 bereitete sich eine auch für Cysat wichtige Sitzung des Grossen Rethes vor, die am 18. Februar stattfand. Der Berathungsgegenstand

¹⁾ Nüw Schuldbüchlin. A. Z. p. 25.

²⁾ Kaufbrief vom Jahr 1582, März 28. Vor einigen Jahren wurde dort Cysat's Grabschrift mit seinem Bildnisse auf Holz gefunden und findet sich nun in der Bürgerbibliothek zu Luzern.

³⁾ Vgl. Kluterbüchlin C. p. 180 b.

war folgender: Im Bündnisse Luzern's mit Savoyen, welches Hauptmann Nikolaus Cloos im Jahre 1578 im Namen Luzern's mit dem Herzog Philibert Emanuel von Savoyen abgeschlossen hatte, war bestimmt, Savoyen habe noch sechstausend Franken für besondere Pensionen zu bezahlen, deren Vertheilung an seine Freunde, seien sie nun im Rathe oder nicht, ihm frei stände. Diese Vertheilung geschah nun grössttentheils auf den Rath Cysat's. Wer daher eine besondere Pension von Savoyen wünschte, wendete sich an Cysat, dem dadurch nicht selten Geschenke zukamen. Auch erhielt er selbst davon für sich, seine Frau und Kinder ansehnliche Pensionen. Dieses erregte den Neid derjenigen, welche keine Pensionen erhielten. Sie stellten daher beim Grossen Rathe den Antrag, es sollen diese besondern savoyischen Pensionen gleichmässig vertheilt werden, wie die französischen, oder aber ganz aufhören. Für Cysat war diess begreiflich eine äusserst wichtige Frage, und er war daher auf den Ausgang der Sitzung, an welcher er als Stadtschreiber nur passiven Anteil nehmen konnte, sehr gespannt; es stand dabei auch der savoyische Einfluss zu Luzern auf dem Spiele, da der Antrag von der französischen Partei ausging. Cysat und seine Freunde siegten. Es wurde vom Grossen Rathe beschlossen, die bisherige, allerdings nicht gleichmässige Vertheilungsweise beizubehalten, da es klüger sei, wenn doch wenigstens Einige Pensionen bekämen, als Niemand, da Savoyen zu gleichmässiger Vertheilung diese Pensionen nicht geben wolle. Der Sturm war glücklich vorübergegangen und zeigt zur Genüge, wie allmächtig Cysat's Einfluss in Luzern war. Für längere Zeit hörten die Angriffe auf, kehrten aber später wieder, obwohl stets ohne Erfolg.

Dieser Sieg, von welchem der savoyische Gesandte seinen Herrn rasch in Kenntniss setzte, nützte Cysat ungemein, wie sich leicht denken lässt. Savoyen's Herzog erfüllte beinahe immer Cysat's Wünsche, wie wir noch oft sehen werden. Um so mehr war der französische Gesandte gegen ihn erbittert und suchte ihn die französische Pension, jährlich Fr. 200, welche die

Regierung zu Luzern ihm als Stadtschreiber zuerkannt hatte, und selbst die Schreibersporteln vorzuenthalten¹⁾), worüber Cysat nun sehr sich ärgerte. Cysat's Einfluss war bei der savoyischen Regierung übrigens der Stadt Luzern nicht selten von wesentlichem Nutzen. Christof Haller, Bürger von Luzern, vermachte dem Spital daselbst 3000 Gulden, die er, wie er in seiner letzten Willensverordnung bemerkte, an den Herzoge von Savoyen zu fordern habe. Die Luzerner Regierung schickte unsern Cysat nach Turin, um diese Summe vom Herzoge zu erheben. Bei genauerer Untersuchung musste jedoch Cysat finden, dass Ch. Haller nicht nur Nichts zu fordern hatte, sondern dem Herzog eigentlich noch 400 Kronen schuldete. Cysat's Bemühungen gelang es jedoch, dass der Herzog von Savoyen aus persönlichem Wohlwollen für Cysat jene ihm schuldigen 400 Kronen erliess und noch dazu jene 3000 Gulden für den Spital in Luzern gab; auch erstattete er ihm noch die Reisekosten und schenkte seiner Frau eine goldene Kette. Cysat musste jedoch desshalb 66 Tage von Hause abwesend sein und 30 Gulden Reitlohn von von sich aus bezahlen²⁾). Nichts desto weniger machte er in Turin für 151 Gulden 23 Schillinge 4 Haller Einkäufe zu Geschenken und für seine Haushaltung.

Es freute ihm überhaupt, wenn er Jemanden, der ihm nahe stand, durch ein Geschenk erfreuen konnte. Gerne unterstützte er auch nützliche Unternehmungen, wofür er unter Anderm auch grössere Reisen ansah. Eine Gelegenheit hiefür zeigte sich ihm im Jahr 1583. Eine Anzahl Luzerner und Andere, wie Stadtpfarrer Müller, Rudolf und Moritz Pfyffer und Ritter Melchior Lussi, Landammann von Nidwalden, beschlossen, eine Pilgerfahrt nach Jerusalem zu machen. Diesen wünschte sich Cysat's Halbbruder, Joh. von Lauffen, Wundarzt, anzuschliessen. Dazu gab ihm Cysat 110 Kronen und verfasste für die aus

¹⁾ N. Schuldbüchlin. A. Z. p. 11 u. ff. p. 8.

²⁾ N. Schuldbüchlin. A. Z. 31 b.

33 Personen bestehende Pilgergesellschaft ein Büchlein mit Gesundheitsvorschriften, besonders wegen der Pest. Als sie nach einer fast jährigen Abwesenheit Alle, mit Ausnahme Moritz Pfyffer's, der auf der Insel Cypern starb, wohlbehalten wieder zu Hause anlangten, wünschte Cysat, dass Joh. von Lauffen die Reise beschreiben möchte, was dieser mit Cysat's Beihilfe that; diese interessante Reisebeschreibung ist noch vorhanden und wird in der Bürgerbibliothek zu Luzern aufbewahrt.

Das Jahr 1583 brachte Cysat auch eine Vermehrung seiner Familie. Den 23. Juni wurde sein Sohn Caspar geboren. Durch die Ungeschicklichkeit einer Amme wurde ihm ein Arm verrenkt; er litt Jahre lang daran. Dr. Muralt, der Aeltere, in Zürich verordnete ihm (den 10. April 1596) ein Bad, worin ein Widder gesotten wurde; auch gab er ihm eine Salbe. Cysat widmete Casparn später den Studien. Nur ein Jahr (1590) besuchte der Knabe die Stadtschulen zu Luzern und dann neun Jahre lang das dortige Jesuitencollegium. Hierauf ging Caspar Cysat den 11. Oktober 1600 ins Jesuitencollegium nach Ingolstadt, wo er vier Jahre blieb, nämlich bis Ostern 1604. Von dort kam er zu den Jesuiten in Mailand, von wo er den 8. November 1608 zu den Jesuiten in Rom sich begab und dort im Jahr 1610 in den Priesterstand trat. Den 9. September ward er Subdiakon, den 16. September Diakon und den 22. September Priester. In Ingolstadt und Mailand kostete er 2175 Gulden und 30 Schillinge. Daran erhielt Cysat an Geschenken und Pensionen 516 Gulden 2 Schillinge und 4 Haller. Die Kosten für ihn während seines Aufenthaltes in Rom vom 8. November 1608 bis zum 1. Juni 1612 beliefen sich auf 659 Gulden 24 Schillinge und 8 Haller, an welche Cysat 170 Gulden durch Pensionen und Geschenke erhielt. Caspar Cysat wurde nach seiner Zurückkunft in Luzern Chorherr in Münster und dann Jesuit. Während Caspar noch zu Luzern in die Schule ging, beendigte der zweite Sohn Cysat's, Philibert Emanuel, geboren 1575, seine Studien als Apotheker. Er war desshalb von 1592 bis 1598 den 11. April abwesend. Längere Zeit studirte er in Padua.

Er machte vortreffliche Studien, bestand die Patentprüfung sehr gut, war selbst Schriftsteller¹), und doch gab es Leute in Luzern, welche aus Neid sagten, er sei nur durch besondere Gunst zu seinem Patente gekommen. Dessen Studien kosteten 1557 Gulden 32 Schillinge 8 Haller, woran Cysat an Pensionen und Geschenken 1168 Gulden und 20 Schillinge erhielt. Besonders reichlich bedachte ihn der Nuntius apostolicus und der savoyische Gesandte, der Philibert's Pathe war und ihm eine Pension verschaffte, auf welche Cysat noch nach Philibert's Tod (1606) Anspruch machte und sie auch erhielt. Wenn auch Caspar's Bildung grosse Ausgaben erforderte, so erlebte dagegen sein Vater grosse Freude an ihm, da er ein geschätzter Priester wurde, wie Cysat sowohl von seinen Vorgesetzten, als auch von Allen, die denselben kannten, vernahm.

Im Jahr 1584 beendigte Cysat eine für die Staatsverwaltung der Stadt Luzern sehr wichtige Arbeit. Schon als Unterschreiber begann er bei seinem Amtsantritt im Jahr 1570 eine Sammlung aller luzernischen Gesetze und Verordnungen vom Jahr 1252 an zu veranstalten und wollte sie dann fortsetzen bis zum Jahr 1575. Allein seine Amtsgeschäfte verhinderten ihn an der Fortsetzung. Erst im Jahr 1581 konnte er wieder an diese Arbeit gehen, die er dann am Schlusse des Jahres 1584 endlich beendigte; sie bleibt für immer ein Denkmal seines Fleisses. Nebstdem blieb ihm noch Zeit übrig, seine vielen Privatcorrespondenzen zu besorgen. Sein Verzeichniss der Correspondenten, das er diess Jahr wieder erneuerte, zählt 40 Namen, unter welchen auch der des Kardinals Carlo Borromeo († 1584, Nov. 3.) erscheint, und einer Menge hochgestellter geistlicher und weltlicher Personen. Auch beschäftigten ihn die savoyischen Angelegenheiten fortwährend. Mit Schreiben vom 15. October 1584 empfahl ihm der Herzog von Savoyen seinen Staatsrath Lambert mit besondern Aufträgen, besonders wegen des Frie-

¹) Er schrieb: „Balsami pro embrionibus vera descriptio“ und eine „Pharmacopea Lueerina“. Cysat MSS. G. Fol. 28.

dens zwischen Bern, Genf und Savoyen. Cysat versichert den Herzog in einem ausführlichen Schreiben, dass er sein Möglichstes zur guten Aufnahme des Herrn Lambert in Luzern gethan habe. Nachher brachte Cysat einige Ferientage bei seinem Freunde, dem Abte Ludwig von Mettenwil aus Luzern, im Kloster St. Urban zu. Müssig konnte er jedoch nicht sein, und so begann er damals zuerst seine Auszüge zu einer Geschichte der Schweiz mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Luzern und der katholischen Religion zu machen¹⁾. Einzelnes hatte Cysat schon seit dem Jahre 1567 gesammelt. Er wünschte sein Werk zum Drucke zu bringen; allein es gelang ihm nicht, da man ihm zur Bestreitung der geringen Kosten nicht Hand bot. Die Reformirten, meinte Cysat, hätten das Geld weniger geschont; die Fremden hätten die Schweizergeschichte corrumpt. Vielleicht meinte er die von dem Ausländer Stumpff geschriebene Chronik. Trotz dieser Aeusserungen des Ummuths machte Cysat bis an sein Lebensende Auszüge aus Urkunden, Handschriften, Chroniken²⁾ und Druckwerken.

Als Cysat nach Hause zurückgekehrt war, vernahm er, dass sein alter Lehrherr, Francesco Beccaria in Mailand, dem er im Jahr 1564 gedient hatte, 95 Jahre alt gestorben sei. Eine freudige Ueberraschung bereitete ihm der ihm stets wohlgewogene Landammann Ritter Melchior Lussi von Nidwalden, indem er ihm jährlich, vom Jahr 1585 bis zum Jahr 1600, eine Pension von 47 Gulden aussetzte³⁾. Cysat hatte ihm eine venetianische Pension verschafft und noch andere Dienste geleistet.

Freundschaftsdienste besorgte übrigens Cysat viele. Einen der wichtigsten leistete er (den 1. Okt. 1585) Dr. Jakob Müller, Domherr und Prediger zu Konstanz, früher Chorherr in Münster

¹⁾ Luzern, Bürgerbibliothek MSS. 97 u. 98.

²⁾ Cysat erwähnte unter den von ihm benutzten Chroniken auch eine „Chronie der Statt Bern authentisch von einem von Hand geschribnen büchlin bis uff das 1417 Jar“. Luzern, Bürgerbibliothek MSS. M. 97. Nr. 12.

³⁾ N. Schuldbüchlin A. Z. p. 2 a.

und Dekan und Pfarrer in Luzern. Durch ränkevolle Hofleute wurde Dr. Müller beim Bischof zu Konstanz angeschwärzt und er eines Vergehens (vielleicht der Ketzerei?) angeklagt. Der Bischof schrieb desshalb insgeheim nach Rom, von wo aus Cysat durch einen hohen Geistlichen Kunde davon erhielt und dass der Papst sehr über Müllern aufgebracht sei. Durch einen Eilboten gab Cysat dem Angeklagten Nachricht und bat ihn, Konstanz sogleich zu verlassen. Es war hohe Zeit, dass Dr. Müller diess that; denn er hätte sogleich festgenommen und ohne Verhör peinlich verurtheilt werden sollen. Warum, theilt Cysat nicht mit. Auf Cysat's Rath und mit dessen Empfehlungen versehen reiste Dr. J. Müller sogleich nach Rom, wurde dort unschuldig befunden¹⁾ und kam nachmals, wie es ihm Cysat vorausgesagt hatte, in noch grössere Ehren, als zuvor; er wurde Administrator des Bisthums Regensburg. Auf dem Sterbebette (im Jahr 1597), in Folge eines Schlaganfalles, gedachte er noch Cysat's Freundschaftsdienst und vermachte ihm 500 Kronen. Dr. Burckhart, Leibarzt des Herzogs Wilhelm von Baiern, gab Cysat davon Nachricht und suchte dann, mit dessen Vollmacht versehen, das Geld aus Dr. J. Müller's Nachlass in Form einer Schuldansprache zu erheben; allein es stellte sich bei genauerer Untersuchung leider heraus, dass Dr. J. Müller mehr Schulden als Vermögen hinterlassen hatte. Doch freute Cysat dessen Dankbarkeit, da er so oft für die grössten Dienste nur Undank einerntete. Obwohl er nun Nichts erhielt, wurde ihm doch später vorgeworfen, er habe sich von Dr. J. Müller ein Erbe erschlichen und dasselbe den rechtmässigen Erben vorenthalten^{1).} Solche grundlose Verdächtigungen musste Cysat hin und wieder vernehmen. In jenem Briefe Dr. Jakob Burekhart's (vom 2. Jänner 1598) stand übrigens noch, Cysat's Sohn (Joh. Baptist?) sei im Alummat sehr gut aufgehoben; er habe für Nichts zu sorgen, als dass er recht fleissig sei. Es sei diess schon der zweite Luzerner, den er durch die Gunst seines Herrn, Herzogs

*

¹⁾ Brief Dr. J. Müller's von Rom.

Wilhelm, so gut untergebracht habe. Dann bemerkt Burckhart: Der Tag zu Regensburg unter Erzherzog Mathias werde wenig ausrichten. Endlich wünscht Burckhart, Cysat möchte ihm für seinen Fürsten drei grosse, rothe oder kastanienbraune Schweizerkühe senden, was Cysat wirklich besorgte. Laut einem Briefe vom 9. Juni 1598 hatte sich auch der Jesuite Wendtmayr in Regensburg, aber natürlich auch vergebens, um Cysat's Erbe von Dr. J. Müller verwendet. In Cysat's häuslichen Angelegenheiten fiel diess Jahr nichts Besonderes vor; nur musste seine Frau, welche oft an Gliederschwäche litt, das Bad zu Baden über fünf Wochen lang (vom 13. Mai bis 28. Juni 1585) besuchen; neu gestärkt kam sie wieder nach Hause.

Das folgende Jahr 1586 stellte sich mit Unannehmlichkeiten ein. Da Cysat gerne Sporteln nahm (gewiss nie mehr, als ihm gehörten), so sprengten seine Neider aus, er beziehe zuweilen unrechtmässige Sporteln. So schrieb ihm (29. Jänner 1586) nun auch Abt Jakob Meyer von Muri, er habe gehört, dass Cysat für einen Angehörigen des Klosters Muri, Namens Kaspar Müller zu Wyssenbach, der von Frau Margaretha von Moos aus Luzern Geld auf ein Grundstück entlehnt habe, einen Kapitalschuldbrief ausfertige, um dafür die Fertigungsgebühren beziehen zu können; diese kämen aber der Klosterschreiberei zu. Durch ein langes Schreiben widerlegte aber Cysat diese grundlose Beschuldigung gründlich. Angenehmer als diese Schreiberei war ihm die Nachricht des savoyischen Gesandten Chabo (vom 20. Jänner 1586) aus Baden, dass die savoyischen Pensionen angekommen seien, er mithin Cysat's Vorschläge gewärtige, welche er ihm auch ertheilte. Da er gerade ein zweites Gartenhaus baute, so kam ihm diese Pension sehr gelegen. Es hätten ihm laut Verordnung der Regierung als Beitrag zum Baue, da er dasselbe aus Stein baute, die Kosten für das Fundament aus der Stadtkasse ersetzt werden sollen, wie dieses beim Bau seines ersten Gartenhauses im Jahr 1578 geschehen war; aber er erhielt Nichts. Es hatte 26 Klafter Mauer, und jedes kostete einen Gulden. Er wünschte dann einen Brunnen dabei zu

haben und wendete sich desshalb an die Regierung, um Wasser aus der Stadtbrunnenleitung zu erhalten. Er erhielt endlich (im Jahr 1589) die Bewilligung; es wurde ihm aber zugemuthet, jedem in der bezüglichen Sitzung anwesenden Rathsherrn zwei französische Dicken (im Ganzen ungefähr 26 Gulden) zu geben. Er liess zu diesem Brunnen oder Kasten einen Trog von Geisbergerstein (Granit) machen, der zu Stanz in der Matte bei der Aabrücke gegen Buochs zu lag und 60 Gulden kostete. Allein nun konnte der Brunnen laut Bericht des Brunnenmeisters nicht hergestellt werden; das Wasser ging nur bis zum Graben bei Papnerherr Pfyffer's Garten und diente nur Cysat's Nachbarn, obwohl er grosse Kosten damit gehabt hatte. Endlich glückte es ihm (im Jahr 1596) vom Gütsch herunter genügend Wasser zu erhalten, worauf jener Brunnen einging¹⁾.

Mittlerweile stellte sich, nachdem er eben durch ein schmeichelhaftes Schreiben des Propstes Peter Stupano²⁾ zu Mesoleina (Misocco), dem er wichtige Dienste beim Nuntius und zu Rom geleistet hatte, erfreut worden war, häusliche Trauer ein. Cysat's Mutter, Frau Margaretha Göldlin, verwitwete von Lauffen, starb den 20. Sept. 1586. Nebstdem schmerzten den bewegten Hausvater die schlimmen Nachrichten, welche er über seinen ältesten Sohn Renward erhielt. Derselbe hatte beinahe drei Jahre (vom 6. August 1582 bis 11. März 1585) in der Jesuitenschule in Dillingen zugebracht; den 25. Mai des Jahres 1585 reiste er nach Rom, um dort ins Jesuitencollegium einzutreten. Dort wurde er nicht gut aufgenommen; denn er sollte, wenn möglich, umsonst untergebracht werden, da Cysat noch viele Kinder zu erziehen hatte, und davon wollte man in Rom Nichts wissen; man bedeutete ihm, hiefür sei im Collegium Borromaeum in Mailand gesorgt. Diess hatte der junge Cysat nicht erwartet, da er wusste, wie viel sein Vater für die Jesuiten geleistet hatte

¹⁾ N. Schuldb. A. Z. 29.

²⁾ Derselbe regte in einem Briefe den Gedanken an, Etwas gegen die Reformirten im Veltlin zu thun.

und noch leistete. Er gebrauchte in seiner lateinisch geführten Korrespondenz die heftigsten Ausdrücke gegen sie. Er zog sich dadurch einen scharfen Verweis seines Vaters zu, der keineswegs gewillt war, gerade rasch Partei für seinen Sohn zu nehmen. Der Sohn schien sein Unrecht einzusehen und bat dann den Vater um Verzeihung. In einem Briefe berichtet er auch von Aufrichtung des grossen Obelisken, welche den 30. April 1586 mit ungefähr 30 Werkzeugen oder Maschinen (organis) durch eine Menge Menschen und Pferde begonnen worden sei. Er berichtet von sich, dass er äusserst hart behandelt, wie in einem Kerker (ergastulum) gehalten werde. Auch leide er an der Seele. Er wollte dem Vater andeuten, dass seine Umgebung seinen Sitten gefährlich sei. Trotz der Fürsprache des luzernischen Gardehauptmanns und Gardeschreibers und trotz der Empfehlungen von fünf Kantonen sei ihm schliesslich, nachdem er doch ein vollkommen genügendes Examen gemacht habe, vom P. Rektor des Jesuitencollegiums der Bescheid ertheilt worden, er solle von Rom weg nach Mailand reisen, was er denn auch den 30. September 1586 that. Auch von dem obgenannten, zur Zeit (2. März 1586) in Rom weilenden Dr. J. Müller vernahm Vater Cysat, dass es um seinen Sohn in der römischen Luft nicht gut stehe; sie sei ihm gefährlich. Die Verführungen lockten ihm von allen Seiten und er werde ihnen kaum widerstehen können. Derselbe scheine ihm von Natur aus zur Melancholie geneigt, sei immer nachdenkend und habe ihm mitgetheilt, er wolle ein Jesuit oder Kapuziner werden; zu einem solchen Entschlusse sei er aber doch zu jung. Davon wollte begreiflich Vater Cysat nichts wissen, da er ihn zu seinem Amtsnachfolger bestimmt hatte, nun aber in seinen Hoffnungen sich getäuscht sehen sollte. Diess betrübte ihn sehr. Der Sohn entlehnte auch Geld, zehn Goldstücke, wie er von Rom abreiste. Auch in Mailand brauchte er mehr Geld, als Cysat nothwendig schien, und beklagte sich noch über den stets besorgten Vater. Der Verdruss darüber und die schweren Arbeiten, die sich im Jahr 1587 sehr zahlreich einstellten, mochten bewirken, dass Vater

Cysat für einige Zeit das Bett hüten musste. Diess ging dem Sohn zu Herzen und von da an kamen dem Vater keine Klagen über denselben zu. Nun schrieb (16. Oktober 1586) der Rektor des Collegii helvetici, er wünsche Bücher für den Sohn Renward und ein Klerikerkleid; derselbe habe in Rom die Zeit höchst unnütz zugebracht; er müsse im italienischen Briefschreiben besser werden, würdig seines ausgezeichneten Vaters. Leider hatte Sohn Renward das Unglück, seinen rechten Arm zu brechen, daher er lange mit der linken Hand schrieb. Er bemerkte übrigens dem Vater, er schreibe auch desswegen dem Vater selten, weil er dem Rektor alle Briefe, die er schreibe und bekomme, vorweisen müsse. Der Briefwechsel könnte daher am besten durch den Geschäftsagenten der katholischen Kantone in Mailand, Ambrosius Fornero, vermittelt werden. Nachdem er nun nach dieser Einrichtung ungescheut schreiben konnte, klagte der junge Cysat über Ungeziefer im Collegium; man möchte ihm Leintücher schicken oder durch den schweizerischen Agenten A. Fornero anschaffen lassen; denn wegen Armuth des Collegiums werden die Leintücher nur alle zwei Monate, manchmal erst nach drei Monaten gewechselt. Es wurden ihm von seiner Mutter Leintücher und Hemden geschickt. Später bezog er eine Privatwohnung und blieb bis 1590 in Mailand, von wo er endlich den 7. September dieses Jahres zu Hause anlangte. Dort trat er zu seinem Vater in die Stadtschreiberei, um sich zu dessen Beruf heranzubilden und Amtsnachfolger zu werden. Sohn Renward's Bildung im Auslande hatte 1447 Gulden und 2 Schillinge gekostet; daran wurde dem Vater an Geschenken und Pensionen bezahlt 343 Gl. 3 Sch. 4 H. Der junge Renward brachte nur drei Jahre in seinem väterlichen Hause zu, als er sich schon verheirathete und seinen eigenen Hausstand gründete. Vater Cysat gab ihm hiezu sein Haus am Fischmarkt ohne Zins; doch behielt er für sich und seine Leute die „Stubenkammer“ vor; dazu gab ihm Vater Cysat 2000 Gl. oder den dahерigen Zins, 60 Gl. aus der Schreiberei nebst den Trinkgeldern, oder 40 Gl., wenn diese nicht soviel betra-

gen¹⁾). Später (1608) baute Sohn Renward ein eigenes Haus auf der „Brodschal“, woran ihm der Vater 156 Gl. 9 Sch. und 8 H. schenkte und sich dafür ein Gemach vorbehielt. Sohn Renward's Frau sollte von ihrem Gatten 2000 Gl. und er von ihr 1000 Gl. erben können, wenn er vor ihr oder sie vor ihm sterbe.

Nebst diesen vielen Schreibereien und Anordnungen fand Cysat nicht nur Zeit zu seinen Lieblingsstudien, sondern sogar zu schriftstellerischer Thätigkeit. Ihm verdanken wir die ersten in deutscher Sprache gedruckt erschienenen Nachrichten über Japan; er erhielt sie von den Jesuiten, welche ihr Bekehrungseifer bis nach Japan geführt hatte. Ihre Berichte, besonders aus dem Jahr 1582, erschienen zu Rom in italienischer Sprache. Diess Büchlein übersetzte Cysat, blieb aber als Gelehrter dabei nicht stehen, sondern sammelte sonst noch Nachrichten über Japan und gab nun auf den dringenden Wunsch seiner Freunde folgendes Büchlein heraus: „Warhaftiger Bericht, Von den New-erfundnen Japponischen Inseln vnd Königreichen, auch von andern zuvor vnbekandten Indianischen Landen. Darinn der heilig Christliche Glaub wunderbarlich zunimpt vnd auffwächst. Allen frommen Christen gantz lustig vnd nutzlich zu lesen. Durch Renwardum Cysatum, Burgern zu Luzern, auss dem Italienischen in das Teutsch gebracht, vnd jetzt zum erstemal im Truck aussgangen. Getruckt zu Freyburg in Vchtlandt, bei Abraham Gemperlin 1586“. Es ist nebenbei zu bemerken, dass Gemperlin der erste Buchdrucker in Freiburg war. Er druckte nur deutsche Bücher. Cysat's Stiefbruder, Rochius, war in seiner Druckerei angestellt. In der Vorrede berichtet Cysat von der Wirksamkeit der Jesuiten unter den Heiden und Irrgläubigen; dann vom Erscheinen einer japanischen christlichen Gesandtschaft, welche 1585 dem Papste zu Rom ihre Ergebenheit bezeugt habe, und von dem zu behandelnden Stoffe und

¹⁾ Für „Stubenkammer“ sagt Cysat: „inspilen“, nämlich von „spillata“, Nadelgeld, d. h. für sich besonders vorbehalten.

dessen Veröffentlichung. Er widmet sein Büchlein seinem Schwager, Schültheissen Ludwig Pfyffer zu Luzern, Oberst über 33 Fändlin Eydgnossen in königlich französischen Diensten, erstlich damit es „wider die Zoilos und Nasutulos“ einen gehörigen Schutz und Schirm erhalte, denen doch nie etwas recht sei, und dann biete er es dem tapfern Obersten als Glückwunsch an zur glücklichen Heimkunft aus dem Kriege (1585). In 30 Capiteln berichtet Cysat von den Sitten und Gebräuchen der Japanesen; er schliesst diesen Bericht mit einem kurzen geographisch-statistischen Lexikon über die wichtigsten Ortschaften des Landes. Nun folgt ein Sendschreiben des Jesuiten P. Kaspar Coegli an seinen General in Rom vom Jahr 1582. Aus demselben erfahren wir, dass in Japan 14 grosse christliche Niederrassungen sich befanden. Sie bildeten zusammen eine Jesuitenprovinz mit einem Vizeprovinzial an der Spitze, und bestanden aus einem Collegium, einem Probationshaus (zur Probe der Novizen), aus zwei Seminarien mit 50 japanesischen Jünglingen, und aus 10 Stationen in verschiedenen Ortschaften mit 75 Jesuiten und Jesuitenbrüdern. 12 Japanesen traten diess Jahr (1582) in den Jesuitenorden; sie waren alle sehr talentvoll und äusserst fleissig. Zuletzt folgt ein Brief in japanischer Sprache und Schrift mit Uebersetzung und endlich ein Bericht über jesuitische Märtyrer in Ost- und Westindien aus jüngster Zeit. Nach zwei Jahren vernimmt Cysat zu seiner grossen Freude, dass das Blut dieser Märtyrer zum reichen Segen für die Ausbreitung des Christenthums wurde. Im Jahr 1588 waren nämlich schon 17 Collegien der Jesuiten mit 150 Jesuiten und 300 vornehmen, jungen Japanesen in den Seminarien¹⁾.

Kaum hatte Cysat diese Arbeit, die ihm so sehr zum Vergnügen gereichte, beendigt, als eine Menge amtliche Arbeiten sich einstellten. Es nahte die von Cysat längst erschante Zeit, in welcher alle wahren Katholiken vereinigt mit überwältigender

¹⁾ Aarau, Kantonsbibliothek. MSS., Collectur allerley Zytungen etc. Von C. Cysat. p. 54.

Macht gegen die Ketzerei auftreten und diese mit Gottes Hülfe überwinden könnten. Es war diess der stete Lebensgedanke des frommen und glaubenseifrigen Kardinals Carlo Borromeo und gleichsam dessen geistiges Vermächtniss. Jetzt sollte dieser Gedanke ins Leben treten und wirksam werden zum Heile der römisch-katholischen Religion. Erstlich sollten die katholischen Eidgenossen, Savoyen und Spanien zu einem Schutz- und Trutzbündnisse vereinigt und von Savoyen die verlorenen Lande am Genfersee wieder gewonnen und zum katholischen Glauben zurückgeführt werden; dann sollte in Frankreich die hugenottische Partei für immer vernichtet werden. Endlich würde ein grosser katholischer Bund der mächtigsten Staaten Europa's, Kaiser und Papst an der Spitze, den Protestantismus vollständig vertilgen. Zunächst sollten die katholischen Eidgenossen, welche schon lange mit Savoyen verbündet waren, nun auch mit Spanien in engste Verbindung kommen. Den 26. Sept. erschien ein neuer Nuntius, Johann Baptist Santorius, Episcopus Tricariensis, in Luzern, welcher sich bald mit Cysat sehr genau befreundete¹⁾). Beide arbeiteten nun gemeinschaftlich daran, die katholischen Kantone zum Bündnisse mit Spanien zu bewegen. Es gelang ihnen, trotz beredter Einsprache der reformirten Kantone; nur Solothurn, damals in enger Verbindung mit Bern, wollte Nichts davon wissen. Es wurden reiche Geldgeschenke an die katholischen Eidgenossen in Aussicht gestellt. Ein Bericht des savoyischen Gesandten Lambert (31. März 1587) an Cysat, von dem er sich (den 25. März 1587) Auskunft über Spanien's besondere Pläne erbeten hatte, theilt mit, es seien 15 Millionen aus Indien angekommen, welche der spanische König vollständig zur Belohnung für besondere Personen ausgeben wolle. Ziemlich rasch ging es mit dem Abschlusse des spanischen Bündnisses in Luzern. Schon im März d. J. 1587 hatte Regierung und Grosser Rath zu Luzern das Bündniss einzugehen beschlossen. Allein die andern katholischen Kantone zauderten; Cysat hatte lange damit

¹⁾ Luzern, Staatsarchiv. Kluterbüchlin C. p. 180 u. 181.

zu thun, bis er sie alle für das spanische Bündniss gewonnen hatte. Cysat sagt, er habe manches böse Wort hören müssen; denn die Bauern seien sehr ungeschlacht gewesen.

Im Mai d. J. 1588 reiste dann eine Gesandtschaft der katholischen Eidgenossen, deren Wortführer Cysat war, nach Mailand, um dort den Bund zu beschwören. Sie war sehr zahlreich. Sie bestand aus dreihundert Personen zu Pferd und einer Anzahl zu Fuss. Es waren nebst der Gesandtschaft von Luzern die Abgeordneten der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden ob und nid dem Wald, Zug und Freiburg; an sie schlossen sich dann die Landvögte und ihre unmittelbaren Angestellten und andere Personen aus den sieben italienischen Vogteien an. Die Gesandten stiegen sammt ihrer unmittelbaren Begleitung im Gasthof zum Falken in Mailand ab¹⁾), die übrigen Begleiter im Gasthaus zu den drei Königen. Jeden Abend musste Cysat sich von den Wirthen in beiden Gasthöfen die Rechnung geben lassen und sie unterschreiben; dann wurde sie von der spanisch-mailändischen Regierung bezahlt. Die schweizerische Gesandtschaft wurde mit grosser Feierlichkeit empfangen; Cysat hielt in deren Namen eine sogenannte zierliche italienische Präsentationsrede an den spanischen Herzog-Statthalter und an Senat und Volk der Stadt Mailand. Darauf wurde das Bündniss beidseitig beschworen und vom spanischen Statthalter im Namen seines Herrn unterzeichnet und besiegelt. Während die übrigen Abgeordneten nach Beendigung der Feierlichkeiten nun der Freude und Lustbarkeit sich hingeben konnten, musste Cysat eine Menge Geschäfte, welche zuweilen sehr schwierig waren, bei der spanischen Regierung besorgen. Zunächst musste er sich um Seesalz und hallisches für die italienischen Vogteien bemühen; dann sollte er bewirken, dass eine Anzahl Leute, welche wegen Vergehen oder nicht bezahlter Schulden im Gefängniss (Mala stalla) zu Mailand schmachteten, in Freiheit gesetzt würden. Ferner für J. B. Pusterla

¹⁾ Sie verliessen Luzern den 7. Mai und kamen den 15. Mai in Mailand an.

von Bellinzona Erlaubniss, Waffen und Armbrust einzuführen, für J. J. Ciollo von Locarno Korn zu kaufen, für Valentin Porta von Mendrisio Begnadigung vom Todesurtheil, u. A. m. Endlich hatte er Gesuche der sämmtlichen italienischen Vogteien beim spanischen Statthalter vorzubringen, und zwar wegen des Zolles, Salztransits, Waarenankaufs und der Spedition. Nachdem er seine Geschäfte beendigt hatte, spazierte er durch verschiedene Strassen der Stadt und betrachtete Alles mit Aufmerksamkeit, was ihm merkwürdig schien. Bei einem Goldschnied sah er in einem Glase kleine Thierchen (Pulices), welche ein goldenes Wägelchen zogen, was ihm ganz wunderbar vorkam. Er konnte nicht begreifen, wie man sie hatte einspannen können, bis ihm seine Magd zu Hause diess Experiment gegen ein Trinkgeld zeigte. Beim Abschiedsbesuche von dem spanischen Herzog-Statthalter erhielt er als Entschädigung für seine Reise eine goldene Kette mit dem in Gold gefasstem Bildnisse König Philipp's II. von Spanien. Cysat hatte sie weit schwerer an Gold erwartet. Man hatte ihm gesagt, er werde für seine Reise sehr gut entschädigt werden; Gesandte hätten bei solchen Gelegenheiten¹⁾ immer eine goldene Kette im Werth von 300 Kronen erhalten. Cysat glaubte nun eine solche auch wie jeder Gesandte verdient zu haben. Nun wog aber die erhaltene goldene Kette bloss in dem Werthe von 170 Kronen. Aus Aerger über diese Hintersetzung beschloss er, aus den 356 Gulden, welche sie werth war, nach Abzug der Reisekosten und der versäumten Einnahmen zu Hause an Sitzungsgeldern, Sportheln u. s. w. Geschenke zu kaufen, die man freilich jedenfalls von ihm erwartete; denn einzelne Rathsherren hatten ihn sogar desshalb gemahnt. Die Reisekosten betrugen fl. 110. Schill. 35 H. 8. Dazu für Nebenausgaben, wie Papier, Waschen, für ein

¹⁾ Auf dem savoyischen „Pundtschwur“ bekam Cysat eine goldene Kette, welche 310 Kronen werth war. Vgl. Nüw Schulbüchlin A. Z. S. 13. Auch erhielt er Entschädigung aller Reisekosten und dazu noch 100 Kronen an Gold.

Paar Handschuhe, die ihm in Mailand aus dem Zimmer gestohlen wurden, Trinkgelder u. s. w. fl. 17. Sch. 4. Dann für Tuch zu seiner Kleidung fl. 42. Sch. 25. H. 6 und Macherlohn fl. 7. Sch. 33. Der Fuhrlohn für zwei Koffern betrug von Mailand bis Luzern fl. 24. Schill. 17. H. 4. Mit Geschenken bedachte er seine Familie, Verwandten, Angehörigen, Substituten, Unterschreiber, Gerichtschreiber, die vier Stadtläufer (jedem ein Paar Hosen), den Grossweibel, die Stadtknechte, Geistliche, Gross- und Kleinräthe und verschiedene Freunde. Nebst den vielen werthvollen Geschenken brachte Cysat auch eine Anzahl Schachteln mit Genueser Conditoreiwaaren, Parmesankäse, Küttenensaft und Küttenenlatwergen, Zuckerfrüchte, parfümierte Handschuhe und allerlei Putzwaaren und viele Agnus Dei, Crucifixe u. s. w. heim. Er beschenkte 76 Personen auf die verschiedenste Weise und hatte auch für sich eine Menge Gegenstände gekauft; für fl. 64. Schill. 38. und H. 2.; nebst Anderm auch eine italienisch-lateinische Grammatik und Augustini Galli Liber de agricultura. Zur Bestreitung dieser Ausgaben verkaufte er die goldene Kette, behielt jedoch das daran hangende Bildniss des „hochloblichen christlichen katholischen Potentaten König Philipp“ zurück, 14 Kronen an Werth. So sehr Cysat die in seinen Augen dürftige Belohnung für seine ausgezeichneten Dienste verdross, so konnte er es doch nicht über sich bringen, das Bildniss König Philipp's, des Retters der katholischen Religion, zu veräussern. Auch die dazu gehörige goldene Kette liess er später wieder machen, als er (1593) noch eine Entschädigung von 50 Kronen für die ihm so schlecht gelohnte Reise erhielt¹). Uebrigens diente er Spanien in Geschäften wegen Mailand, Niederlanden, Besançon, Burgund u. s. w. schon seit seinem Eintritt ins Staatsleben (1570) mit grossem Eifer und hatte bisher keine besondern Gratifikationen erhalten²). Dagegen

¹⁾ Cysat: *Recepta* quoted. p. 8.

²⁾ Vgl. Nüw Schuldbüchlin A. Z. p. 13, bei Hrn. W. Am Rhyn.

fielen die offenen und geheimen Pensionen reichlich aus¹⁾). Schon beim Abschluss des spanischen Bündnisses in Luzern im Jahr 1587 erhielt Cysat 425 Gulden, ausserdem Schreibereigebühren für die Ausfertigung des Bündnissbriefes und für seine Reise zu den angesehensten Männern in den vier Kantonen 134 Gld. 16 Schill. und 8 H. Dann bezahlte ihm der spanische Gesandte Pompejus zum Kreuz die Reisekosten in die vier katholischen Kantone, um das spanische Bündniss siegeln zu lassen, und schenkte ihm dazu noch 30 Gulden²⁾), und für eine diesfallsige Reise nach Freiburg 9 Gld. 25 Schill. Die amtliche Einnahme für die Ausfertigung des Bündnisses selbst betrug 400 Gl., wovon Cysat die Hälfte bezog³⁾), 14. Sept. 1587, und die andere Hälfte der Unterschreiber Hans Bircher⁴⁾.

Bei seiner Rückreise vom spanischen „Pündtschwur“ in Mailand hatte Cysat noch ein unangenehmes Geschäft in Como zu besorgen. Sein Halbbruder, Rochius von Lauffen, hatte dort als Buchdrucker bei Hieron. Frova gearbeitet und war in einem Streite von einem Mitangestellten in der Buchdruckerei mit

¹⁾ Cysat: *Recepta quotidiana* A. 3, p. 3. Item propter confoederationem Hispanicam in singulare et extraordinariam donam accepti 200 Aureos à 25½ bz. thut zu Münz 425 Gl. Item D. Pomp. de † eruee leg. Regis Hisp. in tractatione foederis cum Helvetiis catholiceis dedit mihi für min müy vnd arbeit ad reliquos 4 Cantones ad promovend. negotiis foederis ze faren et ad comparandum in congregationibus generalibus eorum dz man die Pündnüss annemmen wölle fl. 134. Schill. 16. H. 8. Der schryblon Ist harinn nit begriffen, sondern bsonder verrechnet, vnd In disem vmbher faren hab Ich vil vnwärds vnd manchs böss wort lyden müssen, dann die puren noch v n g e b a c h e n waren.

²⁾ Staatsarchiv Luzern. Cysat: *Recepta quotidiana*. A. 3, p. 4.

³⁾ Ibidem p. 5 b. In Stattschrybers büx sampt 400 Gl., so der hispanisch Ambassador zallt vmb die 2 originalia der pündtniss, so sin könig vſgericht diss Jars (1588) mit den 5 catholischen Orten vmb die beschirmung dess herzogthums Meyland, wölche 400 Gl. auch darin vergriffen sind, thut alles zusammen 535 Gl. 1 Sch.

⁴⁾ Bircher starb den 6. Sept. 1588; ihm folgte im Amte Crus den 24. Sept. 1588. Kluterbüchlin C. p. 181.

einem Dolche schwer verwundet worden, laut Schreiben des Hier. Frova vom 19. Sept. 1587. Durch dessen gute Pflege und die treffliche ärztliche Besorgung des Dr. Paulo Palavicino wurde Rochius von Lauffen wieder vollständig hergestellt; allein nun konnte er die Arzt- und Pflegekosten nicht bezahlen, stellte aber eine Schuldschrift dafür aus. Obwohl Cysat an Frova schrieb, Rochius sei arm und könne nicht bezahlen, so wollte doch Frova bezahlt sein und belangte unsern Cysat hiefür, der schon bezahlen könne. Nebst öfters an ihm abgeschickten Mahnbriefen schickte Frova desshalb auch einen aus Italien nach Luzern reisenden Kapuziner an Cysat, um ihn an die Bezahlung zu erinnern. Diess wirkte mehr als alle Briefe. Cysat entschloss sich endlich ungern genug zur Bezahlung der lästigen Schuld. Kaum hatte er diese geleistet und war zu Hause angekommen, so erhielt er vom andern Halbbruder Hans von Lauffen (18. Juli 1588) ein Schreiben, worin er Cysat bat, er möchte den Bruder Rochius unterstützen, dass derselbe, der ein guter junger Mann seie, heirathen könne. Anfänglich war Cysat darüber sehr ärgerlich; aber allmählich legte sich sein Zorn und er half auch da wieder. Rochius verheirathete sich mit Jgfr. Mathia Schmidin und wollte eine Druckerei¹⁾ errichten, um besonders für die Regierung zu drucken. Allein ein Amt gefiel ihm besser; desshalb musste ihm unser Cysat die Stelle eines „Gwardirichters“ bei der Schweizergarde in Rom verschaffen. Allein es ging ihm hier auch nicht gut; er war stets krank²⁾ und in drückenden Geldverhältnissen, so dass er auch da noch

¹⁾ Staatsarchiv Luzern. Brief des Rochius von Lauffen, Rom 2. Januar 1595. Rochius schreibt, er habe vernommen, man wolle in Luzern eine Druckerei errichten; da möchte er bitten, ihn bei der „Oberkeit“ zu melden, „den Ich jez den stattherrn In Rom zu Ihrer Truckerey arbeiten vnd Ich gar woll mitt kan, den die Römerherren nur die besten uss sauckent“. Er führt später die Werke an, welche sie drucken, so wie drei verschiedene Ausgaben der Bibel.

²⁾ Vgl. Brief seiner Frau, der Mathia, an Landvogt Ritter Jakob Sonnenberg des Raths zu Luzern, d. Rom den 5. Juli 1608.

seinem Bruder Cysat zur Last fiel. Wir dürfen uns daher nicht verwundern, wenn Cysat darüber sehr verdriesslich wurde und die Welt undankbar nannte. Jeder Augenblick brachte ihm Proben, wie gerade folgende: Cysat's Sohn Renward war Vogt des Rochius von Lauffen. Nun war des Letztern Frau, Mathia, einstinals von Rom her auf Besuch in Luzern und kaufte bei dieser Gelegenheit von einem „Silberkrämer“ einen silbernen Becher um 8 Kronen, den sie aber nicht bezahlte und, wie es scheint, bei Cysat zurückliess. Später wies sie den Ritter Landvogt Jacob Sonnenberg für 8 Kronen, die sie ihm schuldete, an Schwager Stadtschreiber Cysat, der diese 8 Kronen auf den Becher bezahlen sollte; wenn er diess nicht thun wolle, so käme ihr Mann um seinen Dienst in Rom und dann habe Cysat die ganze Familie am Halse¹⁾). Begreiflich war Cysat über eine solche Unverschämtheit sehr aufgebracht, weshalb er den betreffenden Brief seiner Schwägerin überschrieb: „Aber ein lustiger poss der vndankbaren betruglichen wellt.“ Sein wohlwollendes und stets dienstbereites Herz siegte in der Regel über alle Verdriesslichkeiten, welche ihm die Menschen nach Weltbrauch für seine Wohlthaten bereiteten. So bemerkte er dann über seinen Bruder Rochius von Lauffen auf dessen Brief: „Ich hab mich wollen vmb 400 Gl. für Imme verbürgen vff sin Erbtheil hin. Aber zu Fryburg Ist's nit fortgegangen, wiewol ers mit vmb mich verdient ghept. Aber Ich habs sinem Vnverstand vnd schwachheit zugeben vnd gern übersehen. Gott wollt Im gnad und Verstand zu allem gutem verleihen“.

Ein freundliches Verhältniss unterhielt Cysat mit seinen beiden Basen in Mailand. Im Jahr 1587, datirt vom 14. Mai, erhielt er aus Mailand einen Brief von den beiden Nonnen Antonia und Francesca Cesati. Sie sagen, sie seien die Töchter von Cysat's Vetter Hieronimo „Cessato“, Merchante di lavina, der ihn sehr gern gehabt und ihnen oft von dem lieben Vetter Cysat gesprochen habe. Auch erinnern sie sich noch ganz gut,

¹⁾ Ibidem.

wie er, Herr Rinaldo (Renward Cysat), sie einmal in ihrem Kloster (Monasterio di santo Michelle in chiusa in Mailand) besucht habe. Sie wünschten nun die alte Freundschaft mit ihrem lieben Vetter Cysat zu erneuern und Nachrichten von seiner Familie zu erhalten. Cysat war über diesen Brief sehr erfreut, antwortete seinen lieben Basen Nonnen oder „serve indegne di Giesu christo“, wie sie sich nennen, auf das Freundlichste. Er erhielt von ihnen „küchliwerk“ und machte ihnen auch kleine Geschenke an Geld u. a. m. Er sah sie später in Mailand; auch seine Tochter Elisabeth besuchte sie bei ihrer dortigen Anwesenheit im Jahr 1600. Base Antonia wurde später zu Cysat's grosser Freude Vorsteherin ihres Klosters. Sie und ihre Schwester blieben bis an ihr Lebensende in freundlicher Verbindung mit Cysat und seiner Familie.

Während seine Familienverhältnisse ihm abwechselnd Lust und Schmerz brachten, beschäftigte sein Geist sich mit den Weltbegebenheiten, mit welchen er die Geschicke seines schweizerischen Vaterlandes auf das Innigste verflochten sah. Hier wie dort konnte es sich nur um den Weg zum Himmel handeln. Der Glaube, dass nur die katholische Religion in denselben führen könne, stand bei ihm unerschütterlich fest. All sein Denken und Schaffen war nur auf den Sieg derselben gegen alle Widersacher gerichtet. Nichts interessirte ihm so sehr, als Nachrichten hierüber aus allen Ländern des Erdbodens zu erhalten. Dessenhalb richtete er ein Correspondenzbüro ein, in welches Berichte über die katholische Kirche, deren Verhältnisse und bezügliche Begebenheiten aus allen Ländern einliefen, wo Bekenner und Förderer des katholischen Glaubens waren. Da Cysat Stadtschreiber, Notarius apostolicus und Secretär des Jesuitencollegiums in Luzern war, so konnte er überall Correspondenten bekommen. Die meisten derselben waren Jesuiten, die als Missionäre in alle Länder der Welt kamen; dann andere Geistliche, Militärs in fremden Diensten, Staatspersonen jedes Ranges und besondere Freunde und Bekannte. Die eingelaufenen Correspondenzen gab Cysat dann entweder in den Originalien oder auch in Abschriften,

die er durch seine Kanzleiangestellten anfertigen liess, den vertrauten Magistratspersonen und höhern Geistlichen in Luzern und auch in andern Kantonen, wie sich denn solche Abschriften, die in wichtigeren Fällen Cysat selbst besorgte, im St. Gallischen Stiftsarchive finden. Die benutzten Correspondenzen legte Cysat häufig mit scharfen Bemerkungen auf dem Rande sorgfältig bei Seite und liess sie chronologisch geordnet einbinden. Ein solcher Band kam durch einen Nachkommen Cysat's in das Kloster Muri und nach dessen Aufhebung in die Kantonsbibliothek in Aarau¹⁾). Der erste Brief vom Januar 1588 berichtet von Malta, dass der dortige Grossmeister Cardinal geworden sei; der Herzog von Pastrano (Palestrano), natürlicher Sohn des Königs von Spanien, sei zum Herzog von Parma ernannt worden. Dann folgen Briefe „di Leone li 16. Genaro 1588“, dass die Pest viele Hugenotten im Hugenottenkriege wegraffte, über den Duc de Guise, u. s. w., dann von Breslau, Mailand, Prag, Rom, Venedig, Paris, u. s. w. Viele Correspondenzen betreffen den Hugenottenkrieg. Sie röhren häufig von schweizerischen Hauptleuten in französischen Diensten her — es waren damals 14 Fähmlein katholische Schweizer in französischen Diensten — und sind desshalb von besonderem Interesse. Von Strassburg vernimmt Cysat, dass es den Ketzern gelungen sei, kostbare Reliquien aus dem bischöflichen Dome wegzunehmen: einen Finger des hl. Peters, die Hirnschaale des hl. Johannes und einen Arm des hl. Stephan. Auch in Bern hatte Cysat einen eigenen Correspondenten. Den 15. December 1588 wird ihm von dort geschrieben, dass die schweizerischen Soldtruppen in Frankreich gegen den Herzog von Nevers ziehen; die fran-

¹⁾ MSS. Nr. 25. Mit dem Titel: *Collectur allerley Zytungen und Geschichten der Welt, sonderlich aber der schwären Kriegen in Frankreich, Niederland und Ungarn, da die Christenheit angefochten von dem Türkken und synen Leuthen, den Kitzern und andern Tyrannen. Von dem 1588 bis in das 1596 Jar. Pro curiosis et melancholicis. Dono dedit perillustrissimus dominus de Fleckenstein A. 1784.*

zösische Geistlichkeit steure monatlich zum Kriege gegen die Hugenotten 100,000 Kronen. Eine Menge Briefe von dort und aus Freiburg, Lausanne und Genf betreffen den Lausanner Aufruhr gegen Bern und den dahерigen bernischen Feldzug. Einige Briefe, welche die innern Regierungsangelegenheiten Bern's und Freiburg's berühren, sind in Geheimschrift abgefasst, aber nicht zu entziffern. Man sieht daraus, dass hochgestellte Magistraten, wie Affry¹⁾, Heidt u. s. w., in Freiburg gegen die guisische Partei in Frankreich und für Bern waren. Doch gelang es, Freiburg mit Uri, Unterwalden und Luzern gegen den König Heinrich III. von Frankreich zu stimmen, während Schwyz und Zug zu demselben hielten²⁾. In den Correspondenzen wird er der Mörder der Guisen genannt und von Zeit zu Zeit eine Prophezeiung des hl. Franciscus, die man zu Rom im Stadtgraben aufgefunden habe, mitgetheilt, laut welcher König Heinrich III. von Frankreich einst entthauptet werde. Später wird dann dessen nach Cysat's Meinung wohl verdiente Ermordung ausführlich mitgetheilt. Die Briefe sind in der Regel vom streng katholischen Standpunkte aus geschrieben. Zu einem Briefe aus Schottland vom Jahr 1588³⁾ bemerkt Cysat zum bezüglichen Bericht über die Hinrichtung der Königin Maria Stuart: „Nachdem dann die Gottlose Jezabel vnd schendliche Tyrannin Elysbetha königin zu Engelland Ir Mum die fromme gottläige königin Mariam dess Jezigen kings von Schotten Mutter von Ires yffrigen catholischen Gemüts wegen, vff grimmige vnd falsche erdichtet anklagen nach langwiriger vnd viljähriger gefangknuss, In deren sy daselbs in Engelland enthalten worden, In dem schloss Fod-

¹⁾ K.-Bibl. Aarau. MSS. S. 205 b. Geheimschrift. Vgl. S. 541. Da wird die Partei für König Heinrich IV. als sehr bedeutend in Freiburg geschildert.

²⁾ Cysat theilt bei dieser Gelegenheit einen bezüglichen Tagsatzungsabschied der Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg mit, vom 7. und 28. März 1589. Der Nuntius war auch dabei und gab dringende Ermahnungen, Alles zu thun zur Erhaltung der katholischen Religion; Uri wurde beauftragt, den Grauen Bund zu gewinnen. Aarau MSS. S. 115.

³⁾ Aarau MSS. S. 43.

rungen 50 mylen wytt von Lunden, den 22 Tag Apriles dess vergangenen 1587 Jars wider alles recht vnd billigkeit, jämmerrlich enthaupten lassen, hat es den Son gar höchlich bekumbert vnd beherziget, u. s. w.“

Ausführlich wird der Mordversuch auf König Heinrich IV. von Frankreich mitgetheilt¹⁾ (Januar 1595), wie auch, dass er desshalb die Jesuiten ohne Urtheil vertrieben habe. Dass der selbe zur katholischen Religion übergetreten und vom Papst die Absolution erhalten²⁾ habe, will dem Correspondenten nicht munden. Er ärgert sich über den Sturz der spanischen Partei. Eine heftige Correspondenz³⁾ aus Freiburg vom 7. März 1595 theilt mit, man wolle Spanier über den Gotthard kommen lassen gegen die Berner; gegen den König Heinrich von Navarra hätten sich Viele verschworen, wenn auch diessmal „das Gwehr nit abgangen sei“. In ähnlicher Heftigkeit und Uebertreibung gefallen sich Briefe aus Appenzell und Zürich, die offbare Unwahrheiten enthalten, die wohl auch Cysat für solche ansah. Aus Zürich (1596) wird gemeldet, Zürcher Bürger wünschen wegen des dissentirenden Wesens ihrer Prädikanten Kapuziner zum Predigen, besonders den Guardian in Baden, P. Ludovicus Sapo. Ein Prädikant sei heftig dagegen aufgetreten und habe Gott um ein sichtbares Zeichen an seinem Körper gebeten, wenn er Unrecht habe; dann sei er plötzlich während der Predigt mit Gestank verschwunden. Natürlich wolle man jetzt in Zürich die Kapuziner. Von 200 Rathsmitgliedern seien nur noch 7 dagegen. Viele wünschen auch die Messe und die alte Religion; nur der gemeine „Pöffel“ in den Zünften sei dagegen, mehrentheils Ausländer, wie auch die Prädikanten u. s. w. An der Landsgemeinde in Appenzell fehlen nur noch 5 Stimmen zur Vertreibung der Prädikanten⁴⁾. Appenzell sei zum spanischen

¹⁾ Aarau MSS. S. 885.

²⁾ Aarau MSS. S. 972, 973, 975, 978.

³⁾ Aarau MSS. S. 994.

⁴⁾ Aarau MSS. S. 1067.

Bündnisse getreten, worüber die Zwinglischen in Zürich sehr klagen; es sei desshalb eine Tagsatzung der Evangelischen nach Aarau ausgeschrieben^{1).}

Ein Brief aus Wallis (Juli 1593) meldet, es sei dort ein Religionsaufruhr²⁾ ausgebrochen. Es seien 300 Calvinisten in Sitten; dann gebe es auch viele Calvinisten in Leuk und Brieg. Ein Caplan aus Kaiserstuhl predige dort calvinisch; man könne ihm aber nicht vertreiben, ohne einen grossen Aufruhr zu befürchten. Selbst der Bischof in Sitten sei wegen seines Eifers in Gefahr. Diess komme von Solchen her, die in calvinistischen Schulen studirt haben. Da Cysat alle möglichen Nachrichten sammelte, so kam es denn auch vor, dass er solche bekam, die ursprünglich von Reformirten herrührten, die er dann auch erkannte und mit scharfen Ausdrücken: „hugenottisch, erlogen u. s. w.“ bezeichnete.

Diese Briefe, von welchen hier nur einige Proben mitgetheilt sind, enthalten einen reichen historischen Stoff, der aber, wie schon aus dem Mitgetheilten erhellt, einer scharfen Sichtung bedarf. Sowohl aus einzelnen Briefen in dieser Sammlung, wie auch aus andern an ihm gerichteten Schreiben geht deutlich hervor, dass Cysat für die guisisch-liguistische Partei in Frankreich nach Kräften in der katholischen Schweiz arbeitete. Ihm ist es hauptsächlich zuzuschreiben, dass dieselbe schweizerische Soldtruppen werben durfte, während ein bezüglicher Vertrag mit dem französischen Könige bestund, der jedoch von den guisisch-liguistisch gesinnten Kantonen gekündet wurde. An Cysat wurde daher der liguistische Gesandte de St. Alban empfohlen (Schreiben vom 11. Dec. 1588), um einen Werbungsvertrag abschliessen zu können.

Ganz andern Inhalts waren die Schreiben, welche er damals und noch später vom Herzoge von Florenz und seinem Kanzler in dessen Namen erhielt. Auf Empfehlung des Kardinals Para-

¹⁾ Aarau MSS. S. 1148.

²⁾ Id. S. 728.

vicini, welcher früher päpstlicher Nuntius in Luzern und besonders ein Gönner Cysat's war, wurde Cysat vom Grossherzog Ferdinand Medici von Toscano ersucht, über das Treiben der königlich-französischen Partei in der Schweiz an denselben von Zeit zu Zeit zu berichten. Durch seine ausgedehnten Bekanntschaften in allen Kantonen der Schweiz war Cysat wie kein Anderer im Stande, die genauesten und zuverlässigsten Nachrichten über das Gebahren des französischen Gesandten und seiner Partei in der Schweiz Bericht zu geben. Er that diess um so lieber, als er den französischen König Heinrich IV. und seine Parteigänger in der Schweiz von Grund der Seele aus hasste, d. h. jeden Anlass begierig ergriff, um demselben zu schaden. Seine Berichte, welche bis jetzt nicht aufgefunden wurden, müssen genau und einlässlich gewesen sein; denn laut Schreiben vom 22. März 1588 beehrt ihn der Grossherzog mit dem Titel eines besten Freundes, dem er alle Liebe und Achtung schuldig sei. Er werde ihm übrigens seinen Dank nicht nur durch Worte, sondern auch durch die That beweisen. Cysat, der immer mehr auf die That als auf blosse Worte hielt, erwartete daher vom Grossherzoge eine Entschädigung, die er für seine grosse Mühe zu verdienen glaubte. Sein Freund Kardinal Paravicini wirkte ihm wirklich eine solche aus. Der grossherzogliche Kanzler, Ritter Bellisarius Vinta, schrieb an Cysat, er habe Auftrag, ihm einen Goldpfennig (Fennig d'oro) an einer goldenen Kette zu senden; allein er wage es einstweilen nicht, da Strassen und Wege dermalen viel zu unsicher seien, um ihm einen so kostbaren Gegenstand sicher zu übermachen. Allein wie Cysat in seinem Rechnungsbüchlein (A. Z. p. 12 b) ärgerlich bemerkt, wollte das Geschenk für seine treuen Dienste (seit dem Jahr 1587) trotz mehrmaliger Versprechungen laut Schreiben von 1588, vom 13. Juli 1590 und Juli 1591 immer nicht ankommen, bis zum 19. August 1591, als Grossherzog Ferdinand unsren Cysat in einem Schreiben dringend bat, er möchte bewirken, dass ein flüchtiger Rebell (*un mio perfido Rebelle*), falls er nach Luzern komme, sogleich festgenommen und ihm ausgeliefert werde.

Cysat nennt diesen Verbrecher in einer Anmerkung „Alfons Piccolhomini“. Im Rechnungsbüchlein bemerkt er dann: „Nach langem vertrösten vnd warten Ist es (das Geschenk) kommen, nemlich 19. August anno 1591 ein guldene Kette mit einer Medaglia dess Herzogs von Florenz Bildnuss, wigt 22½ (XXII+) lot golds, Ist... kronen, hat 150 Ring one Daz so zu der Medalien ghört; hab dem Botten geben, ders nit gewüsst, ½ kronen. Das hat mir dess herzogen Secretari vnd der Herr Cardinal Paraviciniius min gfatter, der für mich gsollicitirt, zugeschickt vnd vmb so vil wytter, so Ich mit minem schriben fürfare, werde es noch wytter erkennet vnd vergollten werden, ob Ich schon keine ordinarj provision habe.“ Cysat verlor übrigens dabei den Hauptzweck all' seiner Thätigkeit, die Förderung der katholischen Religionsinteressen, nicht ausser Acht. Er fesselte den Grossherzog von Toscana enge an die katholischen Eidgenossen, so dass sie ihm als ihren wirklichen Bundesgenossen betrachteten und ihn auch, wie z. B. der Abt von St. Gallen (vergl. St. Gallen, Stiftsarch. Act. mon. St. Galli. Tom. VII., Schreiben vom 29. Mai 1593) als Bundesgenossen ansprachen.

Mit dem Abte von St. Gallen, Joachim Opser, hatte Cysat auch lange Unterhandlungen zu pflegen, die hauptsächlich in's Jahr 1589 fallen. Durch den Aufstand der Pariser gegen die in König Heinrich's III. stehenden 4000 Mann Schweizer, den 12. Mai 1588, waren die Hoffnungen der Gegner des Königs, der Guisen und der katholischen Liguisten, zur vollständigen Ausrottung der Ketzerei in Frankreich, auf das Höchste gestiegen. Es war nur noch darum zu thun, die Schweizer aus den königlichen Diensten zu entfernen und den katholischen Liguisten zuzuführen. Luzern rief seine 400 Mann aus des Königs Dienst zurück und andere katholische Kantone folgten diesem Beispiel. Nun sollte auch Abt Joachim dazu vermocht werden. Allein vergeblich wendete sich Cysat wiederholt an ihn, um ihn hiefür und zu Werbungen für die katholische Liga zu bestimmen. Er konnte nur bewirken, dass Abt Joachim alle Werbungen in

seinem Lande verbot. Er wollte nämlich nicht, dass seine katholischen und reformirten Unterthanen einander im Kampfe gegenüber stünden, da diese sich doch zu den Hugenotten geschlagen hätten. (Vgl. v. Arx, Geschichte des Kantons St. Gallen 3, 108 und 109). Weder der Nuntius und der französische ligustische Gesandte de la Motte, noch die Luzerner Regierung auf Cysat's Betrieb, vermochten den Abt zur Anwerbung von Truppen für die katholische Liga, obwohl er von Luzern durch Cysat's Vermittlung ein Anleihen von 12,000 Gulden erlangte und mit grosser Mühe die Zinsen bezahlen konnte. (Stiftsarch. St. Gallen. Act. Mon. St. Galli, T. VII—X). Cysat stund übrigens mit Abt Joachim auf dem vertrautesten Fusse; er hatte nun doch bei ihm bewirkt, dass derselbe das Reislaufen für den französischen König verbot, weil es die fünf katholischen Orte selbst in den gemeinsamen Vogteien bei höchster Strafe und Androhung, Frauen und Kinder der Reisläufer aus dem Lande zu jagen, verboten hatten. Cysat sandte ihm stets die neuesten Nachrichten, besonders vom Kriegsschauplatze in Frankreich. (Act. mon. S. G. Briefe vom 14. und 28. März 1589 u. s. f.).

Wenn auch nachmals im Allgemeinen die Forderungen an die katholische Liga in Frankreich für die fünf katholischen Kantone und ihre Bundesgenossen verloren gingen, so war doch Cysat so glücklich, bei ihrer Werbung im Jahre 1589 ein schönes Geschenk zu erhalten, wie er im Büchlein A. 3. Recepta quotidiana p. 12 b. bemerkt; „Item als die catholischen Bundesfürsten in Frankrych Im meyen diss Jars (1589) by den catholischen V Orten ein Vffbruch 10,000 Mann gethan durch den Hrn. La Motte Iren Gsandten, wöllicher darumb Mgh. Rät vnd (jedem?) 1 c (100 Cronen) vereert, Ist mir für min theil für min müy vnd arbeit besonder vom h. Ambassador vereert worden 150 silberkronen. (Der Vnderschreiber ist auch sonderbarlich vereeret worden.) Das thnt zu Müntz Gl. 287. 20. Item von der Vsstheilung derselbigen sach halb, was In die Ratstuben theilt worden, Ist mir worden ein spangische Doppelkronen Gl. 4 = 13 = 4“. Auch andere aussergewöhnliche Ge-

schenke erhielt Cysat diess Jahr. Der Herzog von Mantua hatte das Jahr zuvor Cysat's Dienste in Anspruch genommen. Das Kloster Einsiedeln hatte nämlich seiner Zeit dem Herzog von Mantua Vorschüsse an Pferden und Geld gemacht, konnte aber trotz der eifrigsten Bemühungen nicht zu seiner Bezahlung gelangen. Schon auf der „Gemeineidgenössischen“ Tagsatzung zu Baden im Jahr 1557 den 1. Febr. klagte der Abgeordnete von Schwyz, es möchte der Herzog von Mantua von den Eidgenossen zur Bezahlung an Einsiedeln gemahnt werden. Falls der Herzog auch dann keine Bezahlung leiste, so sehe sich die Regierung von Schwyz genöthigt, dem Kloster Einsiedeln behülflich zu sein, dass es sich durch Wegnahme von Waaren bezahlt machen könne. Diese Klage wiederholte Schwyz auch an der Tagsatzung der katholischen Orte noch oft. Boten wurden an den Herzog gesandt und Vereinbarungen gemacht, aber ohne Erfolg, da der Herzog seine Zusagen nicht hielt¹⁾). Nun scheint Schwyz zur Anwendung der angedrohten Gewaltmassregel geschritten zu sein, so dass der Herzog von Mantua sich genöthigt sah, einen besondern Gesandten in die Schweiz zu senden. Diesem half nun Cysat, dass er zu seinem Zwecke kam. Dafür erhielt Cysat auf Verwendung des Kardinals Paravicini vom Herzoge von Mantua eine goldene Kette im Werthe von 18 Kronen oder 196 Gulden. Dazu liess Cysat auf seine Kosten noch eine „Medaglie“ machen²⁾).

Unter Cysat's besondere Einkünfte von diesem Jahre gehören auch 7 Gulden, die er von einem Prior aus Dacia (Ungarn), für den er sich beim päpstlichen Nuntius zu Luzern ver-

¹⁾ Eidg. Abschiede. Bd. 4, Abthlg. 2. S. 23, 35, 62, 123, 128, 139, 242.

²⁾ Staatsarchiv Luzern. Cysat's Nachlass Einnahmenbüchlein. A. 3. Recepta quotid. p. 13. „Meer ein gabqüf nofū iüfliüfisbs namlich ein sixqubü Wihlhub vom Tütmasüb iab Zojhio hatt mir der Herr Kardinal Paravicini geschafft; gott vergellt Ims, von ettwas qüübgh Rüsubga upt sinem sgobqhüb Vernd Im früling vsserthalb der gptfuniüfuu üfsmüush tuü Xh oph ibq bebmus Wfabüb thut fl 196. Die medaglia hab Ich in minen kosten daran lassen machen“.

wendete, erhielt, und die Entschädigung für seine Anwesenheit bei der Wahl des neuen Abtes Ulrich v. Amstein in St. Urban den 30. Nov. 1588. Er erhielt zwei Malter Korn Lucerner „Mäss“, jedes 10 Gulden an Werth, wogegen er 2 Gulden 10 Schillinge Kosten für Pferd und Knecht hatte. Das „Instrumentum electionis“ (Wahlurkunde) wurde besonders bezahlt. Der Ertrag fiel in die Büchse der Stadtschreiberei; die Hälfte erhielt der Unterschreiber.

Begreiflich erhielt Cysat manche Entschädigung und manches Geschenk, was nicht in die Stadtschreibereikasse gehörte. So erhielt er von dem österreichischen Rath und Statthalter „zu Rheinfelden“, Ludwig Ex, ein schönes Geschenk als Belohnung für mehrfach geleistete Dienste. Er hatte sich sowohl für ihn als auch für seinen Sohn beim päpstlichen Nuntius in Luzern verwendet und ihm auch stets die neuesten Nachrichten aus Frankreich mitgetheilt. Dafür erhielt er nun von der österreichischen Regierung einen in- und auswendig vergoldeten silbernen Becher, $46\frac{1}{2}$ Loth an Gewicht. Es stand das Wappen des Fürsten von „Oesterreich“ darauf. Cysat gab dem österreichischen „Hofboten“ eine Sonnenkrone Trinkgeld und hielt ihn im Wirthshause frei, oder nach seinen Worten: „Dem (Hofboten) gab Ich 1 sonnenkronen Trinkgeld vnd losst (löste) Inn ab dem würt, hat kost 1 Gl. 6 Sch., Summa kostens 3 gl. 16 schill. Ist mir noch überbliben 66 gl. 29 schill. Gott wils Inen allen vergellten“¹⁾.

Nicht immer wurde Cysat für seine Dienstleistungen so gut entschädigt. Kaufmann Altobello Piotto aus Brissago in der Landvogtei Locarno war im Jahr 1589 in Turin mit seinem Vater und Bruder ins Gefängniss gesetzt worden. Cysat bewirkte ihre Freilassung. Mündlich versprach ihm Altobello ein bedeutendes Geschenk; allein es erfolgte nie, weshalb Cysat bemerkte, es seien viele Worte gewesen und Nichts dahinter, trotz grosser Mühe und Arbeit seinerseits; er habe noch grosse Mühe

¹⁾ Staatsarch. Luzern. Cysat A. 3. *Recepta quodiantia*, p. 14, b.

gehabt, nur die gewöhnlichen Kanzleitaxen zu erhalten. Einer andern Person habe Altobello dagegen für ein Bittschreiben 50 Kronen gegeben. Aehnlich ging es ihm mit Johann Baptist Dardanone von Mailand im Jahre 1589, für den er sich mittelst des päpstlichen Nuntius und Kardinals Paravicini, seines Freundes und Gevatters, beim Papste verwendete. Es wurden ihm von Dardanone's Schwägern, Ritter Luchsinger von Locarno und Ritter Pusterla von Bellinzona, 60 Kronen versprochen, aber nicht zu Theil, da Dardanone arm starb, „und ist also diess in die äsche gfallen“, obwohl ich mein „Bests than vnd gearbeitet“, bemerkt Cysat.

Auch viele andere Versprechen wurden ihm nicht gehalten. Landammann Troger von Uri hatte ihm im Jahr 1589 200 Kronen über die Kanzleitaxen hinaus zu geben versprochen, wenn sein Vetter, der Bischof von Bobbio, Kardinal werde. Allein Cysat erhielt Nichts als leere Worte. Durch Doctor Rösslin, Pfarrer in Schwyz, sollte er (im Jahr 1589) wegen besonderer Dienste ein Geschenk vom Bischofe von Strassburg erhalten. Allein zu seinem grossen Bedauern kam das Bisthum in die Hände der Protestanten, welche dann sogar einen Protestant zum Bischofe wählten; der katholische Bischof floh und starb bald nachher, so dass seine Anforderung verloren ging. Eine schlimme Erfahrung machte er an Venner Gurnel zu Freiburg im Uechtland. Es kostete ihm grosse Mühe, demselben und Christof Reiff Salzlieferungen aus Salins in Burgund zu verschaffen, indem er sich hiefür an eine Anzahl Personen in Spanien u. s. w. wenden musste. Gurnel und Reiff versprachen ihm ein silbernes Trinkgeschirr, und Venner Gurnel verhiess ihm überdiess, laut Schreiben (im Jahr 1591), noch weitere 100 Kronen, wenn er (Gurnel) die Herrschaft Mezières bekomme. Er bat Cysat zu seinen Gunsten gegen Hauptmann Beat Jakob Feer sich zu verwenden. Cysat that diess mit dem besten Erfolge, erhielt aber nicht nur Nichts, sondern ward noch von Gurnel wegen einer Kapitalforderung an das Jesuitencollegium in Luzern, dessen Verwaltung Cysat besorgte, in die grösste Verlegenheit

gebracht, so dass Cysat noch gern 300 Kronen bezahlt haben würde, „wenn er Gurnel nur nie gesehen hätte“. Aeußerlich blieben sie zwar noch immer gute Freunde; aber Cysat hasste fortan Jenen aus Grund der Seele. So harrte oft bitterster Lohn für die eifrigsten Bemühungen Cysat's. Dergleichen Erfahrungen stimmten ihn traurig und liessen ihn in Klagen über die gottlose betrügerische Welt ausbrechen.

Im Jahr 1580 trugen sich übrigens einige Veränderungen in seiner Umgebung zu. An St. Johannes Evang. Tag (den 27. Dec. 1589) wurden neue Rathsmitglieder gewählt, was für Cysat immer zu rathen und zu sorgen gab, theils wegen der Wahl selbst, die er nicht selten leitete, und dann auch wegen der „Rathskleidung“, die Cysat zu besorgen hatte. Es war dafür keine besondere Taxe festgesetzt, weshalb Cysat mit den gewählten Rathsherren jeweilen ein besonderes Uebereinkommen zu treffen hatte. Er bemerkt hierüber¹⁾: „Item vff Johannis Evangelistii Ao. 1589 sind dise volgenden In kleinen Rhat kommen; sol mir Jeder die gewonliche Ratskleidung zalen, wie man überein kompt. Hans Pfyffer hat zallt 20 Gl. den 19. Juni 1591. Hauptmann am Ryn, Wilhelm Ballthasar hat geben 10 silberkronen den 12. Dec. 1590. Vff 29. Dee. A. 1589 bin Ich mit Ihen übereinkommen vnd gibt Jeder 10 kronen. Darfür wollend sy mir ein Silbrin Trinckgeschirr machen lassen, das 30 kronen werth syn. Die 2 hand dz gelt geben ut supra. Hab mit dem Am Ryn thädiget, hat versprochen hosen vnd Daffet bim aller besten den 12. Xbre 1591²).“ Später bemerkt Cysat: „Hauptmann Ryn, Ritter, 1589. Der hatt mit mir gethädiget lut fol. 17 vnd darf by Caspar Schobinger Ao. 1595 mir gut gmacht, so Ich by Ime thuch vnd waren gnommen lut Schobingers Rechnung, so er mir geschickt fl. 20³). Schlecht habe ihn Leodegar Pfyffer, der doch 100,000 Kronen besitze,

¹⁾ Neuw Schuldbüchlin A. Z. p. 17 b und 77.

²⁾ Ibid. p. 17 b.

³⁾ Ibid. p. 77. *

bezahlt, indem er ihm für die Rathskleidung und viele Dienstleistungen ein silbernes „Becherlin“ gegeben habe von nur sechs Kronen an Werth. Auf Cysat's Bitte liess Pfyffer ihm noch ein Decklein darauf machen. Im Allgemeinen wurde sonst diese, wie es scheint, nur laut Uebung bestehende Taxe Cysat pünktlich entrichtet. Wie wir sehen, ging die Bezahlung nicht rasch vor sich. Diess war auch sonst der Fall, selbst von Seite der Regierung. Oft war Cysat im Vorschuss. Im Jahr 1589 musste er für Pergament, welches er von dem „Pergamenter“ Konrad Hüttlin in Constanz für die Staatskanzlei bezogen hatte, 10 gute Gulden oder $12\frac{1}{2}$ Münzgulden vorschliessen und stund in Gefahr, diess Geld zu verlieren, da der Pergamenter fallirte und sich aus dem Lande flüchtete¹⁾). Zuweilen erhielt Cysat nebst der Bezahlung für geleistete Dienste auch Ehrenbezeugungen, für die er nicht unempfänglich war, besonders wenn sie sich auf das Religiöse bezogen. So wurde er von der Lucas-Bruderschaft zu Luzern, deren Statuten er in ein Pergamentbuch schön in's Reine schrieb, nicht nur reichlich bezahlt, sondern auch unentgeltlich zum Mitglied aufgenommen²⁾.

Schwer betrübte Cysat der Tod des ihm enge befreundeten Schultheissen Heinrich Fleckenstein, der in den Kleinen Rath (Regierung) kam, als Cysat vom Unterschreiber zum Stadtschreiber befördert wurde im Jahr 1575. Fleckenstein war ein treuer Gesinnungsgenosse Cysat's und zeigte sich besonders thätig beim Abschluss des sogenannten goldenen Bundes im Jahr 1586, nachdem er das Jahr zuvor Schultheiss geworden war und vom Papste Gregor XIII. die Ritterwürde erhalten hatte. Er starb den 9. August 1589. Die Erben bedachten Cysat noch besonders³⁾.

¹⁾ Vgl. N. Schuldbüchlin A. Z. p. 33.

²⁾ Vgl. Lucerns St. Lucas-Bruderschaft von J. Schneller. Lucern 1861, S. 30, Ann. 2.

³⁾ Staatsarchiv Lucern.

Recepta quot. A. 3. p. 20. Item die V Fniü Herrn Gpti. Xhtüngg R. Xüip Whübgħünbgħo Xusüb (Item die Erbin schultheiss Fleckensteins säligen)

Am Schlusse des Jahres 1589 rechnete Cysat als guter Haushälter seine Einnahmen zusammen. Sie betragen 1969 Gl. Dafür gibt er folgende Posten: Von der Stadtschreiberei in der Theilung mit dem neuen Unterschreiber Niklaus Crus Gl. 493, Sch. 24, H. 6. Uebrige Gefälle, einheimische oder fremde, Gl. 1233, Sch. 27, H. 8. Ungefähr, an Vereerungen was nit Gellt ist Gl. 136, Sch. 25 — „die gutten Jar, doch die nit gerechmet, denen Ich auch gib Gl. 105 = 2 = 10“. Unter den Neujahrsgeschenken, welche Cysat stets mit ungefährer Werthbestimmung aufschrieb, erscheinen folgende besonders bemerkenswerth: „H. Landt Ammann Lussy zu Stans von wegen das Ich Im sin beschrybung siner hierosolanätanischen Pilgerfahrt corrigirt vnd gestellt hab, gab mir ein guten feissten Zwick ze metzgen besser den 20 kronen wert, hab kosten damit gha 1 gl., vnd über das auch noch 2 Alpkäs. H. Michel keller pfarrherr zu Esch mein geistlicher son Ein schwyn 5 Gl. wert. H. Heinrich Huwiler pfarrherr zu Eschlismatt 1 Haselhun. Hans Cäppeli zu Meereschwanden 1 Gams. H. Landt-Ammann Gasser zu Schwytz 1 guter feissér Arter Ziger 5 Dicken werth (etwa 7 Fr. 50 Rp.). H. Bischof von Wallis 2 lot dess besten Walliser Saffrans vngfarlich wert 50 Sch. Johann Maria Castorio von Lawis 2 historj büchlin vngfarlich wert 1 Gl. Herr Doctor Felix Plattner zu Basel 1 lot Alexipharmacie Mathioli wert, kostet 1 Thaler“. Bei Doctor Furri, Pfarrherr zu Schwyz, der ihm einen Schwyzerkäse schenkt, bemerkt Cysat: „muss dagegen verdienten Lidlon, wol 40 Gl. an Ime verlieren“.

Wie sich Cysat's Einkünfte vermehrten, so vermehrte sich auch seine Familie. Den 16. März 1589, Mittags 11 Uhr, ward ihm sein dreizehntes Kind, Maria, geboren, und im folgenden Jahr 1590 liess er sein vierzehntes Kind, Hans, taufen. Maria

von wegen etwas sonderbaren Diensten Inen vnd dem herren seligen by Leben In siner krankheit vnd Todbeth vnd sonst by Leben In vil weg gethan, so die schrybery nit antroffen, dann das so dasselbig belangt, hand sy sonderbar mir 20 Gl. bezallt vnd Ist In die theilung kommen. Diss also über dasselbig zu einer sondern Vereerung Gl. 80.

wurde später Nonne zu Rathhausen; Cysat gab ihr Gl. 1700 zur Aussteuer in's Kloster. Cysat hatte in 22 Jahren 14 Kinder. Er findet diess viel und führt seine Frau als Beispiel grosser weiblicher Fruchtbarkeit an und dankt Gott dafür¹⁾.

Das Jahr 1590 war für Cysat wieder ein Jahr schwerer Arbeit und mancher Verdriesslichkeit; aber reichliche Einnahmen erfreuten den haushälterischen Hausvater. Zwischen Bern und Savoyen wüthete, wie oben bemerkt, ein heftiger Krieg, der mit abwechselndem Glücke geführt wurde. Auf Seite Savoyen's bildeten den Kern des Kriegsheeres die Soldtruppen aus den katholischen Kantonen, besonders aus Luzern. Die dahерigen Verträge, Werbungen und Correspondenzen gaben Cysat ausserordentlich viel zu thun, während ihm gleichzeitig amtliche und Privatgeschäfte übermässig in Anspruch nahmen. Der Krieg dauerte vier Monate. Nebst der Pension für sich, seine Frau und Kinder erhielt Cysat nach altem Brauch, wofür sich der savoyische Gesandte La Bastie lebhaft verwendete, von den Hauptleuten aus den fünf katholischen Orten für jeden Monat 10 Cronen, die ihm Hauptmann Heinrich Cloos mit 40 Cronen, die Crone zu 25 Constanzer Batzen, oder in Gl. 83, Sch. 13, H. 4 bezahlte. Davon gingen ab für die „bstellbrieff vnd ordinanzen“ Gl. 12, Sch. 20, so dass Cysat noch Gl. 71, Sch. 13, H. 4 übrig blieben. Seinem Sohne Caspar gab der savoyische Gesandte bei diesem Anlasse 4 Sonnenkronen. Den 24. Februar 1590 erhielt Cysat die auf den 1. Oktober 1589 verfallene savoyische Pension von Gl. 468, Sch. 30 und 5 Cronen Austheilungsgeld. Dazu kamen noch Geschenke an ihn und auch an seine Frau von Personen, welchen er durch seinen Einfluss beim Herzog von Savoyen savoyische Pensionen verschafft hatte. Sein Einfluss beim päpstlichen Nuntius kam auch dem schweizerischen Handel zu Statten. Schon damals trieb die Stadt St. Gallen bedeutenden Handel nach Italien. St. Gallische Kaufleute besuchten die Messe zu

¹⁾ Vgl. Bürgerbibliothek zu Lucern MSS. M. 97 p. 308. *Observationes variae* fol. 236.

Sinigaglia im Kirchenstaate. Nun geschah es, dass St. Gallische Kaufleute in Geschäften nach Bologna kamen und dort verhaftet wurden. Den Grund hiefür kennen wir nicht; vielleicht mochte es des Glaubens wegen sein, da sie der reformirten Kirche angehörten. Als Mitbürger und Verwandte nahm sich ihrer St. Gallen's Bürgermeister Caspar Schlumpf an und ersuchte die eidgenössische Tagsatzung um ihre Verwendung. Sie wies ihn an den päpstlichen Nuntius zu Luzern. Da ersuchten die von derselben heimkehrenden luzernischen Gesandten unsern Cysat, sich für Schlumpf beim Nuntius zu verwenden. Diess that Cysat mit Erfolg, sowohl für diessmal als auch fortgesetzt in andern Geschäften, wofür er von Schlumpf reichliche Vergeltung empfing¹⁾. Wo übrigens Cysat durch seine Fürsprache helfen konnte, sah er weder auf Confessionen noch auf Geld. Diess wusste Bürgermeister Schlumpf zu würdigen und schenkte ihm (28. Juli 1590) einen 22 Loth schweren silbernen Becher. Cysat übergab dem Ueberbringer 23 gute Batzen Trinkgeld, so dass ihm nach seiner Berechnung vom Geschenke noch zu Gute kamen Gl. 22, Sch. 33, II. 4. Vom Domkapitel zu Constanz erhielt er zur Belohnung für verschiedene Dienstleistungen (den 19. Juli 1590) einen silbernen und gut vergoldeten Becher, 28 Loth schwer, das Loth etwa einen Thaler werth, meint Cysat²⁾. Dazu ward ihm noch aus dem bischöflichen Keller zu Kaiserstuhl ein guter Trunk Wein versprochen. Ebenso sollte ihm auch der neue Bischof, der Cardinal von Oesterreich, ein Geschenk geben, da er ihm vier Jahre lang bis zum Jahr 1590 verschiedene Geschäfte besorgte, und besonders noch wegen Arbon für ihn thätig war. Reichlich entschädigte ihm auch das Stift Münster (Ghurh Zebghüf), indem es ihm für ein Geschäft, welches er

¹⁾ Vgl. Recepta quot. A. 3. p. 16 b: „Item h. Gpt. X iz errde Gobpha so XX a hat mir vereert vmb daz Ich Inn by dem Hrn. Legaten hab gholffen bitten, vnd dollmetschen aus bevelech M. g. h. gsandten, so ab Iezigem Tag von Baden heimkommen, erledigung halb zweyer siner gfangenen Vettern zu Bolonien, Angelt dz 19. Febr. 1590. Gl. 24. Sch. 28.

²⁾ Recepta quot. A. 3. p. 18. b.

beim päpstlichen Nuntius zu besorgen hatte, nebst den Kanzleitaxen noch für mündliche Verwendung drei Doppel Pistolen gab (pro verbali procuratione ejusdem expeditionis). Wie letztes erhielt er auch diess Jahr die spanische Pension, nämlich 100 Gl. als offene und 300 Gl. als geheime Pension, oder wie er diess nennt, „im heimlichen Staat“. Dazu kommen noch für das Abholen in Uri drei Sonnenkronen und für die Austheilung zwei Sonnenkronen, zusammen Gl. 11 Sch. 10.

Weniger angenehm war ihm eine Misshelligkeit, die zwischen ihm und Schultheiss Ludwig Pfyffer entstanden war. Die Ursache war folgende: P. Rochus Nachpur war Guardian des Franziskanerklosters in Luzern und als solcher im häufigen Verkehr mit Cysat, der ihn selbst zu seinen Familienfesten in seinem Gute Geissmatt zu sich einlud. Nun wurde P. Rochus von Luzern versetzt, indem ihn sein Oberer, der Provinzial der Strassburger Provinz, zum Bauherrn des Frauenklosters Paradies im Thurgau wählte. In einem schiedsrichterlichen Vergleiche vom Jahr 1574 kam ein Drittel von den Gütern des Klosters Paradies an Schaffhausen, ein zweiter an die evangelischen Stände Zürich, Bern und evangelisch Glarus und ein dritter mit den Klostergebäuden an die VI katholischen Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und katholisch Glarus. Diese letzteren beschlossen die Wiederherstellung des Frauenklosters Paradies mit drei Frauen aus dem Kloster St. Clara zu Villingen und stellten es unter die Obhut des Franziskanerordens (1578). Schon den 21. Nov. 1587 bramte jedoch das Kloster ab und es hielt schwer, dasselbe wieder aufzubauen und in gehörigen Stand zu setzen. Zu diesem Aufbau berief nun der Provinzial der Franziskaner den Rochus Nachpur, Guardian zu Luzern. Er fand grosse Schwierigkeit, das zum Baue nöthige Geld aufzubringen, weshalb P. Rochus auch den reichen Schultheissen Ludwig Pfyffer durch Cysat um Beihilfe bat. Pfyffer schlug die Bitte ab, was Cysat dem P. Rochus mitteilte. Schon längst war nun den Führern der französischen Partei in Luzern die Freundschaft des in der katholischen Schweiz allmächtigen Schultheissen Ludwig

Pfyffer für Cysat verhasst. Sie suchten sie um jeden Preis zu brechen und scheuteten sich daher nicht, selbst die Schränke des P. Rochus zu erbrechen, um die Schreiben Cysat's an P. Rochus über Pfyffer zu behändigen, um Cysat, wie er sich ausdrückte, „ze hüblen“¹⁾. Seine Feinde wollten in diesen Briefen gelesen haben, Cysat habe an P. Rochus geschrieben, Pfyffer wolle ihm Fürstengeld, d. h. Beisteuern von katholischen Fürsten, zum Baue verschaffen, wenn er ihm die besten Gültbriefe des Klosters gebe. Cysat hatte grosse Mühe, seinem gefürchteten Gönner darzuthun, dass es nicht so gemeint seie und dass er gewiss nichts Ehrenrühriges von ihm habe sagen wollen. Pfyffer wollte sich lange nicht belehren lassen. Nur nach und nach gelang es endlich, ihn von Cysat's guter Gesinnung gegen sich zu überzeugen.

Das kommende Jahr 1591 brachte Cysat eine grosse Freude. Sein ältester Sohn Renward, an dem er mit ganzer Seele hing, wurde zum Mitgliede des Grossen Rathes erwählt²⁾. Er trat ganz in die Fussstapfen seines Vaters, und wurde ihm nicht nur ein Gehilfe in der Kanzlei, sondern auch ein Freund, den er in allen schwierigen Angelegenheiten bei dem heftigen Parteigetriebe gerne zu Rathe zog³⁾. Renward, der Sohn, ward nach des Vaters Ableben wirklich dessen Nachfolger als Stadtschreiber. Er war ein tüchtig gebildeter und fleissiger Beamter, aber leider von schlimmen Sitten. Seine Seele hatte in Italien Schaden gelitten. Nicht mit Unrecht hatte er in dem Briefe an seinen Vater geklagt, er leide an seiner Seele⁴⁾.

¹⁾ 2. Oct. 1590.

²⁾ Luzern. Staatsarch. Regimentsbuch fol. 171. 91. 40.

³⁾ Luzern Staatsarch. Cysat's Brief an seinen Sohn Renward und des Letztern Antwort.

⁴⁾ Dr. J. Müller berichtet den 2. März 1586 an Cysat aus Rom, seinem Sohne Renward gehe es in der römischen Luft nicht gut; er sei von der „natura totius melancholici, semper solitarius, nimirum et extremi studiosus“, u. s. w. Daneben seie er den Verführungen ausgesetzt etc. Auch in Mailand ging es nicht gut. Gio. Pietro Stupano, Probst zu Mesoleina (Misocio), empfahl ihn auf Vater Cysat's Wunsch, dem er sehr zu Dank verpflichtet

Die Folgen traten nach des Vaters Tode zu Tage. Stadtschreiber Renward Cysat der Jüngere wurde wegen Sodomiterei seines Amtes entsetzt und zu ewigem Gefängniss verurtheilt, worin er im Jahr 1628 starb¹⁾.

Der Eintritt seines Sohnes in den Grossen Rath, in welchem übrigens Verwandte, Freunde und Bekannte sassen, war für Cysat's politische Stellung von Nutzen, obwohl nicht gerade nothwendig, da ja seine durch Glaubenseifer, Fleiss und Einsicht erlangte Macht in der katholischen Schweiz unbestritten galt. Diess wussten die katholischen Mächte besonders zu schätzen, weshalb denn auch die Anerkennung nicht fehlte. Geschenke und Jahrgehalte flossen von allen Seiten reichlich und erheiterten sein Gemüth. Landammann Abyberg von Schwyz schickte ihm einen 30 Batzen werthen „Kümlch-Ziger“ für Verwendung beim savoyischen Gesandten. Landammann Lussy von Nidwalden sandte, als er von seiner römischen Reise zurückkehrte (April 1591), ein Fässchen Malvasier Wein, etwa 36 oder 40 Mass, wofür Cysat freilich 34 Schilling für Trinkgeld und Unkosten von Uri her hatte. Von dem päpstlichen „Aufbruchgeld“ in die Rathstube erhielt er 6 Gulden. Weil Cysat sich ganz besonders für die päpstliche Werbung verwendet hatte, so erhielt er von seinem Gevatter Kardinal Paravicini noch ein Geschenk von 80 Ducatones oder Gl. 153 = Sch. 13 = H. 4²⁾. Von Spanien erhielt er auf Ostern 1591 an offener Pension 100 Gulden. Für die Austheilung 2 Kronen und für das Abholen in Uri für 2 Tage zwei Kronen, zusammen 9 Gulden. Die „extraordinaire“ (oder geheime) Pension betrug dagegen Gulden 300 und die savoyische Gl. 470, Sch. 33, H. 4³⁾. An besondern Einnahmen sind zu

war, dem Erzbischofe zu Mailand zur Oberaufsicht, laut Schreiben vom 29. Januar 1588. „Ho raccomandato tanto caldamente il suo figliolo al Sr. Arcivescovo, che mi ha promesso haverli in particular prottentione et provedere al Rettore per il suo mal procedere“.

¹⁾ Luzern Staatsarchiv.

²⁾ A. 3. Recepta quot p. 23. „Item qüif Pof qubo X cofoiu pubig mifatter von megen qügg Nöeyh X upfüb irrnſiptg dedit mihi per zuno tabafobmo privata 80 ducatones thut fl. 133. Sch. 13. H. 4.“

³⁾ A. 3. Recepta quot. p. 24 b, in besonderer Geheimschrift.

erwähnen: von Propst Petermann im Hof 10 Silberkronen oder Gl. 20, welche Cysat als Notarius apostolicus bei der Propstwahl erhielt; dann bemerkt er weiter: „Von Gfatter Houptmann Wilhelm Balthassar zu Lyon ein schöner Rythut: der hat mich vil kostet, daz weisst Gott, dem sye es vffgeopfert, der wölle vns allen gnädig sin vnd verzyhen. Die schön danckbar frawen-wellt hatt so vil vermögen“. — Aus der Jahresrechnung Cysat's geht hervor, dass die Einkünfte von seinem Amte, das ihm so viel zu thun gab, wenig betrugen, nemlich von der Gesammtsumme von 2066 Gl. nur 552 Gl. 21 Sch. 10 H.

Unter den „zufälligen“ Einkünften steht ein Geschenk für eine von Cysat für Andere ausgewirkte savoyische Pension, die schon früher bei der Darstellung des savoyischen Krieges erwähnt wurde. Cysat schreibt in sein Einnahmenbüchlein ein¹): „Sab. (d. h. wegen einer savoyischen Pension). Item 120 mass schaffhuser wyn von BurgermeisterMeyer zu Schaffhusen von etlicher Diensten wegen, so Ich Ime gegen gfatter Schulltheissen von Moss vnd den Savoyschen Ambassadoren, auch Hrn. Schultheiss Pfiffer vssgricht, so die schrybery nütt antroffen . . .²) schuldig worden, wölchs er also alles zusammen geschlagen, bin aber nit schuldig da ze zalen, oder gut zmachen Ind büx (d. h. in die mit dem Unterschreiber gemeinsame Kasse der Stadtschreiberei) vss krafft vuser verkomuss der schrybery vnd ordnung. Nun hab Ich zallt furlon vnd kosten vom wyn bishar In keller Gl. 5 Sch. 25. Meer ynzleggen vnd trunken Sch. 12. Summa kostens Gl. 5 Sch. 37. Der wyn mag wärt sin vngfarlich die mass 2 gut batzen (zu jetz In höchster thüre, dann sonst hette van 1 batzen), das brächte Gl. 20. Allso nach abzug kostens hette ich vor Gl. 14. Sch. 3. — dz halb pro pensione Sabaudica“.

Schon seit längerer Zeit beschäftigte unsren Cysat ein Werk frommen Eifers, nemlich eine Lebensgeschichte des frommen Bruders Nikolaus von Flüe. Cysat hatte als Protonotarius apo-

¹⁾ Luzern, Staatsarchiv. Cysat-Schriften: A. 3 Recepta quot. p. 29 b.

²⁾ Es ist im MSS. eine Stelle durchgestrichen.

stolicus die Acten zu dessen Heiligsprechung durch das Cardinal-collegium zu Rom gesammelt. Für diese verwendete sich besonders Ritter M. Lussi nebst den katholischen Kantonen und ihren Gesandtschaften, aber vergeblich. Nikolaus von Flüe wurde endlich nach endlosen Bemühungen nur selig (beatus), nicht aber heilig (sanctus) gesprochen. Die Acten zur dahерigen Verhandlung waren in lateinischer Sprache geschrieben. Aus denselben hat nun Cysat das Büchlein geschrieben: „Vita et historia Nicolai de Rupe Subsilvani cum rebus variis gestis. Auctore Renwardo Cysato. Constantiae. Ausgearbeitet im Jahre 1591 und im Druck erschienen 1597“.

Wie schon oft erhielt Cysat von „Gwardischryber Hans von Cham“ in Rom ein Schreiben, worin ihn derselbe dringend ersucht, den Gardehauptmann J. Steffan, wahrscheinlich den Gardehauptmann Ritter Stephan Alexander Sägisser, der Luzerner Regierung zu empfehlen; er werde ihm gewiss hiefür dankbar sein. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass Cysat eine Stelle in der päpstlichen Garde hatte, d. h. den dahерigen Sold, nemlich monatlich vier Kronen und vierteljährlich fünf Kronen Entschädigung für die Uniform. Davon gab er dem „Gwardischryber“ jährlich acht Kronen und erhielt dagegen von ihm geweihte Kerzen, Agnus dei, Pater noster, Medaillen u. s. w. Cysat's Sohn, Caspar, bekam von diesem Solde von Gardehauptmann Stephan Alexander Sägisser jeden Monat vier Gulden; dieses dauerte vier Monate. Cysat entsprach übrigens dem Wunsche des Gardeschreibers Hans von Cham, der als solcher den Rang eines Lieutenants in der päpstlichen Garde bekleidete und auch seine Frau, Elisabetha Martin, bei sich zu Rom hatte; er empfahl den Gardehauptmann MgH. dem Schultheissen und Rathe. Vermuthlich handelte es sich um eine Stelle im Grossen Rathe; denn im nächsten Jahre 1593 sehen wir denselben zum Mitgliede gewählt; er schenkte nachmals der Franziskanerkirche zu Luzern die Leiber der Heiligen Eusebius und Perpetua, welche er von Papst Urban VIII. (seit 1623) erhalten hatte. Dank scheint aber Cysat nicht viel eingearbeitet zu haben, da er

des Erfolges seiner Bemühungen nirgends mehr gedenkt. Mit dessen Vater, Jost Sägisser, auch Gardehauptmann zu Rom, hatte Cysat öfter Misshelligkeiten.

Jost Sägisser (jetzt Segesser) war gegen Cysat, mit welchem er sonst seit vielen Jahren in vertrauter Freundschaft stund, aufgebracht, weil er ihm einen so schlechten Katholiken, wie Kaspar von Linthen, früher reformirt und Schulmeister in Thun, empfohlen habe, wie Cysat meint (im Jahr 1588). Indess deckte der Tod die Geschichte dieses Abenteurers zu, da Caspar von Linthen bald darauf in Bologna ermordet wurde. Ernstlicher zürnte aber Jost Sägisser, dass Cysat den Herrn von der Regierung (Mghn.) auf die Mittheilung von Albrecht Sägisser berichtet habe, es seie Gwardirichter Jakob Lüthi von Zürich in Rom, dem J. Sägisser 2000 Kronen schuldete, mit dem Gwardirichter Hans von Cham in Streit. J. Lüthi kam in besondere Ungunst der Luzerner Regierung, da er über sie, hauptsächlich aber über den viel vermögenden Schultheissen Pfyffer geschimpft hatte, und den von Cham hasste Oberst Rudolf Pfyffer. Cysat schrieb dieses leidenschaftliche Gebahren seines alten Freundes und Gevatters damals der Krankheit und „Gäche“ (Heftigkeit) desselben, sowie auch den Einflüsterungen böser Menschen zu. Allein als ihm später Jost Sägisser jene Stelle in der päpstlichen Garde auf Zuschrift „Gwardirichters“ von Cham hatte vorenthalten und einem seiner Verwandten zuwenden wollen, da brach Cysat voll Unmuth in die Worte aus: „Das hab Ich gwüss vnd warlich nitt vmb Inn verdient, das weiss gott Im himmel. Das so mir worden hab Ich warlich meer als doppel vnd noch meer verdient, da Ich Ime vmb sin hyrat mit vil arbeit vnd vyentschaft vffladen mir vnd den minen geworben vor 10 Jaren, davon er so gross guot geerbet vnd gnuzet. Item von anfang dess 1570 Jars so trüwlich mit grosser arbeit gedient vnd sine sachen gholffen erhallten, weiss wol das keiner das nit thäte vmb ein solches wie Ichs than vnd das täglich, alls ob er min vatter oder son gsin were, das wiüssend all min herren, vnd das so mir worden ist doch auch mit vss sinem,

sondern vss dess Bapstes seckel gangen. Denmocht so bin Ich allzyt wol zfriden gsin, kan mich derhalben eins solchen nit gnugsam verwundern, doch so gedenck Ich dessen Ime nitt zu vngutten, begere das er dessen nüt, sondern vil meer In Jener wellt zu gniessen habe. Das so schryber von Cham für mich thut, thut er ouch nitt vergeben, dann er jährlich 8 Münzkronen von mir vereerung hatt, zudem Ich jetz ouch vil lange Jar har sin protection hallt, Ime ouch diene vnd sine sachen schaff, daran Ime ouch glegen“. Von Cham hatte nemlich im bezüglichen Schreiben bedeutsam genug gesagt, Cysat's Freundschaft seie ihm lieber als 30 Kronen. Als J. Sägisser ihm ein ander Mal, gewiss mit Unrecht, pflichtvergessen schalt, und drohte, dass er vom Platze gestossen werde, auch gegen dessen Sohn Caspar in Mailand feindselig handelte, bemerkte Cysat auf einem Zeddel: „Memoriale domesticum. Ist unständig (nemlich Sägisser). Die undankbare Welt“. Jost Sägisser starb am Ende des Jahres 1592.

Dankbarer war in demselben Jahre Johann Schwerzmann von Zug, Zögling des von Carlo Borromeo gestifteten Collegium helveticum in Mailand, indem er Cysat in den wärmsten Ausdrücken für dessen Bemühungen dankt, in deren Folge er im Collegium weit besser gehalten werde. Es freute dies unsern Cysat um so mehr, als er von daher viel Verdruss hatte.

Cysat gehörte jener Klasse gebildeter Katholiken an, welche wohl einsah, wie sehr es der katholischen Geistlichkeit der Schweiz gegenüber der reformirten an Bildung und Gelehrsamkeit gebrach. Er und seine Freunde hatten den festen Glauben, dass die katholische Kirche, besser durch die Waffen des Geistes ausgerüstet, im Kampfe mit der reformirten sicher obsiegen würde. Wiederholt machten sie den Versuch, eine katholische Akademie zur bessern Priesterbildung zu gründen. Allein es gelang nicht. Da kam ihnen der Glaubenseifer und die Freigebigkeit des Cardinals und Erzbischofs Carlo Barromeo zu Hilfe; er stiftete das Collegium helveticum in Mailand für katholische schweizerische Jünglinge, welche Priester werden und

als solche in der Schweiz wirken wollten. Für diese Stiftung war Cysat sehr begeistert; er machte es sich daher zur Aufgabe, junge Leute hiefür zu gewinnen und mit seinen einflussreichen Empfehlungen in diese Anstalt zu senden. Allein sie fanden die Verpflegung sehr schlecht und klagten Cysat als den Urheber ihres Unglücks, in eine so schlechte Anstalt gerathen zu sein, an. Nicht über den Unterricht, wohl aber über die entsetzliche Unreinlichkeit und die schlechte Nahrung beschwerten sie sich¹). Cysat, darüber wie über die Beschwerde aufgebracht, wendete sich an die katholischen Kantone um Abhilfe²).

Nun freute es ihn, dass die Bemühungen nicht fruchtlos waren und auch, dass die Beschwerdeführer sich dafür dankbar erwiesen und zu schönen Hoffnungen für die katholische Sache berechtigten. Ausser Schwerzmann schrieben ihm noch in ähnlicher Weise Wysshaupt (Weisshaupt von Appenzell Innerrhoden), Joh. Stiger von Uri, Joh. Weber von Schwyz, Joh. Kröpfl von Unterwalden, und Anton à Pascua (Vonderweid) von Freiburg. Cysat bemerkte darüber: „Zügknussen vnd entschlahrung der studenten Im Collegio zu Meyland, dz sy mir vnrecht than, als sy ab mir klagten, Ich habe Inen nit ghalten, was versprochen, namlich Ire klagden der Obrikeit für ze bringen vnd für sy ze bitten. Darvon aber mir zkurz gschehen, dann das Wider- spil offen am Tag vnd kan es mit allen 7 katholischen Orten überflüssig bezügen³“ (Jahr 1593).

Schon im März des Jahres 1592 vernahm Cysat aus Rom, dass dort sein Freund und Gevatter Johann Baptist Santorio, Bischof von Tricario, den 28. Februar gestorben sei. Wohl

¹) Man vergleiche oben p. 21. die Klagen des Renward Cysat.

²) Die katholischen Kantone hatten sich schon im Jahre 1588 bei Papst Sixtus V. über den misslichen Zustand des Collegium Helveticum in Mai- land beklagt und eine vertröstende Antwort erhalten. Vergl. Balthasar, Helvetia 8, 94.

³) Er erhielt später noch von einem dankbaren Pfarrer einen Käse, worauf Cysat bemerkte: „Ubi sunt ceteri? Manche haben doch reiche Pfründen“.

mochte ihm dieser Tod zu Herzen gehen; denn obwohl Santorio nur kurze Zeit als päpstlicher Nuntius in Luzern thätig war (vom 26. Sept. 1586 bis 7. Oct. 1587), so stund doch Cysat sogleich nach dessen Ankunft in den engsten Beziehungen zu ihm, da beide auf das Eifrigste den Triumph der katholischen Kirche anstrebten. Ihrer vereinten Thätigkeit gelang es endlich, den Abschluss des goldenen oder borromäischen Bundes zu erzielen, den 5. Oct. 1586. Cysat trat selbst in familiäre Beziehungen zu ihm, indem er ihn zum Taufpathen seines Sohnes, geboren im Jahr 1587 (Juni), sich erbat¹⁾. Dieser Sohn, zu Ehren seines Pathen Johann Baptist geheissen, trat in den Jesuitenorden ein und zeichnete sich als Astronom auf das Rühmlichste aus; er war Schüler und Nachfolger Scheiner's auf dem Lehrstuhle der Mathematik an der Universität zu Ingolstadt. Auch wusste er Fernröhren zu ververtigen, wie sein Vater berichtet²⁾. Nuntius Santorio mischte sich allzu eifrig in die weltlichen und geistlichen Angelegenheiten Luzern's ein, so dass ihm die sonst dem Papste sehr ergebene Regierung entgegen trat. Seines Bleibens war in Luzern nicht mehr, da selbst seine Bedienten ohne Beschimpfung auf den Gassen nicht mehr wandeln konnten³⁾. Santorius wurde noch im gleichen Jahre (1587) abberufen. Cysat bemerkte hinzu: „Er ward von Ihro Heiligkeit in aller Eile berufen, wieder gan Rom, das er vielleicht etwas zu heftig vnd yffrig, desswegen dester minder für diese Nation oder mit ihr zu handlen, als sich dann etwas verloffen in der Jesufern Kirchen, im Augstmonat 1587. Dahin er die Häupter der Stadt berufen hatte, und von wegen der Chorherren zu Münster in einer Hitz etwas ziemlich scharf mit ihnen geredet, das Unwillen geben und Ihr Heiligkeit zu Ohren kommen“.

¹⁾ Staatsarchiv in Luzern. Brief von Renward Cysat, Sohn, aus Mailand, vom 28. Juni 1587, mit Glückwunsch für die zwar gefahrvolle aber glückliche Niederkunft seiner Mutter.

²⁾ Vgl. Wolf, J. B. Cysat von Luzern in den Mittheilungen der bernischen naturforschenden Gesellschaft. J. 1853.

³⁾ Vgl. Balthasar, Helvetia 8, 84, 92 und dazu Tempesti lib. XIX § 33.

Dieses, wie das nächste Jahr wurden Cysat reiche Geschenke und Pensionen zu Theil. Die neue Abtwahl im Kloster zu Engelberg verursachte der Kanzlei unsäglich viele Schreibereien. Auf begründete Klagen hin musste der bisherige Abt Gabriel Blattmann abgesetzt werden. Auf Anordnung der Schirmorte Luzern, Schwyz und Unterwalden wurde sodann Andreas Hersch aus Aach in Schwaben, Kapitular des Klosters Einsiedeln, zum Abte gewählt. Cysat war bei der Weihe und Einsetzung vom 6. bis 10. September 1592 als Gesandter des Schirmortes Luzern und als apostolischer Notarius zugegen. Für den Ritt dorthin erhielt er 4 Gulden und als Gesandter 12 Kronen, die ihm aber erst im Jahre 1600 ausbezahlt wurden. Im Jahre 1593 (10. August) arbeitete er vier Tage in den dortigen Schriften. Schenkungen an Wein erhielt Cysat vom Kloster Paradies im Thurgau, vom Commenthur zu Hohenrein und Bürgermeister Meyer in Schaffhausen.

Meyer, obwohl reformirt, war mit Cysat sehr befreundet; die Wissenschaft verband sie. Meyer war, wie Cysat, ein eifriger Naturforscher. Als sich Cysat mit Alchymie beschäftigte, leistete ihm Meyer wesentlichen Beistand, indem er ihm verschiedene Anweisungen gab, wie Cysat berichtet (J. 1596). Ueber Alchymie hatte er mehrere Bücher, wie von Paracelsus, Philipp Ulstadius und Ph. Bonifacius Pedemontanus. Eifrigst studirte er die Goldmacherkunst und glaubte dann, in zehn Tagen auf 100 Kronen 25 gewinnen zu können. Begreiflich misslangen ihm die Versuche, weshalb er besonders die Jugend davor warnt, da diese Leidenschaft sie zu Grund richten würde. Durch Cysat wurde Meyer auch mit dem savoyischen Gesandten Ternault bekannt, welcher dessen Dienste gerne in Anspruch nahm und ihm dafür Salz- und andere Pensionen verschaffte. Ternault bemerkte in einem Schreiben (23. August 1593) an Cysat, dass sich der Bürgermeister sehr gefällig gegen ihn zeige, was ihm wichtig war, da Savoyen damals (1593) eine Werbung in der Schweiz betrieb.

Den 5. Februar (1593) erfuhr Cysat, dass ihm vom Papst Clemens VIII. auf die Fürsprache des Cardinals Paravicini,

früher päpstlicher Nuntius in Luzern und Freund Cysat's¹⁾), eine grosse Freude zugeschrieben sei, nämlich das Diplom eines Ritters der hl. römischen Kirche. Den 27. März wurde dasselbe in Betracht der grossen Verdienste, welche sich Cysat um den hl. Stuhl erworben, ausgestellt und überreicht. Er konnte demnach Ring, Kette, Schwert und goldenen Sporn eines römischen Ritters tragen. Erst im Jahr 1603 liess sich Cysat ein goldenes Kreuz zum Zeichen der römischen Ritterschaft machen, obwohl er begreiflich den Titel von Stund an führte. Cysat hatte sich in den Augen des glaubenseifrigen Cardinals besonders durch seine Thätigkeit für die Erhaltung des katholischen Glaubens im Wallis verdient gemacht, indem er die Sendung von rechtgläubigen katholischen Geistlichen dorthin bewirkte. Paravicini schrieb ihm später (12. Februar 1605), dieselben hätten nicht segensreicher wirken können.

Indess fand Cysat Neider, die ihm diese hohe Ehre nicht gönnten und ihm unwahrer Berichterstattung nach Italien beschuldigten. Cysat war darüber um so mehr aufgebracht, als er das Jahr zuvor auf ähnliche Vorwürfe von dem Geschäftsträger der katholischen Eidgenossenschaft in Italien, Ambrosius Fornero aus Freiburg, ein Zeugniss erhalten hatte, dass er nie etwas Unrichtiges nach Italien berichtet und stets auf das Eifrigste das Wohl der Eidgenossenschaft gefördert habe. Cysat bemerkt zu diesem Schreiben: „Diss ist zu Widerlag ettlicher vnd anckbarer Wellkinden vnbilicher bosshafften Verdachts so sy vffblossen mir hinderrugks miner schryben halb In Italia. Derglychen Zügknuss hab Ich auch noch meer vom Gwardischryber zu Rom, von Cardinal Paravicino vnd päbstl. Heiligkeit Legat zu Cum. Da spürt man wol die schandtliche bossheit vnd vndanckbarkeit diser gottlosen Welt, dann die, so das than, ja auch Ime Ambrosio geschriften,

¹⁾ Vgl. Neuw Schulbüchlin p. 47 a. Auch konnte Cysat den Platz in der römischen Garde behalten. Schon im Jahr 1591 hatte ihm der Cardinal beschenkt. Cysat bemerkt: „Der Cardinal min gfatter von wegen dess päpstlichen vffbruchs hat mir gegeben pro mia honoranza privata 80 ducatones“.

das er vff die sachen vffsehen vnd Wacht halten sölle (als er mir hie selbs bekennt), Denen hab Ich vil Jar in hohem An-
ligen mitt vnsäglicher müy vnd arbeit tag vnd nacht gedient vnd
noch bis vff das vssgend 1593 Jar keine Vergeltung empfangen“¹⁾).
Den 25. Sept. 1593²⁾ schrieb ihm Cardinal Paravicini von wegen
der „Mullwäscheten“, die einige mit ihm gehabt hätten, weil er
ihm und Andern nach Italien geschrieben habe, sei es recht ge-
wesen, dass er diess vor den Rath gebracht und Beweise für
die Anklage verlangt habe; allein möchte er ihm rathen, dass
er nicht gerade „vff alles anbellen oder hinderreden“ antworte,
besonders wenn es, wie „brüchlich“, nach dem Zechen geschehe.
Allerdings war Cysat sehr reizbar und konnte im Gefühle seines
redlichen Handelns üble Nachreden nicht leicht ertragen.

Reiche Einnahmen und Pensionen, sowie einige sehr bedeu-
tende Geschenke in diesem Jahr mochten ihm für die erlittene
Unbill entschädigen. Die savoyische Pension trug ihm 587 fl.
13, 4 (nach Abzug noch fl. 468, 23, 4) und die offene spanische
100 fl. und die geheime 300 fl. ein. Dazu erhielt er vom spa-
nischen Gesandten eine 19löthige goldene Kette, 80 Kronen
werth, eine ebenso kostbare vom Papst Clemens VIII., von den
Herzogen von Florenz mit einer Medaglia und von Mantua je
eine von 90 Kronen an Gewicht. Dazu kamen allerlei andere
Geschenke, wie vom Bischof von Sitten 3 Lot Safran, u. A. m.
Seine Einnahmen im Jahr 1593 betrugen ausser den Geschenken
2191 fl. 30 Sch. Auch versicherte ihn Grossherzog Ferdinand
von Toscana, dem er bedeutende Dienste geleistet hatte, seiner
besondern Gunst, die er ihm und seinen Söhnen thatsächlich zu
beweisen gedenke. Grossherzog Ferdinand verwendete sich auch
durch seinen Gesandten für die von Cysat betriebene Canonisation
des Nikolaus von Flüe³⁾.

¹⁾ Vgl. über Ambrosius Fornero: Schweiz. Museum v. J. 1816. 2. Heft,
S. 205.

²⁾ Luzern, Staatsarchiv. Kluterbüchli C. S. 142.

³⁾ Vgl. Stiftsarchiv in St. Gallen. Tom. VII. D. 779 p. 251 u. ff. Schrei-
ben vom 19. Mai 1593.

Cysat musste diess Jahr auch zweimal in Geschäften über den Gotthard gehen, und also, wie er sagt, das 22ste Mal. Cysat hatte in Como im Namen der fünf katholischen Kantone mit dem päpstlichen Legaten Odescalchi von Mailand, mit dem spanischen Statthalter Johann de Veloso wegen der sog. Dumainischen oder Guisischen Werbung in den fünf katholischen Kantonen und der daherigen Forderungen der Hauptleute vom J. 1589 an zu verhandeln, da Spanien und der Papst mit der Guisischen Partei in Frankreich gehalten hatten. Der spanische Statthalter stellte Cysat das Zeugniß aus, dass er dies schwierige Geschäft auf das Beste besorgt habe; er wolle es desshalb nach Kräften fördern¹⁾). Ein ähnliches Geschäft hatte Cysat auch in Turin zu besorgen, nämlich wegen Forderungen der Soldaten und der Cloosischen Erben. Der Herzog nahm ihm sehr freundlich auf; allein die Beamten zögerten sehr mit der Ausführung des herzoglichen Befehls zur Ausfertigung der bezüglichen Schriftstücke, was dort zu allen Zeiten vorkam. Darüber fasste man in Luzern wieder Verdacht und äusserte, er sorge nur für sich und lasse die aufgetragenen Geschäfte liegen. Selbst die ihm verwandten Pfyffer und Sonnenberg hielten mit den Verleumndern und liessen sich hart über ihm aus, wie ihm sein Sohn Renward und ein Ungeannter mittheilten. Er hatte auch über das Anerbieten von Ministern in Turin zu verhandeln, dass seine und Ludwig Pfyffer's Söhne nach seinem und dessen Tod noch die Pensionen fortbeziehen dürfen. Cysat gab sich grosse Mühe für seine Geschäfte, wie er denn an seinen Sohn schreibt (3. Mai 1593): „Weiss Gott, das Ich wenig schlaff vnd wenig ruwe, weiss wol, man glaubt mirs nit, aber wann wir heim kommendt, wirdts Wendel wol können sagen. Doch so hatts Zeiger diss dess Hrn. von Lambärts Diener selbs gsehen, kann Zügknuss geben. Betend Ir daheimen ouch, das Ich vss diesem Labyrinth kome. Es gibt mir meer ze schaffen dann die vorgehenden. Doch so stat es gott Lob gar wol vmb mich. Ich muss mich aber selbs

¹⁾ Luzern, Staatsarch. Schreiben v. 13. Mai 1593.

überwinden vnd fürsichtig sin. Die wyn sind starek vnd gut, die Zyt gar heiss als wirs daheim Im Augsten hand, Gott geb gnad“. Auf jene Verleumdungen hin, wornach man sagte, Cysat nehme für sich zuerst ein „schaff mümpfel“, schrieb Cysat an Schultheissen Ludwig Pfyffer ausführlich über die Geschäftsverzögerung und bat, ihn bei Andern zu entschuldigen. Cysat erledigte die Geschäfte schliesslich zur Zufriedenheit der Beteiligten; wenigstens zeigt sich keine Klage mehr. Cysat's Einfluss bei dem Herzoge von Savoyen blieb ungeschwächt; selbst der Sohn des savoyischen Gesandten Ternault dankt ihm für seine erfolgreiche Verwendung bei demselben¹⁾. Indess zogen drei „Fendlin“ geworbene Soldaten von Luzern nach Savoyen und 12 Fendlin unter Oberst von Hertenstein in die Niederlande²⁾.

Diese Werbungen, die amtlichen und viele andere Geschäfte liessen unserm Cysat immerhin noch Zeit, seine häuslichen Angelegenheiten zu besorgen und selbst noch zu schriftstellern, indem er ein Pestbüchlein schrieb und den Druck durch Dr. Künzi (Quenz) bei Abraham Gemperlin in Freiburg 1594 besorgen liess. Vorn war ein Gedicht³⁾.

Im April 1594 machte Cysat eine Kur in Baden; er erhielt viele Badgeschenke⁴⁾. Im selben Jahre starb seines Bruders Frau, die sich bei ihm, wie er fest glaubte, „kündete“⁵⁾. Den 23. Sept. 1594 begab sich Cysat's zweiter Sohn Emanuel Philibert, 19 Jahre alt, seiner Ausbildung wegen nach Deutschland⁶⁾. Er widmete sich, wie einst sein Vater, dem Apothekerberufe und kostete vom 12. April 1592 bis zum 11. April 1598 Gl. 1557, Sch. 32, II. 8. Daran gaben ihm sein Pathe, der savoyische Gesandte, eine jährliche Pension und der päpstliche

¹⁾ Luzern, Staatsarch. Schreiben v. 20. Jan. 1594.

²⁾ N. Schuldbüchli p. 25 a und p. 48 b.

³⁾ Neue Auflage im J. 1611 bei Wittwe Anna Jergin in München.

⁴⁾ Kluterbüchlin B. 3.

⁵⁾ Luzern, Bürgerbibl. MSS. 103, fol. 270.

⁶⁾ Kluterbüchli. C. p. 181 a.

Nuntius, wie auch Andere, Geschenke, im Ganzen fl. 1163 Sch. 20. Cysat gab ihm, als er im Jahr 1598 nach abgelegter Staatsprüfung mit Katharine Bircher sich verheirathete, fl. 2000, sein Haus am Fischmarkt, für welches er die Erben von Hertenstein soeben ausbezahlt hatte, und die Apotheke, die er ihm nach mässiger Schätzung zu verzinsen hatte¹⁾). Emanuel starb schon im Jahr 1606. — Cysat's Einnahmen beliefen sich dies Jahr auf fl. 2463. Dazu kamen viele Geschenke, wie von St. Gallen her 15 Ellen Leinwand, 6 fl. 30 Sch. werth. Eine reichliche Bezahlung erhielt er auch als Schreiber des Schiedsgerichtes im Streite des Bischofes von Basel und Biel. Die wohlbegreifliche Sorge für seine zahlreiche Familie vermochte Cysat, seine erst neunjährige Tochter Anna im J. 1595 in's Kloster Eschenbach zu thun²⁾). Im Jahr 1602 ward sie von einer schweren Krankheit befallen. Sie ging daher um der mütterlichen Pflege willen in das elterliche Haus zurück, ohne durch sie und die besten Heilmittel zu genesen. Erst das Gebet einer Person am Grabe des Cardinals Carlo Borromeo in Mailand mochte ihr Heilung verschaffen³⁾). Im Jahr 1604 ward sie Nonne zu Eschenbach und erhielt fl. 1000 als Ausstattung.

Nebst der unmittelbaren Sorge für seine Familie lag unserm Cysat auch die Landwirthschaft ob; er trieb auch Viehhandel. Den 18. Jan. 1594 liess er in seinem Garten einen Brunnen machen mit einem Brunnentrog von Stein. Selbst als Arzt war er beschäftigt und studirte fleissig Medizin. Dass er dadurch Andern sich nützlich erwiesen, beweist die Eintragung in sein Rechnungsbuch, dass ihm (A. 3. Recepta quotidiana fol. 93 b) H. gfatter Allt H. Lütpriester vnd Dechan zu Luzern H. Johann Müller, jetzt Chorherr zu Münster, den 12. Juni 1603 für Dienste

¹⁾ Im Kluterbüchlin B. 3. p. 49 bemerkt Cysat z. 30. Jan. 1594: „Von Emanuels wegen kosten ghan von seiner groben sach wegen, daran er billig sin leben lang deneken sol, vſl die Reyss gan Einsidlen vnd sonst Gl. 8“.

²⁾ Kluterbüchli C. p. 181 a.

³⁾ Luzern, Bürgerbibl. MSS. 107, fol. 136.

in seiner Krankheit eine goldene Medaille von Papst Clemens VIII., an Werth 21 fl. 3 Sch. 4 H. gegeben habe. Dr. Felix Platter in Basel, mit dem er wie mit den bedeutendsten schweizerischen Aerzten Dr. Lud. Kiel in Basel, Dr. Muralt in Zürich etc. befreundet war, schrieb ihm desshalb (den 5. Mai 1595): „Ich bedank mich gegen den Herren vm das traktälein; gfalt mir wol, dass der Her so flissig in Studio Medico¹). Den 27. Jan. 1594 bezog er für Rath von Arzneikunst 7 fl.²). Seine medizinischen Kenntnisse, wie auch seine scharfe Beobachtungsgabe konnte er sehr gut auch für sich gebrauchen, indem er nicht selten an Magenschmerzen (J. 1596), Obstruktionen³) und später an der Gicht und am Fieber litt⁴). Zu seinem Unwohlsein trug wohl auch bei, dass er sich zu sehr über manches Unbedeutende ärgerte.

Sehr erfreulich für ihn war ein Danksagungsbrief des Herzogs Carl Emanuel von Savoyen (16. Juni 1596) für die ausgezeichneten Dienste, welche er ihm stets leiste; er bitte ihn darin fortzufahren, indem er ihm seinen „très cher et special ami“ nennt, mit der Unterschrift „Votre bon ami“. Ein anderes Geschäft beweist das grosse Zutrauen, mit welchem ihn selbst der deutsche Kaiser Rudolf beehrte, indem er ihm von Prag aus den 15. Aug. 1596 schrieb, er möchte ihm oder dem Grafen Friderich zu Fürstenberg, Heiligenberg und Werdenberg den geeignetsten Rath geben, wie er dem Math. Finninger von Mülhausen in dessen Noth helfen könne; er wolle ihn dafür belohnen. Das Geschäft zog sich sieben Jahre hindurch; Cysat hatte sehr viele Schreiben zu machen und auch mündlich zu thun, ohne dass ihm je eine Belohnung zu Theil wurde⁵).

¹) Luzern, Bürgerbibl. MSS. 103, fol. 107. Vgl. Kluterbüchli C.

²) Rechnungsbüchlin A. 3, p. 38.

³) Luzern, Bürgerbibl. MSS. 103, p. 97 u. 321.

⁴) Observationes fol. 297 a. „A. 1610. in meiner Krankheit des scharfen pestilenzischen Fiebers hab ich erfahren, dass der schmerzen nachliess, sobald ich us den Füdern uf dem Laubsack lag“.

⁵) Vgl. über Finninger: Beiträge der Basler hist. Gesellschaft 1, 246.

Den 21. Nov. 1596 bezog sein Sohn Emanuel die Universität Padua, nachdem er den 11. d. M. dorthin abgereist war¹). Dr. Quentzi (Küenzi) hatte Cysat dazu gerathen, indem er ihm (den 3. Aug. 1596) schrieb, die Botanik werde dort wegen des botanischen Gartens gut gelehrt; dann solle Emanuel fleissig in den Spital gehen und zu den Medici und Chirurgici und ein Krankenbuch führen über die Kuren, Art der Behandlung etc. So werde er treffliche Kuren machen lernen. Er solle dort zu den Luganesen halten und sich an Ch. Gorin empfehlen lassen²). Die Auslagen für Emanuel waren bedeutend. Dazu kam in diesem Jahr (1596) die Verheirathung von Cysat's Tochter Margareth mit Hrn. Portmann, die zur Aussteuer am Baar 1000 fl. und eine „Blusung“ oder jährlich 20 fl. Zins erhielt; zur Morgen-gabe empfing sie 100 Silberkronen.

Es kam Cysat wohl zu statten, dass er dies Jahr nebst den Pensionen (savoyische 472 fl. 36 Sch.) 2244 fl. einnahm, darunter 100 Sonnenkronen für die Verschreibung des Anleihens von 10,000 Sonnenkronen, welches der Cardinal Andreas von Oesterreich von der luzernischen Regierung erhob. Nach der Rück-zahlung empfing der Johanniterorden dieses Anleihen (J. 1600) und musste wieder 100 Sonnenkronen bezahlen und die Gemeinde Menusio bei Locarno von einem Anleihen von 12,000 Sonnen-kronen 120 Sonnenkr. (J. 1605).

Aus dem Anfang des J. 1597 sind mehrere schriftstellerische Arbeiten Cysat's zu verzeichnen, wie: *De balneo Luceloviae*³); *Vita fratris Nicolai Subsylvani cum rebus variis gestis. Constantiae* 1597; *Historia Reformationis Religionis oder Religionis reformatae*⁴).

Am 16. Februar 1597 wurde vom päpstlichen Legaten „der Actus und die Ceremonie“ seiner römischen Ritterschaft von

¹) Kluterbüchlin C. 181 a.

²) Bürgerbibl. MSS. 103. S. 48.

³) Vgl. Leopold Cysat's Lucerner See.

⁴) Nach einer Notiz im Staatsarchiv Bern, im Kirchenarchiv mit dem Zusatze: *Exemplar est in manibus Capucinorum Rapersvillanorum.*

Neuem öffentlich in der Kapuzinerkirche auf dem Wäsemli an ihm vollzogen und ebenso an Schultheiss Jost Pfyffer, in Gegenwart von Cysat's Sohn, Renward, seines Vetters Jakob Sonnenberg, der Kapuziner Patres und vieler Bürger¹⁾). Auch verschaffte er dem Landschreiber Locher im Thurgau die Nobilität vom Papste und erhielt dafür von ihm einen silbernen und vergoldeten 34½ Loth schweren Becher (11. März 1597)²⁾. Sonst hatte Cysat dies Jahr eine Menge Verdriesslichkeiten. Hauptmann Gedeon Stricker in Uri beschuldigte Cysat, er habe ihm allerlei Hinderniss in den Weg gelegt, um für Frankreich Soldaten zu werben und dorthin zu führen, da ihm dies die Landsgemeinde mit grosser Mehrheit bewilligt habe; Cysat habe sogar den Abschied der fünf Orte gefälscht. Dies war nicht richtig, obwohl Cysat und die Luzernische Regierung die französische Werbung in Uri nicht gern sahen und man Stricker in Luzern zu verhaften drohte. Cysat's Unschuld wegen angeblicher Fälschung lag klar am Tage; allein Stricker, welcher in Uri, wo man entschieden für den französischen König Heinrich IV. sich zeigte, sehr einflussreich war und später sogar Landammann wurde, wollte sich lange nicht zu einer Ehrenerklärung verstehen, da er in Cysat einen gefährlichen Feind sah. Nach Jahren erst wurde der Streit beigelegt.

Cysat kam desshalb in Misshelligkeit mit seinem Schwager Rudolf Pfyffer, den er im Verdacht hatte, er wolle ihm seinen Sohn in die Kanzlei bringen. Am empfindlichsten kränkte ihn aber Hauptmann Jakob Pfyffer, der sich als Guest bei Hauptmann Krafft in Gegenwart von Cysat's Tochter, des Lieutenant Fortmann's Frau, höchst leidenschaftlich gegen Cysat aussprach. Er warf Vater und Sohn Cysat vor, es könne kein Fremder in die Stadt kommen oder „nichts fürgan, ohne dass sie die Nasen drin stecken“. Cysat bettelte wegen des burgundischen Regiments herum; er brauche zu viel Gewalt, schicke Briefe im Namen

¹⁾ Kluterbüchlin B. 3. fol. 196 b.

²⁾ Rechnungsbüchlin A. 3. p. 58.

der Obrigkeit fort, ohne sie vorher gehörig besehen zu lassen oder abzulesen. Dagegen bemerkte Cysat schriftlich, er und sein Sohn, damals Substitut, müssten Geschäfte halber im Rathe sitzen und mit den fremden Gesandten umgehen; sie wüssten indess nicht Alles. Wegen der Anwerbung des burgundischen Regiments hätten sie viel zu thun gehabt und die Bezahlung dafür wohl verdient, besonders als dasselbe zu Salins belagert worden sei; es handle sich also da nicht um ein Herumbetteln. Gegen den ihm angedichteten Gewaltsmissbrauch müsse er sich des Entschiedensten verwahren, da sowohl Herr Schultheiss, als auch die Herren Rathsrichter in Betreff der Gerichtsurtheile für ihn Zeugniss ablegen. Cysat wollte diese Angelegenheit vor Gericht bringen; allein wegen anderer Vorkommenheiten und auch weil Jakob Pfyffer in den Krieg zog, liess er die Sache liegen, zudem derselbe ihm demüthig um Verzeihung bat.

Zu einem Schreiben der Luzernischen Regierung an Joachim Müller, des Raths und Hofammann in Wil (Kt. St. Gallen), mit der Mittheilung, dass Hauptmann Eberlin jetzt kein Geld von ihr haben könne, bemerkte Schultheiss Pfyffer: „Post scripta. Es hat da Herr Stattschryber Im vorigen mal diss meinung sollen schryben (aber Im verschaffen), damit der Hauptmann Eberli disgä genannten Costen vberhept gewesen“. Cysat entgegnet darauf voll Aerger: „Ich widersprichs, dann es mir nit bevolchen, auch nit allso erkennt, sondern yngestellt, es werde Hr. Seckelmeister für sin Person alls dann der Hoffammann zu Wyl Indessen Eberlins wegen zu gschriben wol wüssen ze antworten vnd die sach zu entschuldigen vnd bedueret mich, das man mich alls eines so alten Diener vmb einer so liederlichen schlechten Sach vnd einer so schlechten person willen, die ein Vnderthan Ist vnd daran Niemen gl. sogar nüt glegen, auch weder Mgh. noch dem Eberlin kosten noch schaden daruff stat, auch dise gewertige nit von desswegen vffgang vnd ob es schon wäre, so Ist er doch gar gering vnd müssten andere, so vmb gellt vffzebrechen werben wol vnd billich kosten haben vnd das ist noch an disen ort ring, vnd so vil als nüt vnd achtet man

nit, so man mich verkleinert, dass es Mhg selbs ein schlechte Eer oder reputation wäre, kan mich nit gnug verwundern, hette mich eines solchen keineswegs versehen. Ist eine schlechte fründtschaft. Durch ein so kindisch Ding, eines alten trüwen Diener vnd der sin so gross Vertruwen vff solche Herren gsetzt, allso zu betrüben. Diser pösslin hat er mir In anderm auch meer gemacht“.

Cysat's Amtstätigkeit und andere Verpflichtungen liessen ihm indessen Zeit, am Rigiberg wie gewohnt zu botanisiren. Einige Pflanzen nahm er mit den Wurzeln und verpflanzte sie in seinen Garten¹⁾.

Nicht ohne grosse Mühe brachte er es dieses Jahr dazu, dass 10 Fendlin katholische Eidgenossen, davon zwei von Luzern, in savoyische Kriegsdienste zogen, was ihm Herzog Carl Emanuel von Savoyen sehr verdankte, der ihm den neuen Gesandten Lambert empfahl (17. Sept. 1597), wie auch später (3. Mai 1598) den Herrn von Tournon.

Eine wichtige Angelegenheit beschäftigte Cysat Anfangs August. Mit Seckelmeister Holdermeyer wurde er zu einer schiedsrichterlichen Verhandlung zwischen Freiburg und Bern berufen. Sie fand an der Sensenbrücke statt und dauerte vom 1. bis zum 8. August (1597). Cysat lebte in Neuenegg, in Freiburg zwei Tage und in Bern bei der Durchreise kostenfrei mit Pferd und Wagen. Er erhielt dafür 100 Sonnenkronen an Gold oder 233 fl. 16 Sch. 8 H., und dann für die „Instrumente“ oder Vertragsausfertigungen nach Abzug der Kosten 118 fl. 30 Sch.²⁾. Trotz dessen nahm er dies Jahr nur 1808 fl. ein ohne die Neujahrsgeschenke, welche nicht unbeträchtlich waren, wie von Landshauptmann M. Lussi ein schöner Hut und ein Paar Winterhandschuhe nebst 48 fl. in Geld (den 26. März 1597), in gewohnter Weise.

¹⁾ Luzern, Bürgerbibl. MSS. B. fol. 294. G. fol. 86 b. Balthasar Mätterialien I. fol. 205. Erklärung des Martinischen Grundrisses S. 41 u. 22, Nr. 77.

²⁾ Recepta quotidiana, A. 3. fol. 60 b.

Den 10. April 1598 kam Cysat's Sohn Emanuel von der Hochschule zu Padua wieder glücklich zu Hause an; Cysat nahm ihn sammt dem Buben Hans Ackli von Luzern in sein Haus auf¹⁾). Emanuel hatte sein Patent und seine Quaestiones und Examinationes gehörig absolviert, nachdem er bei einem erfahrenen Apotheker gewesen und bei den Jesuiten in Augsburg Philosophie studirt und sich sonst in seinem Fach tüchtig ausgebildet hatte²⁾). Nichts desto weniger wurde er als untüchtig bezeichnet. Josias Forer sagte, wie M. Christoffel Hunoldt bezeugen konnte, einige Zeit nach Ostern in einem Wirthshause vor ausländischen Edelleuten, die nach Italien reisten, und vor Studiosen, es gelte in der Stadt Luzern nur, wer Kühe melken und Holz scheiten könne. Auf tüchtige Kenntnisse komme es nicht an, sonst wäre Emanuel Cysat nicht als Apotheker patentirt worden; er verdanke dies nur dem Ansehen seines Vaters; die Obrigkeit spreche eben gegen das Recht; das Corpus der obern Apotheke, welches Stadtschreiber Cysat seinem Bruder Joseph abgekauft habe, gehöre eigentlich ihm. Emanuel Cysat sei viel zu jung für die Apothekerei; Emanuel Cysat war damals 23 Jahre alt und schon sieben Jahre in der Apotheke. Cysat bemerkte (J. 1598) über Josias Forer: „Von disem Menschen hab ich wol Vervolgung, truz vnd vexation gelitten vnverdient wider alle Billigkeit, hatt mir dz min angefochten, Ist daruff vnder die Zwinglischen zogen, sich da verhyraten vnd bald darnach gstorben, gott weiss wie. Gott sye es alles heimgsezt vnd vergessen. Hört zu der lieben dankbaren Frawe wellt possen“.

Ueber diese und andere Verdriesslichkeiten hatte Cysat folgende Verse gemacht:

„Allusiones pro consolation ein afflictionibus meis ob persecutiones inimicorum, qui oderunt nos gratis et fuerunt beneficiati a nobis; attamen ingratissimi sese exhibuerunt.

Scindit mendosa gladio plus lingua dolosa.

¹⁾ Kluterbüchlin C. 181 a.

²⁾ Vgl. Luzern, Bürgerbibl. Cysat MSS. G. fol. 28.

Scharpfe schwerter schnyden seer, aber falsche zungen noch meer.
 Affigit tortor, plus gravis affigit loquitor.
 Der Henker plagt vast, falsch zungen noch meer.
 Cunctorum multis eget implens ora farinis.
 Wär aller wellt dz mul stopfen wil manglet vil muls.
 Dicitur absente me, quod non me residente.
 Hinderrucks mich mancher verlüget, mir under Ougen er sich
 schüchet.
 Non est in sylva fera peior quam mala lingua.
 Kein gwild schadt nit so vil Im wald, alls thut ein falsche Zunge
 kallt“.

Dazu schrieb er lateinische Trostpsalmen und S. Augustinus super psal. 54.

Wohl konnte Cysat's gottergebenes Gemüth, wenn auch noch so leidenschaftlich aufgeregt, durch religiös-moralische Betrachtungen zur Ruhe kommen; allein die vielen Aufregungen griffen doch seinen Körper an. Im Anfang des Jahres 1599 finden wir ihn daher zwei Monate ernstlich krank. Durch Ruhe und sorgfältige Pflege genas er wieder, obwohl ihn sein Hauptleiden, die Gicht, von Zeit zu Zeit plagte. Auch litt er in Folge seiner Berufsarbeiten an den Augen, worüber er seinen Freund Felix Platter in Basel consultirte. Er hätte einmal für längere Zeit von seinen vielen Geschäften ausruhen sollen; allein er kam nicht dazu.

Den 18. Januar 1599 schrieb ihm Christoffel Reiff zu Freiburg, er könne ihm den Zins von dem Gültbriefe des Jesuiten-collegiums in Luzern noch nicht senden, er möchte daher Geduld haben; er habe ihm Fätscherinkäse schicken wollen, aber er habe hiefür keine Gelegenheit gefunden. Einstweilen sende er ihm „sechs ehlen grob grien“ zu einem guten Jahr; er wolle ihm diese schlechte Gabe später verbessern. Später (J. 1602) verwendete sich Anton von Montenach für ihn bei Reiff, dessen steter Zahlungsaufschub Cysat als Verwalter des Jesuitencollegiums Kummer machte, und verwies auf das französische Geld, welches Reiff, der für Frankreich Truppen geworben hatte, er-

halten werde. Da Reiff sehr französisch gesinnt war, so kam er mit Cysat in Misshelligkeit, weshalb ihn dieser als undankbar bezeichnet und sagt, er habe ihn in seiner „Reputation“ herabsetzen wollen wegen seiner Rechnung; doch wollte er sich darüber nicht weiter erzürnen.

Aergerlich war ihm, dass Carlo, Sohn seines Lehrherrn M. Franciscus Beccaria zu Mailand, die bei diesem wegen seines Fideicommiss hinterlegten Papier ezurückhielt und zwar, wie Cysat glaubte, weil er dem Ambrosio Fornero seine Bleike bei Mailand verkauft habe; er wendete sich desshalb auch an den spanischen Botschafter, um zu seinem Rechte zu gelangen, namentlich um keine Kosten bezahlen zu müssen. Dies half; Apotheker Carlo Beccaria gab sich zufrieden.

Cysat's Anschen im Auslande zeigte sich um diese Zeit auch darin, dass er vom Cardinal von Oesterreich, Bischof zu Constanz, in seinem Streite gegen die von Arbon mit Schultheiss Pfyffer zum Schiedsrichter erwählt wurde. Sie reisten den 20. August nach Constanz und blieben 13 Tage dort. Cysat erhielt für seine Auslagen und Bemühung 40 fl. und später noch 447 Mass Kaiserstuhler Wein, wofür er 16 fl. Fuhrlohn bezahlte¹). Auch der Abt von St. Gallen berief ihn mit Schultheissen Pfyffer zu einer Conferenz nach Lichtensteig, um sich mit ihnen zu berathen. Cysat erhielt dafür 16 fl. Zur Ehre, aber auch zum grossen Verdrusse gereichte ihm, dass er den 1. August 1599 den Erzherzog Albrecht von Oesterreich mit andern Herren nach Zofingen begleiten musste. Cysat bemerkt darüber: „Dafür erhielt ich 1 stuck von 1 guldin kettin an Wert 45 fl. 35 Sch.²), wofür vil Vergunst, schnächens, tadlens vnd Censur lyden müssen vnd schier vmbs leben kon darzu“. Nachher war er „3 Tage lang zu Schwyz vff dem Walliser pundtschwur“ und erhielt 3 fl. 30 Sch.³).

¹⁾ Kluterbüchlin A. 3. fol. 71 a.

²⁾ Ibid. fol. 72.

³⁾ Rechnungsbüchlin A. 3. p. 73—75.

Nun beschäftigte ihn drei Jahre lang (1599—1602) eine häusliche Angelegenheit, die ihm fast das Herz brach. Den 27. März 1597 kam in seine Kanzlei als Substitut Hans Melchior Locher, Sohn des ihm wohlbefreundeten Landschreiber Locher zu Frauenfeld. Locher zeigte sich sehr geschickt und fleissig. Bei Anwesenheit der burgundischen Gesandten von Scudier und von Wattenwyl hatte er im Wirthshause zum Schlüssel zwei Nächte und einen Tag unausgesetzt gearbeitet. Er rechtfertigte das Zutrauen Cysat's in vollster Weise und wurde desshalb von ihm wie sein Kind gehalten. Leider bemerkte Cysat nicht, dass sich zwischen Locher und seiner noch ganz jungen Tochter Jakobe a ein Liebesverhältniss angesponnen hatte. Zwar gab Locher den 3. Oct. 1597 seine Stelle in Cysat's Kanzlei auf; allein den 17. Februar 1598 finden wir ihn schon wieder dort beschäftigt. Erst im Jänner 1599 entdeckte Cysat das bisanhin geheimgehaltene Liebesverhältniss und wurde darüber sehr aufgebracht; er begriff erst jetzt, warum sich Locher immer so „gebützlet“ habe, was er wohl gesehen, aber nicht geglaubt hätte, dass es seiner Tochter gelte. Locher wünschte nun mit bestimmter Anfrage Jacobea zur Frau; allein Cysat schlug sie ihm nach Berathung mit den Seinigen ab, da sie, obwohl damals 19 Jahre alt, noch zu jung, die Entfernung für die Mutter, um ihrer Tochter zu rathen und zu helfen, zu gross und ein Ausweis über Lochers Vermögen zur Ernährung einer Familie nicht vorhanden sei; es würde ja Jedermann in Luzern lachen, wenn er seine Tochter so „verschuffle“ würde. Nebenbei sagte Cysat seiner Frau, es würde ihm jetzt zu schwer fallen, wieder eine Tochter auszustatten, nachdem er kurz zuvor mit der Ausstattung Emanuel's so viele Kosten gehabt habe. Obwohl sonst von seinen Eltern unterstützt, so gab doch Locher die Liebschaft, wie es schien, auf. Allein nun kam er doch mit Jakobe a wieder in Verbindung, wozu Cysat's Sohn Caspar half. Die Liebenden kamen in Emanuel Cysat's Haus zusammen. Den 3. Febr. 1599 hatten sie sich nochmals das Gelübde ewiger Liebe und Treue abgelegt, daraufhin gebeichtet und communicirt, auf dass sie

ihren Schwur der Treue sicher halten. Als dies Cysat erfuhr, schritt er auf das Schärfste dagegen ein und erklärte die Tochter wegen ihres Ungehorsams erblos zu machen, obwohl er später den Entwurf zu einem Heiratsvertrag mit gehöriger Aussteuer für sie machte; er zwang sie, von dem Eheversprechen zurückzutreten. In grösstem Schmerze schickte Jakobe a an Locher die zwei von ihm erhaltenen Ringe wieder durch den Leutpriester zurück. Etwas zu leidenschaftlich meinte Cysat, Locher habe Lug und Trug gebraucht: sonst wäre das Liebesverhältniss nicht entstanden. Bei dem bezüglichen vom Decan vorgenommenen Verhör in der Hofkirche zu Luzern den 22. Jan. 1600 gab Jakobe a alles zu, was Locher auf sie zeugte, und erklärte, dass sie nimmer von ihm lassen würde, wenn nicht die Eltern sie genöthigt hätten, ihm zu entsagen. Nach langen Verhandlungen verstand sich endlich auch Locher dazu ihr zu entsagen. Darauf absolvierte Nuntius Turriano, Bischof von Veglia, beide von ihrem Eheversprechen; Locher erhielt dann (im J. 1602) 22 Kronen Entschädigung. Er war zwar noch mit Cysat in Streit gerathen wegen seines Lohnes als Substitut. Cysat verweigerte ihm denselben: er habe jedem Substitut und so auch ihm, wenn sie angestanden, nur „Trinkgelder und Verehrungen“ versprochen, je nachdem sie fallen — und sie sich aufführen; in den Luzern benachbarten Kanzleien gebe man jährlich 20 fl. für einen Substituten und dazu „Gutjahr und Messkram“. Locher habe aus den Trinkgeldern über 39 fl. gezogen. Endlich wurde auch diese Streitigkeit friedlich abgethan. Allein Jakobe a empfand darüber so grosses Herzeleid, dass sie zu kränkeln anfing und nach einigen Jahren starb. Cysat liess sie in der Hofkirche begraben, ihr einen schönen Denkstein setzen, und er stiftete für sie eine Jahrzeit. Uebrigens war auch ihm und besonders seiner Gattin diese leidige Geschichte, die, wie Cysat meinte, nicht mit Gott und nach den Satzungen begonnen worden und darum keinen Segen konnte, tief zu Herzen gegangen und hatte sie auf das Krankenlager gebracht.

Es missstimmte Cysat auch, dass er dies Jahr (1599) nur 1708 fl. einnahm. Dagegen stellte sich das folgende Jahr weit besser ein; die Einnahmen betrugen 2582 fl. Die savoyische Pension betrug für zwei Jahre 945 fl. 33 Sch. 4 H. Zum letzten Male in diesem Jahr erhielt er von Ritter Melchior Lussi das übliche Geschenk von 48 fl.²⁾. Auch einige Verdriesslichkeiten stellten sich dies Jahr noch ein. Jakob Sonnenberg gab ihm für die Rathskleidung, da er auf Joh. Bapt. 1599 in den Rath gewählt wurde, nur neun statt zehn Kronen, und Cornel Holdermeyer wollte trotz seines Versprechens gar nichts geben. Also müsste man das, was einem gehöre, von solchen Leuten „erarnnen“, meint Cysat. Aergerlich war ihm auch, dass Thomas Küttel von Weggis, der ihm die Pensionen seines Vetters Jost Grimm sel. verdankte, sich gegen ihm undankbar zeigte³⁾. Eben so unangenehm berührte es ihm, dass er bei dem Zollikofer'schen Anlehen von 10,000 Kronen seine gewohnte Taxe nicht erhielt, weil 500 Sonnenkronen zu leicht waren⁴⁾. Dagegen erhielt er sie von dem merkwürdigen Anleihen der Du Mainischen Hauptleute, welches sie von Luzern für ihre Reise nach Spanien (den 13. März 1599) erhoben⁵⁾. Als auffallende Notiz bemerkt Cysat, dass er die Briefe nach Genf an Macharius Nussbaum in Basel adressiren musste.

Noch mehr als früher litt Cysat im Jahr 1601 so sehr an der Gicht, dass er im Sommer fünf Wochen lang das Bad Lützelau (zwischen Vitznau und Weggis am Vierwaldstättersee) gebrauchen musste. Dort weilte er übrigens gerne. Sein Enkel Leopold theilt uns in seiner Beschreibung des Vierwaldstättersees

¹⁾ Rechnungsbüchlin A. 3. p. 140.

²⁾ Rechnungsbüchlin A. 3. p. 76 u. 77. Item von Amman Melchior Lussi zu Stans Vereerung von sines Venezianischen Diensts wegen 50 Gl. nach abzug der Vereerung 48 Gl. Diss Ist das Letzt gsin, hie hatt es vff-ghört.

³⁾ Kluterbüchlin C. S. 158 b.

⁴⁾ Schuldbüchlin A. Z. p. 33 a. Kluterbüchlin C. p. 175.

⁵⁾ Recepta quot. A. 3. fol. 70 b.

(vom J. 1661, S. 227) mit, sein Grossvater, Renwart Cysat der älter, sei in „dieses Orth so verliebt gewesen, dass er sein Zeit vil liber da mit Kreutersuchen, vnd die Simplicien zu erkundigen, zugebracht, als in einem Königlichen Lustgarten; desswegen Er auch von diesem Orth ein sonderbahr Tractätlin in Teutschen Versen beschriben, vnd dabey ein Catalogum vnd Register auffgesetzt, der Simplicien vnd Gewächsen so er gefunden vmb vnd bei dem Bad in der Lützelaw. Vnd dann in einem sonderen Becirck dess Rigebergs zwischen Vitznaw vnd Wäggis (darzwischen das Bad eyngeschlossen), welche Verzeichnuss hieher zu setzen vil zu lang, auch zu meinem Vorhaben nicht dienlich, allein meldet Er, dass die Zahl derselbigen Simplicien vnd Plantarum, so Er biss dahin erkandt, sich vnggefährlich, auff 800 beloffen mehr oder minder mit ihren speciebus vnvergriffen, der vnbekandten aber hab er kein Rechnung gehalten“¹⁾). Die Heilquelle wurde gegen verschiedene Krankheiten, besonders auch gegen Rheumatismen u. dgl., gebraucht; auch Cysat empfand Heilung, um wieder seine vielen Arbeiten zu besorgen.

Ehrenvoll für ihn war eine Anfrage (4. Oct. 1601) aus dem Waadtlande, er möchte laut seiner Erfahrung sein Gutachten darüber abgeben, ob und welche Zehntgerechtigkeit auf dem Neubruch laste. Wenn auch Herzog Carl Emmanuel von Savoyen ihm fortwährend in Wort und That seine Dankbarkeit für seine vielen Dienste bezeugte, wie dies aus Schreiben vom 28. Sept. und 4. Oct. 1601 erhellt, so brachte ihn doch sein Verhältniss zu ihm und seinen Gesandten in grosse Unannehmlichkeiten. Cysat's lieber und treuer Freund Stadtfendrich Niklaus Cloos war gestorben und nun erhoben seine Erben, besonders Hans Pfyffer und Margreth Meyer, wie auch sein Sohn Niklaus, Ansprache auf Pensionen, die der savoyische Gesandte de Jacob zugesagt und Cysat für denselben den 1. März 1586 verbürgt hatte. Da Herr von Jacob nicht in Luzern war, so hielten sich

¹⁾ J. L. Cysat, Beschreibung des Vierwaldstättensees. Luzern 1661. S. 227. Ueber die Lage der Lützelau. S. 212 u. ff.

die Erben, ohne sich weiter um denselben zu bekümmern, an Cysat, der selbst noch an Hrn. v. Jacob 100 ihm geliehene Kronen nebst Zinsen zu fordern hatte. Dazu kam noch eine Ansprache der Cloosischen Erben wegen der savoyischen Salz-pacht mit den Theilnehmern von Luzern, Basel und Schaffhausen. Obwohl nun Cysat nachweisen konnte, wie viel er für Stattfendrich N. Cloos geleistet habe, und auch für die Erben durch ein Memorale beim spanischen Statthalter in Mailand¹⁾, so wurde er doch verfällt, als Bürge des Hrn. von Jacob den Cloosischen Erben 300 Kronen mit Zinsen à 5 pCt., von 17 Jahren her im Ganzen 585 Kronen, zu bezahlen, was er begreiflich sehr ungern that. Der Prozess fing an mit Ludwig Pfyffer's Tod (16. März 1594), weil, wenn er gelebt hätte, die Erben wohl geschwiegen, wie Cysat meint. Nach langen Verhandlungen mit der herzoglich-savoyischen Regierung glückte es endlich unserm Cysat, Hauptgut und Zinsen mit einem Verlust auf dem Gelde zu erhalten, nämlich 1145 $\frac{1}{2}$ Kronen. Er musste sich freilich durch den Obersten am Ryn, welcher sein Memorial an den Herzog von Savoyen mit der Bemerkung, „was Lucern allwegen zevor 150 Jaren ze gut für das Hus Savoy gethan“, zu Turin übergab, verpflichten, auch noch ferner getreulich an denselben zu correspondiren. Die Bezahlung der Schuld geschah also nur aus persönlicher Gefälligkeit des Herzogs für Cysat's gute Dienste. Indess erfreuten ihn einige Geschenke. Den 15. Oct. 1601 beglückwünschte Ammann von Beroldingen aus Uri im Namen der katholischen Kantone den neuen Gubernator in Mailand; er brachte Cysat von dort zwei Ellen blaues Tuch zu Hosen mit. Der Bischof von Basel schenkte ihm 46 fl. und der päpstliche

¹⁾ Anmerkung Cysat's: „Hierumb hatt man mir harnach ein bösen Danck geben vnd mir zlon mit dem Fuss vffs gnick treten. Doch muss Ich den Jungen posthumus Nicolaus (nachdem wie man mir anzeigt) entschuldigen. Parcat Deus nobis omnibus. Gott weiss was ich für H. Stattfendrich sel. gethan vnd gearbeit vnd gholffen sin glück gut vnd vffgang fürdern vnd meeran. Lebte er noch, wurd wol wyt ein andres syn“.

Nuntius in Luzern gab ihm für seinen Sohn Caspar, der zu Ingolstadt studirte, 40 fl. (den 12. Nov. 1601). Die Einnahme dieses Jahres betrug 1055 fl. 20 Sch. ohne die Pensionen.

Eine ausserordentliche Naturerscheinung zog Cysat's Aufmerksamkeit in einem hohen Grade auf sich und beschäftigte seinen Forschergeist längere Zeit. Dienstag den 18. Sept. 1601 zeigte sich gegen 2 Uhr in der Nacht ein gewaltiges Erdbeben an den Gestaden des Vierwaldstätter- und Zuger-Sees und sonst noch in vielen Landen, wie man nachträglich vernahm. Cysat befand sich damals im Pfarrhofe zu Art (im Kt. Schwyz) und konnte die Erderschütterung und ihre nächsten Wirkungen wohl beobachten. Als er nach Hause zurückgekehrt war, forschte er in und um Luzern eifrig nach über diese höchst merkwürdige Naturerscheinung und schrieb dann nieder, was er gesehen und vernommen hatte, unter dem Titel: „Von dem grossen und erschröcklichen Erdbeben, so sich allhie ze Lucern, wie auch in aller vmbligender Landschafft, und in andern provinzen tütscher und welscher Nation wyt und breit erzeigt den 18. Septembris dess 1601 Jars“¹⁾). Laut seinen Beobachtungen war das Erdbeben, das übrigens in Luzern grossen Schaden anrichtete, am heftigsten zwischen Buochs und Beckenried. Lange waren die Folgen dieser gewaltigen Erderschütterung sichtbar.

Das Jahr 1602 begann für Cysat mit Widerwärtigkeiten. Zunächst klagte ihn Franz Jenni in Luzern, Sohn Walthart's an, er habe seinem Vater die savoyische Pension hinterhalten; solche Beamte sollten augenblicklich abgesetzt werden. Cysat wurde zwar bei der Austeilung der savoyischen Pensionen zu Rathe gezogen; niemals hatte er aber dieselben in Handen, was er leicht darthun konnte und auch, dass er ihm dieselben beim savoyischen Gesandten „erbetten vnd erworben hatte“: von einer Entwendung der Pension durch Cysat konnte da keine Rede sein. Laut einem Briefe von Ritter Walther Imhoff aus Uri stund

¹⁾ Luzern. Bürgerbibl. MSS. Collect. C. 468 b. Abdruck: Geschichtsfreund der fünf Orte, 3, 105—115.

es mit Walthart Jenni's Verlassenschaft schlimm, und nun sollte der sparsame Cysat mit seinem Vermögen nachhelfen. Obwohl sich Cysat von dem schändlichen Verdachte leicht reinigen konnte, so machte ihm diese Handlungsweise um so mehr Verdruss und Aerger, als er dem Vater des Klägers nur Gutes erwiesen, sogar Geld geliehen und Bürgschaft für 5000 Gulden geleistet hatte. Auch sonst erlitt Cysat durch ihn Schaden und Nachtheil¹⁾. So angenehm ihm die Pensionen waren, so bereiteten sie ihm doch manchen Verdruss.

Am bittersten beklagte er sich wegen der französischen Pension, welche in Folge der Bundeserneuerung mit Frankreich im Jahr 1602 wieder ertheilt wurde. Dieselbe hatte ihm viel zu thun gegeben wegen der vielen Schreibereien und Bundbriefe, und nun erhielt er nicht einmal die Bezahlung der Taxen, wie etwa der Stadtschreiber von Solothurn, welcher für das Siegel-anhenken 60 Kronen erhielt, und eben so viel der Schultheiss; dann gab man ihm auf dem „Pundtschwur“ zu Paris wie einem Gesandten eine goldene Kette im Gewicht von 300 Sonnenkronen und 200 Kronen Geld für die Reise und Unterhalt, und dem Stadtschreiber von Freiburg für die Ausfertigung der beiden Bundbriefe 200 Kronen und für das Siegelbüchslein und die seidene Schnur etc. 24 Kronen. Früher erhielten die Stadtschreiber noch eine geheime Pension, wie noch sein Gevatter und Collega Unterschreiber; allein er habe nie eine bekommen. Freilich habe ihm der französische Gesandte Sancy, „der gott-los Hugonot vnd kätzer“, gesagt, es sei dies geschehen, weil er allzu grosse Freundschaft mit Savoyen und dessen Gesandten gehabt habe. Allein den Bund mit Savoyen hätten seine Herren, die „Räthe“, abgeschlossen, als deren Diener er zu Savoyen, wie billig, gehalten habe. „Hab auch nie“, bemerkt er, „darumb angehallten, So Ichs doch so wol verdient hette, als einer vss anderen, deren Ich ein gute zal weiss, die solche heimliche pensionen ghept, ja auch grad die Fürnembsten, die den Sa-

¹⁾ Vgl. Kluterbüchlin C. fol. 162 b.

voyschen pundt am stercksten gfürdert vnd fürgetruckt, wie dann Herr Schulths. Fleckensteins säligen heimliche pension 400 franken betroffen, das Ich der andern geschwyge¹⁾. Er habe freilich auch Partei genommen für die Guisen; allein dies habe der ganze Rath gethan. Dessenwegen sei ihm denn auch, wie den Andern, die offene²⁾ Pension ausgeblieben, und nun (1602) erhalte sie wieder aus Anordnung des Rathes, weil er als Stadtsehreiber zu schlecht bezahlt seie, da er solcher jährlich für den so schweren Dienst nur 20 fl. zu Lohn und 8 fl. Wohnungentschädigung habe, eine allerdings allzu kärgliche Besoldung. Dreizehn Jahre seien die Pensionen ausgeblieben, wodurch er grossen Schaden erlitten habe, wenn er auch noch einiges erhalten habe¹⁾). Von jetzt an erhalte er wieder jährlich 200 Fr.; allein nun falle es dem französischen Gesandten ein, Abzüge zu machen, was von den andern Pensionenspendern (Savoyen und Spanien) sogleich nachgeahmt worden sei. Dadurch würden ihm seine Jahreseinnahmen kleiner²⁾).

Jener Jahresrechnung fügt Cysat auch eine „Tischgenger Rechnung vnd Substituten“ bei, welche uns einen Einblick in die damaligen Kostverhältnisse gewährt. Die Mass Wein rechnet er zu 8 Schilling; er bemerkt dazu: „In Italia muss man für dz geliger vnd weschen allein jedes Monats 1 Kronen zalen“³⁾.

Ein freundlicher Neujahrswunsch der Klosterfrau Verena Buchler im St. Clarakloster Paradies im Thurgau an Cysat's Frau kam (31. Dezember 1602) mit einem „seckel“ für sich oder ihren Herren zum Neujahrsgeschenk. Wir entnehmen diesem Schreiben, dass schwere Trübsal über die Cysatische Familie gekommen war; denn die gute Nonne wünscht von Frau Cysat

¹⁾ Vgl. A. 3. Recepta quotidiana fol. 86.

²⁾ A. 3. Recepta quotidiana fol. 93 b. J. 1603: „Den 16. Juni empfieng Ich min Gorrau optü Cübgna pro anno 1599. 1600. Doch mit abbruch der Veberbatzen, die hand bracht, dz der abgang ist 7 Gl. 36 Sch. 8 II. Ist mir noch bliben 908 Gl. Dessen abgangs Ist der Franzos vrsach, wie auch an der hispanischen, dann er der Franzos hats allso angfangen Anno 1602“.

³⁾ Klutterbüchlin C. fol. 163.

zu vernehmen, „ob üch vnser lieber Heyland vss üwerem krütz vnd liden hab erlöst“. Welches dies Kreuz und Leiden war, ist uns nicht genau bekannt; vielleicht betrifft es die Locher'sche Heirathsgeschichte und Jakobe's Krankheit.

An vielen Geschäften und Verdiesslichkeiten fehlte es Cysat auch im folgenden Jahr nicht. Den 6. Jänner 1603 spricht ihm Hans Jakob Steimann im Kloster Einsiedeln um Beistand in einem Rechtsgeschäft gegen Buchbinder Blumer an. Dann schreibt ihm Jakob Rätze in Freiburg den 28. Jan. 1603, er möchte sich wegen Erziehung eines Töchterleins verwenden, das seinem Vater Hans vom savoyischen Gesandten selig übergeben worden sei; er habe dafür noch keine „ersatzung vnd insecklung“ gehabt; er wünsche, dass ihm 150 Dukaten bezahlt werden, damit er nicht bei der Obrigkeit dafür einkommen müsse. Viele Andere batzen ihm, sich für sie beim Herzoge von Savoyen zu verwenden, da sein Einfluss bei demselben allbekannt war. Den 4. April 1603 schreibt ihm Landammann Walther Imhof aus Uri, er möchte ihm für sich und verstorbene Verwandte beim savoyischen Gesandten de Lully die Pension auswirken; er dürfe sich als einen wahren Freund des Herzogs von Savoyen bezeichnen und sei nicht zu denen zu zählen, die „zween Füss in einem Schuh haben“; es sei ihm sehr daran gelegen, dass des Herzogs Sache gut gehe. — Auch Ritter Johannes von Haimen (Heim) und Landschreiber Conrad Schieg von Appenzell, das soeben in den goldenen Bund getreten, bitten ihn um Verwendung beim savoyischen Gesandten. Heim wünscht (22. Mai), dass Appenzell ein „Fendlin“ Soldaten in des Herzogs Dienst geben könne, und Schieg (8. Aug.) bittet um Entgegenkommen des savoyischen Gesandten, da ihm seine Herren zugeneigt seien; man könne dies durch einen Vertrauten abmachen. Beide erhalten später savoyische Pensionen.

Indess schickte ihm Herzog Karl Emanuel von Savoyen in drei Sendungen den 20. Februar, 7. April und 5. Juli eine Anzahl Pensionen für ihn und seine Freunde, indem er für seine ausgezeichneten Dienste nicht genug danken kann, dass er die

schlimmen Umtriebe seiner Feinde wirkungslos machte. Wir erfahren nicht genau, welchen Zweck diese Umtriebe hatten. Ein Schreiben von Jost Pfyffer und Wilhelm Balthasar von der Tagsatzung zu Baden den 17. Juli 1603 deutet darauf hin, dass sie sich auf die Verhältnisse zwischen Savoyen und Frankreich, Genf und Bern bezogen. Jost Pfyffer bemerkt in demselben, der französische Gesandte de Vic verspreche vier Tonnen Gold und 80,000 Kronen in acht Tagen zu liefern. Während sie mit ihm „ze Imbiss gessen“, sei dem Gesandten die Nachricht zugekommen, dass der Herzog von Savoyen den Frieden nicht annehmen wolle. Der französische Gesandte wolle sich bei Genf auf das kräftigste verwenden, dass der Krieg nicht wieder ausbreche; Luzern möge beim Herzog von Savoyen auch darum bitten. Die Tagsatzung werde nächsten Samstag zu Ende gehen.

Mancherlei andere Briefe langten an. Hans Jakob Haller, „Diener der kilchen Zürich“, ihm von seiner Mutter her, die aus dem zürcherischen Geschlechte Göldli stammte, verwandt, bittet, seinem Tochtermann beim Abte von Wettingen die Prä dikatur in Dietikon zu verschaffen, was ihm leicht sei; er wolle ihm für seine Mühe gehörig dankbar sein. Vetter Jakob Sonnenberg schickt ihm aus Mailand, wo er wegen luzernischen Staats angelegenheiten mit dem spanischen Statthalter verhandelte, zwei „Sonnen für söil“. Allein Cysat hält ihn für einen geheimen Feind und vermutet, er habe ihm Briefe des spanischen Gesandten Valdengo hinterhalten.

Einen interessanten Brief erhielt er von seinem Collegen Niklaus Crus aus dem Bade Worms (Bormio) im Veltlin den 24. Aug. 1603. Da sein Diener die Pferde wieder nach Hause zurück führt, so gibt er ihm Bericht über seine Reise, die, obwohl sehr beschwerlich, doch glücklich von Statten gegangen sei. Von Chur aus habe das rauhe Gebirg des Engadins begonnen; indess halte das Landvolk bloss den Albula für einen wirklichen Berg; allein „wir hand“, fährt er fort, „noch über dry andere berg faaren müessen, die all dry böser vnd gfaarlicher sind, dann der Albelenberg one das überige gebirg, wöllches aber von dem

Landvolk nit für berg, sonder für pianura ghallten würt. Schellinen, Gotthard vnd Liffenen ist für ein guotte strass zu halten gegen diser¹. In Wesen und Walenstad hätten sie erfahren, dass die Glarner mit dem französischen Gesandten gar nicht zufrieden seien, weil er immer in Chur sitze und die versprochene Zahlung (Pension) nicht leiste. Komme er in ihr Land, so nehmen sie ihn gefangen; darüber hätten sie (Krus und seine Reisegesellschafter) nicht wenig gelacht. Der französische Gesandte habe nun den M. Vigier nach Solothurn geschickt; er sei ihnen auf dem Walensee begegnet. Es sei letzthin auch eine englische Gesandtschaft, die nach Venedig reise, über denselben gefahren. Die Graubündner seien versammelt, um mit Venedig ein Bündniss zu schliessen, weshalb die Veltliner einen Krieg befürchten. Dies sei, weil der „Conte de Fuentes“, Gubernator zu Mailand, am Comersee an der Grenze des Veltlins eine Festung baue und den Verkehr aufhebe. Dr. Columban werde jedenfalls, wie er ihm gesagt, in die Dienste der Stadt Luzern treten, obwohl seine Herren ihm angeboten hätten, für ihn eine Steuer auf die Landleute zu legen. Niklaus Crus, Unterschreiber und Cysat's Gevatter war $1\frac{1}{2}$ Jahre krank und besuchte desshalb auch das Baden im Aargau. Während dieser Zeit versah Cysat mit seinem Sohne Renward dessen Stelle, und dennoch theilte er mit ihm die inzwischen eingegangenen Kanzleigebühren, obwohl ihm schon als Stadtschreiber mehr gebührt hätte¹).

Unangenehm, wenn auch einträglich, da er über die Kosten täglich eine Sonnenkrone erhielt, war für Cysat der Aufenthalt in Solothurn vom 2. bis 24. October 1603 zur Erlangung der französischen Pension. Dies Mal bekam er Aufwechsel und eine heimliche Rata 30 Kronen an Franken: thuts 7 fl. 20 Sch. Allein seine alte Ansprache war noch nicht befriedigt. Bitter schmerzte es ihm, dass er der Fälschung des Vertrags zwischen Propst Holdermeyer und den Chorherren zu Münster und der Ueberforderung angeklagt wurde,

¹) Vgl. A. 3. Recepta quot. fol. 140.

obwohl er seine Unschuld vollständig beweisen konnte; er habe vom Abte von Einsiedeln nur 30 Kronen und nicht 600 verlangt, wie man fälschlich sagte. Andrerseits musste er wahrnehmen, wie er durch Kaspar und Rudolf Pfyffer in Bezug der französischen Pension verkürzt wurde, wie auch um das Göldli-Stipendium. Wahrscheinlich geschah dies auf Betrieb der Frauen; denn er überschreibt die bezüglichen Papiere: „Aber ein pösslin der schönen dankbaren holdseligen, aber nit gottseligen Frawen-wellt“.

Stets besorgt für seine Familie, liess er seinen Sohn Hans im Orgelspiel unterrichten. Sein Lehrer Caspar Schumacher, Burger von Luzern, begann mit ihm den Unterricht den 1. Sept. 1603 und empfing hiefür monatlich 2 fl.¹⁾.

Noch haben wir aus diesem Jahr eines Briefes zu gedenken, der Cysat's Ansehen beim Bischofe von Constanz in hohem Grade beweist. Den 3. Sept. 1603 schreibt ihm Görg Jonass von Neuwengöttingen zu Weldy, Dr. J. U., fürstlich-sanctgallischer Rath, Kanzler und Vogt zu Rorschach, aus St. Gallen, er möchte sich beim Bischof von Constanz verwenden, damit derselbe die Herrschaft Horn dem Junker Zollikofer verkaufe, da laut beigelegtem Zeugnisse des Pfarrers Kernbach von Arbon und Kammerers von Rorschach die dortigen Bauern unruhige Leute und „hart in ihrer Religion seien“, daher nichts mehr von ihnen zu hoffen sei. Für Mühe und Arbeit werde er dankbarlich entschädigt. Cysat's Schwager Bodmer, dem er das Burgerrecht der Stadt Luzern verschafft hatte, war dort Vogt. Cysat war nicht für den Verkauf, wohl aber für die Katholisirung Horn's, die aber nur theilweise gelang.

Auf vertrautem Fusse stand Cysat mit dem gelehrten Abte J. J. Silbereisen von Wettingen(resignirt seit 1594), der mit ihm in Geheimschrift correspondirte; er theilt ihm den 24. März 1604 mit, dass die Aebte aus den katholischen Orten den 6. April in Einsiedeln zusammenkommen; der von St. Gallen

¹⁾ Klutterbüchlin C. fol. 112.

komme nicht, u. s. w. Wie früher, betrieb Cysat die katholischen Missionen im Wallis, Dies konnte ihn bewegen, seinen ältern braunen Filzmantel mit der Kapuze dem als Missionär dorthin gehenden Leutpriester Sutor im Hof zu Luzern zu leihen; er erhielt ihn erst im Jahr 1607 wieder zurück¹⁾.

Stets sollte er Andern helfen und dabei Schaden nehmen, wie ihm denn „Landsfendrich Orelle und Johann Peter Badis“ wegen Pensionen, für die sie Anweisungen auf ihn ausgaben, zu hintergehen suchten, aber vergeblich. Unannehmlichkeiten hatte er auch wegen der Verlassenschaft seines Vetters Josua Grebel, dessen Sohn bei ihm war, da er für Bemühung und Auslagen nicht bezahlt werden wollte. Dagegen erhielt er von der Stadt Raperswil für deren Bündnissbrief mit Spanien 50 Kronen. Später schenkte sie ihm noch ein silbernes vergoldetes Bären-Trinkgeschirr durch seinen Vetter, den dortigen Stadtschreiber Hans Ludwig Göldlin.

Die Bundeserneuerung beschäftigte ihn dies Jahr sehr. Den 6. Juni 1604 verreiste er zum „Pundtschwur“ nach Mailand und langte erst den 21. Juli wieder zu Hause an. Obwohl die meiste Arbeit und Sorge zum erspriesslichen Abschlusse des Bündnisses auf ihm lastete, so gab es doch solche, die ihn desshalb um Ehre und Lohn beneideten. „Weiss Gott“, ruft er aus, „was Ich für sorg vnd Arbeit überstanden, dz doch daheim by ettlichen, denen ichs nit vertruwet, wenig angesehen, sondern nur vil vnwillens vnd vndancks vfftragen, darumb das Ich by den verordneten gsandten lenger blyben vnd arbeiten müssen vmb den gmeinen nutz In schwären sachen: Hab auch kranckheit dadurch erholet, die mir wol ze schaffen geben. So hab Ich gross kosten erlitten, bin selb dritten ze Ross gsin vnd 1 Diener zfuss; findet sich In Rechnung, dz Ich wenig grüns

¹⁾ Klutterbüchlin C. fol. 160. „II. Lütpriester Sutor Im Hoff. Dem hab Ich min den Elltern brunen Filzmantel glichen, namliech den Capputz vnd Mantel. Das vmbschürtzlin hat er nit gwöllen, vff sin Reiss In Wallis a. D. 13. Dec. 1604. Hat mir Inn wiedergeben im April A. 1607“.

zum besten hab; mir Ist worden 1 guldin Kettin, wug 170 kronen, wie Anno 1588, auch Lut fol. 8 vnd dann 40 Ducaton an gelt vnd 40 Ducaton, darumb dz Ich so lang nacher blyben müssen, das hat vngfar bracht zu Münz Gl. 520. Dagegen thut min kosten der Reyss etc. Item verkramet den minen vnd andern etc. Ist vast wett vffgangen bis an 100 fl.¹⁾).

Das Jahr 1605 war reich an Einnahmen, da ihm reiche Geschenke, vom päpstlichen Legaten eine goldene Kette, die er um 46 fl. verkaufte, 52 fl. 20 Sch. von Appenzell Innerrhoden für die savoyische Pension, von den Herren Schlumpf in St. Gallen u. A. m. zukamen, so dass sich mit den Pensionen die Jahreseinnahme auf 2289 fl. 19 Sch. 4 H. stellte.

Allein der Verdruss blieb auch nicht aus. Erstlich beschimpften ihn und die Regierung Arzt Joh. Pistorio von Schwiz, Rössliwirth Adam Entli und des erstern Frau, indem sie öffentlich sagten, mit Bechern könne man alle diese Herren „schmirben“. Laut Rathsprotokoll (J. 1605, Blatt 343) mussten sie Satisfaction geben und jede Person 50 fl. Strafe bezahlen; Pistorio wurde überdies des Landes verwiesen²⁾.

Ebenso glücklich verlief eine andere weit bedeutungsvollere Anklage. In den Streitigkeiten zwischen dem äussern und innern Amte im Kanton Zug hatten Einige des erstern Cysat beschuldigt, er habe die bezüglichen Friedensverhandlungen zwischen beiden Aemtern parteiisch dargestellt, indem er mehr geschrieben habe, als gesprochen worden sei. Auf sein Ansuchen wurde desshalb bei einer Zusammenkunft zu Weggis den 14. Jänner 1605 zunächst von den bezüglichen Schiedsrichtern auf das Bestimmteste erklärt, Cysat habe die Verhandlungen ganz richtig niedergeschrieben. Auch die Abgeordneten der drei äussern Gemeinden oder des äussern Amtes mussten dann auf Cysat's Anfrage zugeben, die Anklage gegen ihn sei ganz grundlos, sie seien mit ihm zufrieden. Darüber ertheilte ihm dann der Rath

¹⁾ A. 3 Recepta quotidiana fol. 104.

²⁾ Den 4. März 1606 vertrug sich Cysat mit A. Entli.

zu Luzern ein besonderes Entlastungszeugniss in der Sitzung vom 24. Jan. 1605¹⁾.

Zur Erholung von all diesen Widerwärtigkeiten und vielen Arbeiten diente Cysat die Beschäftigung im Garten an der Musegk, wo er auch Wein pflanzte²⁾. Vergnüglich war ihm ein längerer Aufenthalt im Bade zu Lützelau, eine Wallfahrt nach Einsiedeln und dann (den 25. Sept. 1606) eine Reise nach Bayern, welche 35 Tage dauerte, seiner Gesundheit jedoch nicht zuträglich war. Er wurde brustkrank und musste hiefür seinen Freund Dr. Burekhart gebrauchen. Er nahm Briefe der Regierung mit sich. Um sicher zu sein bei der Reise, erhielt er von Schultheiss Jost Pfyffer ein Itinerar mit den Entferungen, und er schrieb sich das Wichtigste für die Reise auf, namentlich die Gasthöfe. Hinaus ging er über Einsiedeln, Raperswyl, den Bodensee etc., und nach Hause über Ulm, Schaffhausen, Kaiserstuhl u. s. w.³⁾.

Mit Schultheiss Jost Pfyffer stund er übrigens nicht zum Besten, da er ihm, gestützt auf eine Warnung von Propst Peter Emberger zu Münster, nicht viel Gutes gegen sich zutraute. Jost Pfyffer war, wie es scheint, mehr für das französische Bündniss, während Cysat ein Feind desselben und der Franzosen oder vielmehr des französischen Königs Heinrich IV. war, was er bei jeder Gelegenheit zeigt⁴⁾.

¹⁾ S. Luzerner Rathsbuch fol. 216.

²⁾ Klutterbüchlin C. J. 1605. „Zalt Hansen Boleter von Rosen und Räben ze sehnyden 2 Gl. 2 Seh. 5 H. desselben Jars hats geben Nutzungen an trüblen, was überbliben über das vns verstolen vnd verfressen worden an wyn 16 mass vnd trübel verkoufft die Mass pro 16 Angster gerechnet 2 Gl. 2 Seh. 8 H.“

³⁾ Luzern. Bürgerbibliothek MSS. Cysat. Collect. Nr. 108 p. 254.

⁴⁾ A. 3. Recepta quotidiana fol. 118. „Item den 20. July A. 1606 hatt der franzos den rest der 2 alten pensionen Lut accords In ernüwerung der vereinung zalen lassen vnd abermalen wie sine Jüngsten vorfaren auch den Tellen mit vns gspillt vnd sin finantz brucht, liecht vnd bschnitten gellt an franeken, Crütz Dicken vnd alten dicken, die allten Dicken thürer dann vor nie geben vnd allwegen 3 Seh. vff ein Cronen gschlagen⁴⁾. Vgl. Klutterbüchlin C. fol. 148.

Schmerzlich war für Cysat, dass den 5. Mai 1606 sein Sohn Emanuel Philibert, der Apotheker, starb. Er konnte ihn nie mehr vergessen; getreulich sorgte er für dessen Kinder; er gab ihnen seinen Sohn Renward zum Vogte. Er liess (J. 1607) ihm und seiner Tochter Jakobe, die als Verlobte des Baschi Knab gestorben war, Grabsteine setzen, wofür er 80 fl. auslegte¹).

Nebst diesem Verlust stimmte ihm die stete Anfeindung des Schultheissen Jost Pfyffer oft trübe; einmal fühlte er sich wegen einer ungerechten Beschuldigung desselben, dass er nachlässig sei und seine Arbeiten nicht besorge, so angegriffen, dass er sich zu Bett legen musste und einige Zeit krank war. Als er sich dann zur Aufnahme seiner Tochter Maria ins Kloster Rathhausen begab (den 21. Aug. 1607)²), musste er auf dem Heimwege oft ausruhen. Zur grossen Seltenheit kam es auch vor, dass er, wie dies von Dr. Onofrio Bürgin geschah, wegen Beleidigung um Verzeihung gebeten wurde. Cysat hatte es ihm „cum omni modestia zverstan geben“, wie unrecht er ihm gethan; nun schreibt ihm Dr. Bürgin höchst reumüthig, verwünscht seine „bestia di gelosia“ und dankt ihm auf's Innigste für seine Mühe und Güte.

Noch immer hatte Cysat sein Vergnügen an den Büchern; er kaufte noch dies Jahr (1607)³): Leonardus Fioravantinus de novis miraculis et secretis Guarinonij Buch. Pilgerfahrt Razivil. Conplatione de peniton. del Bartholomeo d'Angelo Napolitano. Venetiis 1603. Li 7 Salmi penitentiali di Francesco Petrarca stampate in Macerata. Petri Martyris Mediol. de rebus oceanicis et novo orbe. Colonia 1574. Damiani a Goes de rebus Aethiopicis, Indicis, Lusitanicis et Hispanicis. Colonia 1575. Er lich auch Bücher aus, wie die von ihm verfasste Hist. des Colleg. dem P. Rector; Hrn. Oberst Rudolf Pfyffer geliehen „min Dia-

¹) Kluterbüchlin C. fol. 70.

²) Die geistliche Aussteuer kostete ihn 1700 fl. Kluterbüchlin C. f. 70.

³) Kluterbüchlin C. fol. 187 b. u. 189 b.

logum von Wallis“; Hrn. Ammann Bässler zu Uri das von ihm verfasste „Büchlin der Seedorfischen Historie“. Hrn. Schulth. Schürpf „min geschribne Chronic F. Ist min vnd eins hört vffs rathus“. Ferner ausgelichen: „Unser grosses geschribne Historienbuch“ und „min geschribne Kunstbuch“; „Stattrecht und Pündt“, u. A. m.

Wir sehen, wie sich Cysat wissenschaftlich beschäftigte, und doch war er, wie schon im Eingange bemerkt wurde¹⁾, nicht frei von Aberglauben und einem gewissen Hange zum Geheimnissvollen und Wunderbaren. Er glaubte an Gespenster; selbst in seinem Hause hatte er ein Gespenst, für dessen Beseitigung er dem Pfarrer von Meggen 1 Gl. 23 Sch. bezahlte. Auch glaubte er an den höllischen Jäger oder Dürst, dessen Hunde auf drei Füssen einherlaufen und hohl bellen. Es muss uns daher nicht verwundern, wenn er berichtet, dass im Jahr 1607 im Sommer in der Stadt Luzern Nachts sich ein erschreckliches Gespenst habe sehen lassen. Es habe wie ein langer, dürrer, schwarzer Mann ausgesehen mit langer Nase und sei dann in die Höhe gewachsen, mehr als Spiess hoch. Es nahm seinen Gang von der „Eggk“ über die „Eggksägen“ hinauf und dann „über den Platz gegen der Furen“ mit grünlichem Schwanz, so lang wie der Platz; dann zog es „die Furen nider über den Cappelplatz denselben Hüsern nach vmbgeschwenkt vnd die Cappelgass vffzogen In das klein gesslin zwüschen der Cappel- vnd ysengass“. Auch im Jänner 1608 hörte man „ettliche nächt etwas geschwirms oder gespensts alls ob es ein vmbzühende gesellschaft wäre mit allerley seittenspilen, Harpfen, Luten, Gygen, Zittern, Violen, Triangel vnd derglychen, eben den wäg von der Egg nacher die Eggstägen vff über den Kornmercet zühen wie das obgenannte gespenst auch gethan“²⁾.

Mit Eifer trieb Cysat noch immer den Gartenbau. Er pflanzte in seinem Garten Maulbeer- und Pfirsichbäume (1611)

¹⁾ Archiv f. schweiz. Gesch. 13, 174.

²⁾ Lucern. Bürgerbibliothek. Cysat MSS. C. fol. 51 a.

und schützte sie mit Klammern; auch kaufte er 105 „Stangli“ in den Garten. Dann setzte er auch Haselmussbäumchen. Vor dem Hause auf der Mauer hatte er einen Blumentrog.

Aus Mailand vernahm er indess, dass seine liebe Base Donna Antonia Cisate (Cesati), Aebtissin, gestorben sei; in Luzern starb sein Freund Propst Peter Emberger und in Rom sein Gönner Cardinal Paravicino. Diese Todesfälle machten einen tiefen Eindruck auf ihn und ermahnten ihn, an sein eigenes Ende zu denken. Wiederholt wallfahrtete er nach Einsiedeln, machte Badekuren zu Lützelau (19. Juni 1613) 25 Tage lang, um wenigstens Linderung seiner Leiden zu erlangen, da sie wohl unheilbar waren. Cysat konnte dem menschlichen Schicksal nicht entgehen; er nahete seinem Ende. Manche fromme Gabe an Kirchen, Kapellen (auf der Lützelau) bezeichneten seine letzten Tage. Auch stiftete er für sich und seinen Sohn Emanuel eine Jahrzeit¹⁾.

Noch in der letzten Zeit war er für historische Studien thätig. Er trägt noch in sein „Kluterbüchlin“ C. fol. 170 ein: „Zalt mit wüssen II. seckelmeisters dem schulmeister Egli von Schillings Cronic wegen 6 fl. langest vnd den rest 2 fl. den 24. Dec. 1613. Vss bevelch Miner II. HH. Schultheissen dem Gebistorf die Schillings Cronic zu absolviren vnd Ime grad vff rechnung hingeben den 15. Jänner 1614 fl. 1; mer den 30. Jan. 1614 fl. 2“.

Stets von Neid und Scheelsucht verfolgt, musste der gute Mann noch in der letzten Zeit seines Lebens von einem guten Freunde vernehmen, wie einige Rathsmitglieder ihm noch immer dar „so vffsetzig, nydig vnd verbunstig“ wegen seiner Pensionen seien und wie sie damit umgingen, ihm dieselben zu nehmen; namentlich sei hierin Christoffel Sonnenberg (in Geheimschrift) thätig, dem er so viel Gutes erwiesen. Dagegen freute es ihn

¹⁾ Kluterbüchlin C. fol. 184. 3 Stür an die Cappell in der Lützelow. Item min Jarzit vnd Emanuels ynsehriben. fol. 70 b. Tabernacul zu barfussen fl. 46. Sch. 26.

noch, dass ihm Bischof Wilhelm (Ringk von Baldenstein) von Basel (18. Jänner 1614) die jährliche Pension der 100 Pfd. Basslerwehrung für das Colleg. Jesuitarum für das Jahr 1614 zusandte.

Schmerzlich wär für ihm, dass seine liebe Gattin noch vor ihm starb. Sechs Tage vorher hörte Cysat auf dem obern Gang seines Hauses „rumpeln“ und durfte nun vermuten, es möchte dies einen Todesfall in seiner Familie bedeuten¹⁾. Er konnte sich kaum denken, dass dies Zeichen auf seine liebe Gattin sich beziehen möchte. Den 3. März gab er ihr noch Geld (fl. 48) in die Haushaltung; den 19. März²⁾ trug man ihre Leiche zu Grabe, was Cysat im Kluterbüchlin C. fol. 82 mit den Worten bemerkt: „Post mortem uxoris charissimae, quae obiit 19. marcii“.

Wohl ahnte er nicht, dass bald auch ihm die letzte Stunde schlage. Fleissig und genau, wie sein ganzes Leben, finden wir den 20. April die letzte Einschreibung in sein Kluterbüchlin C. fol. 82. „D. Gasparo oeconomia fl. 15“. Den 25. April 1614³⁾ war er nicht mehr unter den Lebenden. Seine Grabstätte hatte er längst schon vom Chorherrenstift im Hof erworben, nemlich neben dem Christoffelaltar an der Seite seiner geliebten Tochter Jakobe⁴⁾. Dort ist er demnach begraben.

Obwohl sein Leib längst zu Staub geworden ist, so wird doch das Andenken an diesen ausgezeichneten Mann so lange bleiben, als die Menschen Religiosität, Rechtschaffenheit, treue Pflichterfüllung, unablässigen Fleiss, Liebe zum Vaterlande und zu den Wissenschaften hochachten. Auch die Regierung seines Landes wusste dies zu ehren, indem sie den Mittwoch nach Ludovici (27. Aug. 1614) folgenden Beschluss fasste: „Diewil H. Stattschriber Renwart Cysat Sel. sowohl im Unterschriber als

¹⁾ Luzern. Bürgerbibl. MSS. 103. p. 271.

²⁾ Luzern. Bürgerbibl. Cysat, Observationes.. fol. 271 b.

³⁾ Darnach ist der Druckfehler im Archiv für schweiz. Geschichte 13, 191 bei Angabe des Todesjahres zu verbessern.

⁴⁾ Luzern, Staatsarch. Pars VII. cap. 1. Art. 11. No. 21.

Stadtschreiber Amt trüglich, iffrig und flissig gedienet, alle Schriften mit grosser Mühe in ein ordenliche Registratur gebracht, auch zwei malen dem Osterspiel¹⁾ mit Regierung vorgestanden, desswegen hand Mgh. sinem verlassenen ehelichen weltlichen Sohn (Renwart: Nachfolger im Amte) ein 100löthiges Silber-Geschir verehren lassen; doch das er mit den weltlichen Töchtern auch übereinkomme²⁾.

Ueber Cysat's reiche handschriftliche Sammlung³⁾, die sich (mit Ausnahme eines Bandes in der Kantonsbibliothek zu Aarau) in der Bürgerbibliothek zu Luzern befindet, wurde schon im Eingange dieser biographischen Darstellung gesprochen; es übrigts zu erwähnen, dass sie im Katalog genau verzeichnet und mit einem vortrefflichen Sach- und Wortverzeichniss versehen ist. Von seiner Luzerner Chronik existirt ein Auszug unter dem Titel: Unterschiedliche Merkwürdigkeiten von dem Anfang und Ursprung des Chatolischen Vororts löbl. Statt Lucern, ausgezogen aus der Kronik des D. Renwart Cysat, im Jahr 1781.

¹⁾ Cysat leitete das Osterspiel in den Jahren 1571, 1583 und zum Theil 1606. Noch in seinem Todesjahre beschäftigte er sich mit der Anlage zu einer neuen Aufführung, die erst im Jahr 1616 statt fand. Danu leitete er auch andere geistliche Spiele, wie im Jahr 1575 das jüngste Gericht. Vgl. Archiv f. schweiz. Gesch. 13, 191.

²⁾ Luzern, Bürgerbibliothek. Balthasar, Materialien. Bd. 1. fol. 241.

³⁾ Hr. Staatsarchivar Th. v. Liebenau machte mich noch auf Mehreres von Cysat aufmerksam, wie namentlich auf das Bruchstück seiner Autobiographie im luzernischen Staatsarchiv, die ich, wie noch so Manches, nicht mehr benutzen konnte. Laut derselben ging Cysat nur $6\frac{1}{4}$ Jahr in die Schule und trat mit 14 Jahren (J. 1559, Oct. 17) bei den Apothekern M. Anton Clauer und M. Anton Hegner als Apothekerlehrling in die Lehre auf drei Jahre für 15 Kronen. Wegen vortrefflicher Dienstleistung wurde ihm das Lehrgeld geschenkt.